

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Wahl in Salzwedel-Gardelegen.

Nach den amtlichen Meldungen erhielt bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Salzwedel-Gardelegen v. Kroecher (kon.) 11 896, Dr. Boehme (Wbd.) 14 177 Stimmen.

So wird also nun der Bauernbündler Dr. Boehme in den Reichstag einzutreten, in dem er schon einmal, allerdings als Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigung, gesessen hat. Man muß das Mäntelchen in der heutigen Zeit nur recht nach dem Winde hängen können, um zum Ziele zu kommen. Es widerstrebt uns, auf den schamlosen Kuhhandel der letzten Tage einzugehen. Jedenfalls wird „gedämpft“, es werden die Stichwahlbedingungen der Sozialdemokratie unterschrieben. Das alles schadet in den Augen gewisser Kreise garnichts. Und wenn die Sozialdemokraten auch noch so sehr auf den liberalen Bruder losschlagen und ihn mit einer Fülle des Hohmes überschütten, so ist dies dem liberalen Bruder ganz gleichgültig, er schüttelt sich wie ein Pudel und läuft wie dieser seinem roten Herrn nur umso eifriger nach. Mit einem gewissen Stolz schreibt das „Berl. Tagebl.“: „Daß Herr Dr. Boehme nur auf sozialdemokratischen Krüden in den Reichstag gelangen kann, das weiß er selbst am besten. Er hat auch die notwendige Konsequenz gezogen, indem er sich zu den sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen bekannte. Ebenso muß man der sozialdemokratischen Partei nachsagen, daß sie keinen Augenblick gegögert hat (sie weiß wohl warum. Die Schriftlitz.), die Parole für Dr. Boehme auszugeben.“

Während das „Berliner Tageblatt“ von inniger Dankbarkeit gegen die Sozialdemokratie erfüllt ist, tritt sie den Nationalliberalen mit spöttischem Stimmzettel entgegen. Daß die nationalliberale Partei auffordert, in Zauch-Belzig reiflos für die Kandidatur v. Derzen einzutreten, auf deutsch, daß sie sich erinnert an ihre Pflicht als nationale Partei, kränkt das genannte Blatt sehr. Dr. Boehme ist ja doch auch nationalliberal — weshalb er sich so nennt, weiß er wohl alleine nicht — und die Sozialdemokraten sind für ihn als den Nationalliberalen mit einem rührenden Eifer eingetreten. Da heißt es denn nun im „Berliner Tageblatt“: „Unter solchen Umständen sollte man annehmen, daß es für die nationalliberale Partei eine selbstverständliche Anstandspflicht wäre, bei der in Zauch-Belzig stattfindenden Stichwahl, wenn schon nicht direkt für den sozialdemokratischen Kandidaten Ewald einzutreten, so doch wenigstens ihm nicht in den Rücken zu fallen.“ Und weiter: „Sie hätte umso mehr den Mund halten können, als sie die Stichwahl in Zauch-Belzig nichts angeht. Denn ein nationalliberaler Kandidat war überhaupt nicht aufgestellt worden, und die fortschrittliche Volkspartei hat die klare Parole gegen die Rechte ausgegeben. Trotzdem hält sie es für

nötig, sich in den Kampf zu mischen.“ Und nun wird das „Tageblatt“ grob und wirft der nationalliberalen Partei direkt Feigheit vor. „Man beachte wohl, daß die nationalliberale Parteileitung, oder wer sonst sich für die Entscheidung angemaßt hat, erst einmal mit ihrer Meinung so lange hinter dem Berge hielt, bis der Tag der Stichwahl in Salzwedel-Gardelegen gekommen war. Vorsicht scheint für gewisse nationalliberale Mannesgeelen der bessere Teil der Tapferkeit zu sein.“ Dieser Abschnitt schließt, daß man sich eine solche perfide Taktik bei den Parteikämpfen im deutschen Reich aufs ernsthafte verbitten müsse. Außerdem wird die schreckliche Drohung ausgesprochen, daß man sich die ernsthafte Frage (auf liberaler Seite) vorzulegen habe, ob man mit einer so „undankbaren“ Partei wie der nationalliberalen noch künftig zusammengehen könne.

Vielleicht überlegt sich die nationalliberale Partei, ob das Umgekehrte nach den Vorfällen in der letzten Zeit noch möglich ist, jedoch ohne Parteimitglieder wie Dr. Boehme und Kowalsch danach zu fragen.

Der altmärkische Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen ist nie fester und bestrittener Besitz der Konservativen gewesen. Schon bei der Erstwahl vom 29. Februar 1872 verdrängte der damals seit Jahresfrist erst aus Amerika zurückgekehrte Dr. Kopp (nl.) mit seiner lebhaften, der amerikanischen Wahlarbeit nachgeahmten Werbeart den bisherigen konservativen Kandidaten Grafen v. d. Schulenburg-Kimptz, 1878 schlug ihn wiederum der einheimische Reichsparteiler von Schöna (Nlekt.), der aber 1881 ihm wieder unterlag. Die fortschrittliche Vertretung des Kreises durch den Berliner Rechtsanwalt Meibauer (1884 bis 1887) löste 1887 der bekannte Reichsparteiler Schulz (Lupitz) ab, der 1890 von dem konservativen gleichfalls kreiseingefessenen Grafen v. d. Schulenburg (Beezendorf) ausgeschaltet wurde, um 1893 diesen wieder auf den Sattel zu heben. von Kroecher behauptete sich sodann von 1898 bis jetzt, allerdings mehrfach erst in der Stichwahl.

Uncle Sam's Mexiko-Auge.

Ein deutscher Wahlkonul in Mexiko schreibt der „Militär-pol. Korrespondenz“:

Das große Werk Don Porfirios, des eisenen Generals Diaz, will weiter in Stücke fallen. Nach den schweren Zeiten der Jahre 1911 und 12, die den Deutschen in Mexiko enorme Verluste gebracht haben, schien die Hoffnung berechtigt, daß jetzt bessere Zeiten kommen würden. Huerta, der provisorische Präsident, und Don Felix Diaz, der zukünftige, sind beide den Deutschen wohlgeneigt und haben auch in der Regelung einer ganzen Reihe von berechtigten Ansprüchen deutscher

Geschäftsleute an die alte und neue Regierung viel guten Willen bewiesen. Ob es aber jemals dazu kommen wird, daß der Neffe Diaz den Platz seines großen Onkels einnimmt, wird immer fraglicher. Die Revolution schwächt weiter unter der Oberfläche und bricht immer wieder in kleinere oder größere Feuer aus, die bei der wilden Art der Kriegsführung hierzulande zahlreiche Opfer fordern. Am Rio grande halten die Amerikaner durch ihre Bundeskavallerie, die in zahlreiche kleine Posten aufgelöst die Grenze bewacht, leidliche Ordnung. Trotzdem verfehlt sich hier niemand, daß die Hand des mächtigen nördlichen Nachbarn und das Geld bestimmter großzügiger Interessentkreise in den Vereinigten Staaten hinter dem ganzen Unglück und Elend steht, unter dem das Land leidet. Die amerikanischen Anlagen in der Republik betragen über vierhundert Millionen Mark und bestehen zum Teil in Eisenbahnen, Bergwerken, sowie in Geldverschüssen an die Bundesregierung, die Einzelstaaten und verschiedene große Stadtgemeinden. Das hier arbeitende deutsche Kapital genau zu schätzen, ist deshalb schwierig; weil es vielfach in allerhand Kleinunternehmungen verzettelt ist; auch deshalb, weil oft schon die zweite deutsche Generation durch Einheirat in mexikanischen Familien aufgeht. In jedem einzelnen Falle, wo in den Revolutionsjahren deutsche Interessen zu Schaden gekommen sind, hat sich die kaiserliche Vertretung in Mexiko City in durchaus angemessener und energischer Weise den ihr vorgebrachten Klagen angenommen. Es liegt in der Natur des Mexikaners, auch diplomatisch, dringlich erscheinende Gesandtschaften nicht allzulustig zu behandeln. Verzögerungen sind daher die erklärliche Folge gewesen, und hieraus sind ganz ungerechtfertigterweise die Pressebeschwerden gegen Admiral von Sinke entstanden, deren Haltlosigkeit allen unterrichteten Kreisen hier klar ist. Durch die vielen Vorstellungen bei der Regierung hat sich sehr viel mehr als früher, ein Teil des Geschäftsnach der Hauptstadt gezogen, wo neuerdings auch die in ersterinsten Landesteilen angemessenen deutschen Häuser eigene Vertretungen durch Prokuristen oder Junior-Firmen-inhaber unterhalten. Dank dieser Einrichtung wideln sich besonders die Geschäfte mit der Regierung schneller als früher ab. Während wir Deutschen auch weiterhin meist versuchen, zunächst unser Recht im direkten Verkehr mit den Machthabern zu erreichen, kommen die Amerikaner immer mehr auf das System der Gun-Point-Collection, der Eintreibung auf dem Wege der Drohung ab. Der stolze Mexikaner ist aber fraglos nicht gewillt, sich mit Staaten wie Guatemala, San Salvador, Honduras über den gleichen Kamm scheren zu lassen, und hierin gerade scheint die größte Gefahr für die Zurückentwicklung des Landes

Rede und Gegenrede waren Schlag auf Schlag einander gefolgt, die ganze aufregende Szene hatte nur Minuten gedauert. Ehe die Gesellschaft noch recht zur Besinnung kam, war der Hochkapler, um seine Flucht zu verhindern, an den Händen gefesselt worden, und man hatte ihn und Frau Hegenheit abgeführt, die schluchzend vor ihrer Herrin auf den Knien lag und in tiefer Beknirschung ihre Verzeihung erflehte. Aber Madame Borwiew, der man schnell einen Stuhl untergeschoben hatte, war wie gelähmt. Sie konnte kaum denken, noch viel weniger sprechen. Erstreckte sie erst auf den falschen, dann, als Oberhof gesprochen, auf den echten Sohn, und streckte dabei, wie hilfesuchend, die Hand nach Erika aus, die zu ihr geilt war, sie liebewoll umfing und ihr beruhigende, tröstende Worte zuflüsterte. Man wußte nicht, welche Empfindung bei ihr die Oberhand gewann, ob Schmerz, Enttäuschung, Furcht vor bisher ungeahnten Verlusten und Möglichkeiten, oder Mitleid mit der unglücklichen Kammerfrau. Ihr ganzes Wesen war wie in einem Bann, aber dieser Bann löste sich, als Oberhof, der die Binde abgeworfen und sein Haar ein wenig vom Puder befreit hatte, auf sie zutrat, ihre Hand küßte und mit ihr sprechen wollte. Mit einer müden und doch hoheitsvollen Gebärde wehrte sie ihn ab, und vorwurfsvoll den Blick zu ihm erhebend, sagte sie zu Erika: „Er hat es geschehen lassen und ruhig mit angesehen, wie man seine Mutter betrog. Er hat kein Herz, Ulli, mein Sohn, wenn ich dir Unrecht tat — jetzt sind wir quitt. Den Fremden kann ich verzeihen — dir nicht! Gehe mir aus den Augen, ich will dich nicht mehr sehen!“ Das war eine Auffassung, die er nicht erwartete hatte. Ihr Vorwurf, wenn er auch zum-

zum Frieden und zur erprießlichen Arbeit zu liegen. Eine bewaffnete Intervention der Union, von der wir, allen Friedensversicherungen des neuen demokratischen Regimes und seines Staatssekretärs Bryan zu Trotz, in amerikanischen Blättern fortgesetzt lesen, würde für Jahre, wenn nicht Jahrzehnte hinaus Mexiko einem Guerillakriege ausliefern, der es endgiltig dem Ruin ausliefern müßte.

Provinzialnachrichten.

o Briesen, 11. Juli. (Verstümmeltes.) Der bei dem Tischlermeister Balicki beschäftigte Lehrling Felix Pawlikowski feuerte gestern, als er in der Nacht von einem Ausgange zurückkehrte, blindlings im Dunkel mehrere Revolvergeschosse auf die seinen Schlafraum teilenden schlafenden Mittelehrlinge ab und stellte sich sofort darauf der Polizei. Die Lehrlinge Lipski, Wroczynski und Kibewicz wurden schwer verletzt und sogleich dem Krankenhaus zugeführt; nach den vorgenommenen Operationen befinden sie sich außer Lebensgefahr. Der Lehrling Gembowski wurde nicht getroffen; doch hat sein Gehör gelitten. Der jugendliche Attentäter ist in Untersuchungshaft genommen; er soll durch die römische Kommande in der Nacht zum 10. Juli in dem schwer erklärlichen Gewalttate verhaftet worden sein. — Das Rittergut Bartelsdorf, das bisher im Eigentum des Majoratsbesizers von Pflug in Brodn (Provinz Polen) stand, ist jetzt dem Rittergutsbesitzer Emil von Pflug übergeben worden. — Der westpreussische Verein für öffentliche Gesundheitspflege wird vom 17. bis zum 24. Juli im städtischen Feuerwehrturm eine Ausstellung des Tuberkulose-Wandermuseums veranstalten.

er Culm, 11. Juli. (Töblicher Unfall.) Die 61jährige Witwe Anna Krajewski stand auf der Gehbahn der Ritterstraße, als ein durchgehendes führerloses Gefährt daherkam. Sobald sie die Pferde bemerkte, lief sie in der Verwirrung direkt vor dieselben, wurde überfahren und sofort getötet.

d Strelno, 11. Juli. (Verkauf.) Verkauf hat die Spolka ziemsta in Briesen ihr im Kreise Strelno belegenes Gut Fünfhöfen V für 472 800 Mk. an den Gutsbesitzer Franz Frankowski in Zanopol.

o Gnesen, 11. Juli. (Verstümmeltes.) Auf dem Gestütshofe fand heute die Versteigerung von zehn zu Gestütswenden nicht mehr geeigneten Hengsten statt. Die Kauflust war groß. Es brachten: Uria 725 Mk., Trauerzal 930 Mk., Senior 710 Mk., Wlaga, 6jährig, 1270 Mk., Parolbund, 6jährig, 1260 Mk., Hallat 1250 Mk., Saladin 1400 Mk., Falcher Waldemar 880 Mk., Waldo 510 Mk. und Toaft 755 Mk. Der Gesamtserlös betrug 9670 Mk. Sieben weitere austrangierte Hengste waren freihändig verkauft worden. Das Landgestüt zählt zurzeit 230 Hengste. — Dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt wurde der Saisonarbeiter Jackiewicz aus Galizien. Derselbe hat an einem achtjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Der Ungehob war erst vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlassen worden. — Über eine auf einer Wiese befindliche Gänseherde fiel ein Bienenschwarm in Plonskowo. Zwölf Gänse wurden getötet.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. Juli. 1912 Erste nächtliche Meerfahrt des Luftkreuzers „Victoria Luise“ von Hamburg aus. 1910 + Heinrich Kadelburg, Direktor des Wiener Carl-Theaters. 1909 Erklärung Theaters durch die perfischen Nationalisten. 1903 + Baron Benj. Kallay, österreichisch-ungarischer Reichsfinanzminister. 1903 + Gregor Samarow (Ostar Medling), bekannter Romanhistoriker. 1889 + Robert Hamerling, hervorragender deutscher Dichter. 1878 Schluß

teil unverdient war, traf ihn tief. Er wollte erklären, begütigen, sich verteidigen, aber die Baronin, die hinzugezogen war, zog ihn schnell fort. Leise sagte sie: „Lassen Sie ihn jetzt, die Entdeckung zu überwinden. Sie kam zu spät, zu unermittelt. Hätte der Defektiv mich ins Vertrauen gezogen, wäre alles anders geworden, aber nun ist es zu jeder Abwehrung und allmählichen Aufklärung zu spät. Sie ersuhr alles auf einmal und empfindet momentan die Kränkung ihrer Mutterwunde am meisten. Das gibt sich aber, wenn das Innere Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Geistige und vor allem körperliche Ruhe ist dazu erste Erfordernis. Ich hoffe, sie gestattet, daß wir sie gleich zu Bett bringen, und Erika schläft bei ihr bis sie eine neue Kammerfrau hat.“

Er fügte sich, und die alte Dame ließ sich willig hinaufführen, aber oben in ihrem Schlafzimmer brach sie in ein herzererschütterndes Weinen aus. Sie sehnte sich nach ihrer alten Dienerin und Vertrauten, trotzdem diese sie belogen und betrogen hatte, und kam sich verlassen und verloren vor ohne die treue Hegenheit. Die beiden Damen mußten viel Geduld mit ihr haben, und dabei befanden sie sich beide selbst in höchster Aufregung. Die Baronin fürchtete die unermesslichen Folgen des Scandals für ihre bisher so gut renommierte Pension, und Erika teilte ihre Befürchtungen und Sorgen. Zugleich mußte sie aber auch wieder und wieder daran denken, daß Oberhof wirklich mit einemmal jung geworden war und alle Widersprüche sich zu seinen Gunsten aufgelöst hatten. Der Traum, der sie beglückt hatte, konnte sich nun möglicherweise erfüllen, und zwischen den Dornen der Zukunft sah sie auch wieder die Rosen blühen.

Pension Graf Waldersee.

Roman von G. von Stokmans. (Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

„Aber Sie irren sich ganz gewiß“, meinte der andere, „ein Mißverständnis liegt zugrunde. Mit allen heiligen Eiden kann ich es beschwören, ich bin der Graf, und die dort steht, ist wirklich und wahrhaftig meine Mutter!“

Dabei deutete er mit Emphase nach dem Erker hin, in dem für alle sichtbar, die beiden Frauen standen, aber Friedrich rührte das alles nicht.

„Ganz recht“, meinte er gelassen, „der Graf sind Sie, aber nicht der Graf Ulli Ebdendorf auf Hofenfelde, für den Sie sich ausgeben, sondern der bekannte Hochkapler Daniel Graf, über den ich, um Sie sicher zu machen, kürzlich eine falsche Notiz in die Zeitung brachte. Auch Ihre Mutter ist hier, das stimmt ebenfalls. Doch nicht die Deutschrussin Madame Borwiew gab Ihnen das Leben, sondern ihre Kammerfrau, die Hegenheit, deren uneheliches Kind Sie sind. Von dem längst verstorbenen Vater, einem hochgeborenen Herrn, haben Sie vornehmen Mäzen und die aristokratische Erscheinung, von der Mutter, die für Sie arbeitete und sparte, die gute Erziehung erhalten. Sie sind der Schrecken und Fluch Ihres Daseins geworden. Die Liebe hat die Unglückselige zu Ihrer Mitschuldigen gemacht, und wir müssen sie ebenfalls festnehmen, obgleich sie mehr zu bedauern als zu verurteilen ist. Ihre Sachen sind bereits beschlagnahmt. Schott und Schtemeier, tun Sie Ihre Pflicht.“

Die beiden Leute traten hinzu, um den Betrüger abzuführen, aber noch wollte er sich nicht

ohne weiteres ergeben. „Ich glaube, wir sind alle wahnsinnig!“ schrie er verzweifelt. „Das alles sind Märchen und böswillige Erfindungen, und man glaubt sie diesem Menschen so ohne weiteres. Wer sind Sie denn, Friedrich, daß Sie sich erdreisten, mich anzuklagen?“

„Der Geheimpolizist Frank Witt, der Ihnen schon lange nachsahnte und Sie bereits als Cheauffeur im Auto von Frankfurt hierher begleitete. Ich dachte mir damals gleich, daß ich auf der rechten Fährte sei.“

„Das mag sein, aber Vermutungen und Verdachtsmomente sind noch lange keine Beweise. Wenn ich der Graf Ulli Ebdendorf nicht sein soll, wer ist es dann?“

„Ich!“ erwiderte eine tiefe Stimme vom Ende der Tafel her, und Herr von Oberhof trat vor.

Daniel Graf erschrak, aber er sagte voll Spott und Hohn: „Nicht möglich! Sie? Ein alter Mann?“

„Das Alter war meine Deckung und Maske.“ „Dann haben Sie wahrscheinlich anderes zu verbergen. Sie erscheinen uns schon neulich in Favoriten verdächtig. Wären Sie wirklich der Graf und ich ein Betrüger, hätten Sie mich schon längst entlarvt und nicht bis heute gewartet, um mit Ihren Ansprüchen hervorzutreten.“

Oberhof errötete. „Trotzdem tat ich es. Die Gründe für mein Zögern sind privater Natur, und ich brauche sie hier nicht darzulegen, aber heute Abend noch wollte ich den Betrug zur Anzeige bringen. Ihre Sistierung beantragen. Herr Frank Witt ist mir zuvorgekommen. Fräulein Krapp, die mich von früher her kennt, kann es bezeugen. Außerdem habe ich meine Papiere und als untrügliches Zeichen den krummen Finger der Ebdendorfs.“

des Berliner Kongresses. 1874 Mordversuch auf Bismarck zu Kissingen. 1870 Annahmehilfe Benedettis in Gms. 1866 Treffen bei Raubach. 1871 * Großherzogin-Witwe Maria von Luxemburg. 1816 * Gustav Freytag, hervorragender deutscher Dichter und Schriftsteller. 1798 Ermordung Marats durch Charlotte Corday d'Armands zu Paris. 1075 Sieg Kaisers Heinrich IV. über die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut. 1024 * Kaiser Heinrich II. 982 Niederlage Kaisers Otto II. zu Sauglance.

14. Juli. 1912 Stiftung einer Kolonialdenkmünze für die Teilnehmer an den militärischen Unternehmungen in den deutschen Schutzgebieten durch Kaiser Wilhelm II. 1909 Ernennung Theobalds von Bethmann Hollweg zum deutschen Reichstanzler. 1908 Zepplins Luftschiffahrt über Straßburg nach Norden. 1907 * Alf. Naag, bekannter ungarischer Schriftsteller. 1904 * Paul Krüger, ehemaliger Präsident der Transvaal-Republik. 1902 Einzug des Glodenturmes der Markuskirche in Venedig. 1902 * Hofrat Em. Herrmann zu Wien, der Erfinder der Postkarte. 1896 * Emanuel Gurllitt, hervorragender plattdeutscher Dichter. 1884 * Prinz Adalbert von Preußen, Sohn des deutschen Kaiserspaars. 1866 Treffen bei Schaffenburg. Überfiedelung des Bundestages von Frankfurt nach Augsburg. 1861 Attentat auf König Wilhelm I. von Preußen zu Baden-Baden. 1813 Subsidiarvertrag zu Reichensbach zwischen Preußen und England. 1798 Erstürmung der Bastille in Paris. Nationalfeier in Frankreich. 1802 * Kardinal Jules Mazarin, bekannter französischer Minister. 1455 Entthronung Kurzs von Kaufungen, des sächsischen Prinzenräubers. 1421 Sieg der Hussiten unter Jiska bei Prag über das Kreuzheer.

Thorn, 12. Juli 1913.

(Personalien.) Der Hilfsprediger Bedhorn in Neufies, Diözese Fr. Stargard, ist zum Pfarrer an den Kirchen Gramsch, Leibitz und Groß Rogau, Diözese Thorn, berufen und bestätigt worden.

(Der erste evangelische Arbeitersekretär in unserer Provinz) ist vom westpreussischen Provinzialverband der evangelischen Männer- und Volksvereine angestellt und hat seit einigen Tagen seine Dienste angetreten. Seine Aufgabe soll es sein, die evangelische Arbeitervereinsarbeit in jeder Weise zu fördern und auszubauen. Der neue Arbeitersekretär, Herr Ulf, der seinen Wohnsitz in Dirschau hat, ist gleichzeitig Leiter einer Rechtsauskunftsstelle für Arbeiter aller Konfessionen und beabsichtigt, in den einzelnen Orten unserer Provinz öffentliche Sprechstunden in Rechtsauskunftssachen abzuhalten.

(Die westpreussische Herdbuchgesellschaft) stellt am 20. und 21. Juli d. Js. auf dem Gutshofe der Stadt Zoppot 55 Bullen, 15 gedeckte, 9 ungedeckte Färlen und 2 Kühe zum Verkauf. Alle Tiere stammen aus bekannten westpreussischen Herden und werden amtstierärztlich auf ihren Gesundheitszustand untersucht. Am Sonntag den 20. Juli werden sämtliche Tiere im Ring zur Schau gestellt, die Auktion findet am Montag von 10 Uhr vormittags ab statt. Damit verbunden ist eine kleine Maschinenausstellung, bei der Danziger Firmen landwirtschaftliche Maschinen und Motoren, zumteil in Betrieb, zeigen. U. a. wird die Firma Witt u. Söndgen-Danzig eine Melkmaschine neuesten Systems praktisch vorführen. Jedem Interessenten kann der Besuch nur empfohlen werden. Nähere Auskunft erteilt Tierzuchtinspektor Wionert-Danzig-Langfuhr. Kataloge können von dort vom 10. Juli ab kostenlos bezogen werden.

(Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer) in Berlin hat im zweiten Vierteljahr 1913 in 6137 Fällen Auskunft an Auswanderungslustige erteilt. Beantwortet wurden insgesamt 8805 Anfragen über die verschiedenen Auswanderungsgebiete. Davon bezogen sich 3108 auf die deutschen Kolonien, und zwar auf Deutsch-Südwestafrika 977, Deutsch-Ostafrika 562, Kamerun 153, Logo 35, Samoa 84, Kiautschou 57, Deutsch-Neuguinea 54, auf die afrikanischen Kolonien im allgemeinen 186 usw. Unter den fremden Auswanderungsgebieten steht Argentinien mit 818 Anfragen an der Spitze. Von den 3638 Anfragen, die ihr Alter angaben, waren 446 weniger als 20 Jahre, 2270 zwischen 20 und 30, 667 zwischen 30 und 40, 225 zwischen 40 und 50 und 41 über 50 Jahre alt, und von den 4526 Fragestellern, die Angaben über ihren Berufsstand machten, waren 3275 ledig, 1222 verheiratet und 29 verwitwet. Nach dem Berufe waren unter den Antragenden am stärksten die Kaufleute, Handwerker und Landwirte vertreten. Von den Antragenden bezeichneten sich 199 als mittellose, während 1400 zumteil über recht erhebliche Summen verfügten, sieben sogar über 100 000 Mark. Von den Anfragen kamen aus Preußen 3597, und zwar aus Posen 96, Pommern 91 und Westpreußen 78.

Die junge Witwe hingegen, die sich still hinweggefühlt hatte, war ganz zerschmettert und tief gebeugt. Ihr Triumph hatte nur einige Minuten gedauert, und der Preis dafür war zu hoch gewesen. Was an wirklicher Liebe zu dem falschen Grafen etwa in ihrem Herzen gelebt hatte, wurde nun wieder hinweggebrannt durch eine glühende Scham, und sie berante es bitter, Lehmanns erster Warnung zum Trotz die öffentliche Erklärung erzwungen zu haben. Daß diese doppeldeutig und in den Augen des Hochstaplers eine bloße Farce gewesen war, wußte und begriff sie nun, und sie glaubte nie mehr ihr Haupt erheben, nie mehr einem Menschen ins Auge sehen zu können.

Lehmann fand die Strafe zu hart, und sein Herz schwellte vor Mitleid mit der Jugendgeliebten. Ihren Wunsch, sofort abzureisen, begriff er vollkommen, und sie reiste am andern Morgen vor Tag und Tag auch wirklich ab, aber Lehmann brachte sie selbst noch an die Bahn, und als sie, aufgelöst in Tränen, beim Abschied im Coupe nach den Gepflogenheiten früherer Zeiten ihm schluchzend um den Hals fiel und ruestvoll auf gut schwäbisch sagte: „Lehmännle, kannschte mer verzeihe? Willschte mer noch habe?“ sagte der brave Mann zwar nicht ohne weiteres ja, aber er stieß die Zornstiche auch nicht hartnäckig von sich und versprach, ihr bald, recht bald nach Stuttgart zu folgen.

Inzwischen wollte er noch möglichst viel über Daniel Graf und Frau Hegenheit in Erfahrung bringen und begegnete sich in diesem Wünsche mit den übrigen Pensionären. Sie waren an dem ereignisreichen, aufregenden

Aus den deutschen Kolonien kamen 31 Anfragen, aus dem Auslande 400. Die Auskunft wird kostenlos erteilt. Zur mündlichen Auskunftsverteilung ist in Thorn eine Zweig-Auskunftsstelle eingerichtet; Auskunft gibt Herr Handelskammersekretär Voigt, Thorn, Seglerstraße 1.

(Wiederjammlung von D. Steinwender.) Dem um das Musikkleben unserer Stadt so verdienten Kantor an der hiesigen altstädtischen Kirche, Herrn Gehleng- und Musiklehrer Otto Steinwender, ist bei einer Preisbewerbung um neue Kompositionen für moderne Gitarren-Literatur ein doppelter Preis zuerkannt worden: sowohl für ein von ihm gedichtetes und komponiertes Tanzliedchen, als auch für ein Präludium, das für die Laute gelehrt war. Ein weiterer Erfolg seiner glücklichen Arbeiten war die Aufforderung des Musikverlages Friedrich Hofmeister in Leipzig an ihn, eine kleine Wiederjammlung zu komponieren. Diese Sammlung ist jetzt unter dem Titel erschienen: „In Freud und Leid.“ Zwölf Lieder zur Laute von D. Steinwender. Verlag von Friedrich Hofmeister, Leipzig. (Preis 2 Mark.) Geschmacksvoll und sehr ansprechend ausgestattet, ist diese Wiederjammlung mit ihrem klaren Ausdruck und sauberen Notenschrieb durch ihren köstlichen Inhalt nach Text und Melodie eine wahre Perle unserer modernen Musikliteratur. Die ganz entzückenden Lieder lassen sich nicht nur zur Laute oder Gitarre singen, für die sie gelehrt sind, sondern sie können nach diesen Noten zugleich auch mit Klavierbegleitung zum Vortrag gebracht werden. Das der Sammlung gleich als Motto vorangestellte „Kleine Lied“ mit seinem innigen Texte von Marie von Eöner-Eichenbach verfaßt, welcher vortreffliche Geist diesen Liedern innewohnt. Wenn im Aufzuge gefragt wird: Was liegt darin?, so lautet die Antwort: Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohlklang und Gehör — und eine ganze Seele! Es birgt diese Liedreihe nicht bloß ein wenig Klang und Wohlklang, sondern eine wunderbare Fülle von Gemütsinnigkeit und seelischer Empfindung in Freud und Leid. Daß in einer guten Wiederjammlung der Witzgehalt nicht fehlen darf, ist selbstverständlich, und er spielt auch hier seine bedeutende Rolle: „Fraue, du Süße“ (Dichter Ludwig Frisch), „Mädchenbitte“ mit dem ergreifenden Schluß: „Nur nicht fragen! (Frida Schanz), „Liedchen“ im Volkston, einfach und wehmütig, „Untern Madagelbaum“ (Ernst von Wilbrandt), „Kleine Marie“ (Johannes Trojan), „Kalabrisches Liedchen“ (Aug. Köplich), „Vom Scheiden“ (Ludwig Pfau) vertreten diesen Witz der Poesie. Aber auch der tiefe Ernst des Lebens und eine fromme, wahrhaft religiöse Stimmung, z. B. in dem „Gebet“ (Mörke) und dem „Niederländischen Wiegenlied“ (Aus Wolffs „Halle der Wölfer“), kommen zum Ausdruck, ebenso, wie der köstliche Humor und der fröhliche Trost des Herzens in den Trinkliedern von Fritz Plegier, Kantor an der hiesigen neustädtischen Kirche, und Rudolf Presber, oder in dem „Fiedellied“ von Storm: „Musikanten wollen wandern“.

(Ausnahmetarif für frisches Obst.) Mit Gültigkeit vom 1. Juli 1913 ist auf den Eisenbahnen ein besonderer Ausnahmetarif für frisches Obst (Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen, Kirichen und Beeren) in Ladungen von 5 und 10 Tonnen eingeführt. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

(Aus dem Landkreis Thorn, 9. Juli. (Unfall.) Anschaffung eines Leichenwagens.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute auf dem Gute des Herrn Hube in Rentischlau. Als früh die Rinderherde ausgehrieben wurde, nahm der Bulle ein Gespann Oßsen auf, die vor eine Rübenhackmaschine geschnitten waren. Sie wollten flüchten und rissen dabei den Gespannführer, einen etwa 17-jährigen Arbeiter Kuzkowsky, zu Boden, sodaß er von den Hadmelnern bearbeitet wurde; keine Verletzungen sind sehr schwer. — Die Rentischlauer vereinigte kirchliche Vertretung beschloß die Anschaffung eines Leichenwagens mit Decken für 680 Mark.

Der weiße Anzug.

Neulich stand irgendwo zu lesen, daß die Modefarbe dieses Sommers weiß sei. Nun, von einer ausgeprägten Modefarbe kann man in der gegenwärtigen Saison überhaupt nicht sprechen, aber weiß ist es die Modefarbe des Sommers schlechthin. Aus dem einfachen Grunde, weil weiße Kleider und Anzüge den besten Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen abgeben. Weiß hat auch das gelbe Raffin-Material aus dem Felde geschlagen, das vor Jahren als beste Kleidung in den Tropen empfohlen wurde. Ganz und gar unzumutbar sind rote Stoffe im Sommer; ja, die Hygieniker gehen so weit, daß sie sogar rote Sonnenschirme ver-

werfen, da sie unter sich eine ständige Atmosphäre sammeln. Wenn Weiß im Sommer getragen werden soll, was machen da aber die armen Soldaten, werden manche fragen. Nun, erstens eine Truppe in weißen Anzügen wäre ein Zielobjekt, wie man es sich nicht besser denken könnte, zweitens soll der Soldat abgehärtet werden, auch gegen Hitze, und drittens ist die leichte Kleidung nicht immer die beste im Sommer. Man kann ruhig dickere Stoffe tragen, soll aber dabei beachten, daß der Hals frei bleibt und die Handgelenke nicht eingeschnürt sind. Freie Handgelenke sind ein gutes Mittel gegen Hitzeeinwirkungen. Als bei der diesjährigen Frühlingsparade vor dem Kaiser in Berlin eine tropische Hitze herrschte, verschaffte man den Truppen dadurch Erleichterung, daß man die Ärmel aufschlagen ließ. Leichtere Fälle von Hitze, die nur durch körperliche oder geistige Überanstrengung bei sommerlicher Glut eintritt, sind meist tiefe Ohnmachtsanfälle, denen Schwäche und Zittern in den Gliedern, Schwindel und in schweren Fällen Krämpfe vorangehen. Ist Hitzschlag eingetreten, so ist das Allerbeste für die richtigen Bedingungen einer gehörigen Wärmeableitung zu sorgen. Öffnung der Kleidung, kaltes Wasser zum Abreiben, frische Luft und Ventilation, Kampferinreibungen sind angebracht. Hitzschlag tritt am ehesten bei bedecktem Himmel und schwüler, feuchter Atmosphäre auf. Direkte Sonnenbestrahlung ruft den Sonnenstich hervor, der meist zum Tode führt. Der Sonnenstich ist eine lokale Überhitzung des Gehirns, ohne daß der Körper selbst eine Temperaturerhöhung, die man bei dem Hitzschlag findet, aufweist.

Thorner Lokalplauderei.

Die Stadtverordnetenversammlung am vorigen Mittwoch fiel schon in die sommerliche Ferienzeit, aber man merkte das nur an dem schwächeren Besuch der Versammlung, da die beschlußfähige Besetzung nur eben erreicht war. Sonst aber nahm die Sitzung einen lebhaften Verlauf, und es gab sogar zwei Debatten von besonders langer Dauer, sodaß sich die Sitzung bis 7 1/2 Uhr hinzog. Die erste lange Debatte veranlaßte der Magistratsantrag auf Übernahme der Omnibusverbindung nach dem Bahnhof Thorn auf die Stadt. Bekanntlich hat sich die Stadterhaltung genötigt gesehen, diese Wagenverbindung bei Eröffnung der Kleinbahn Thorn-Anislaw einzurichten, um eine Fahrgelegenheit von und zum Bahnhof für die Reisenden dieser Bahnlinie zu schaffen. Der private Unternehmer wollte jetzt aber das Jahrgeld erhöhen, und da zugleich eine Verbesserung des Betriebes erwünscht war, so entschloß sich der Magistrat, vom 1. Juli ab den Betrieb in eigene Regie zu nehmen. Seit wir durch die Straßenreinigung und durch die Berufsfeuerwehr zu einem städtischen Fuhrpark gekommen sind, läßt sich ja auch eine eigene Fuhrhalterei für den Verkehr der Stadt einrichten. Beantwortete wurde die Bewilligung von 1000 Mark für zwei Omnibusse, mit denen seit dem 1. Juli schon gefahren wird; außerdem aber ist noch ein Gespann Pferde zu dem schon vorhandenen Pferdebestande anzuschaffen. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Übernahme der Omnibusverbindung auf die Stadt zu; es erhoben sich nur einige Stimmen des Zweifels, ob die Sache nicht teurer werden könnte, als der Magistrat annahm. Die Omnibusverbindung ist allerdings nur ein mangelhafter Ersatz für die fehlende Straßenbahnverbindung zum Bahnhof Nord, zu der sich die Straßenbahngesellschaft bisher nicht entschlossen hat. Auf eine Anfrage aus der Stadtverordnetenversammlung wurde vom Verkehrsdezernenten Stadtrat Schmitt mitgeteilt, daß die Straßenbahngesellschaft, nachdem sich die Verhandlungen wegen Weiterführung der Culmer Vorstadt-Linie in einem früheren Stadium zerlegt haben, nicht wieder an die Stadt heranzutreten sei; für die Stadt aber würde es keinen Zweck haben, neue Verhandlungen anzuknüpfen, bevor nicht auf der anderen Seite die Geneigtheit zu erkennen gegeben sei, solche aufzunehmen. Wahrscheinlich wird es möglich sein, den städtischen Omnibusbetrieb noch weiter den Verkehrsinteressen der Stadt dienstbar zu machen; denn der Dezernent Stadtrat Adernann kündigte an, daß der Magistrat die Ausdehnung des Betriebes auf die Jakobsvorstadt für den Verkehr nach dem Schlachthaus und nach dem Hauptbahnhof zum Mittags-D-Zug beabsichtigt. Die Verwirklichung des Planes hängt allerdings noch davon ab, ob sich die Rollen nicht zu hoch stellen. Die zweite lange Debatte entwickelte sich bei der Vorlage der allgemeinen Grundzüge für die Vergebung städtischer Arbeiten und Lieferungen. Vor einiger Zeit hatte der Magistratsdirigent schon eine Neuordnung dieser wichtigen Materie in Aussicht gestellt; man war aber überrascht, daß mit der Einführung neuer Grund-

sätze den Stadtverordneten zugleich das bisher geübte Recht der Zuschlagserteilung genommen werden sollte. So wünschenswert man die Vereinfachung und Vereinfachung des Verfahrens bei der Vergebung städtischer Arbeiten und Lieferungen auch hielt und so sehr man die Initiative des Magistratsdirigenten auch begrüßte, glaubte man in der Stadtverordnetenversammlung vor sich vorber in den Ausschüssen doch auf das Zuschlagsrecht nicht ganz verzichten zu können; außerdem wurde aus der Stadtverordnetenversammlung noch geltend gemacht, daß die neuen Normen im Interesse des Handwerkes auch mehr einen angemessenen Preis berücksichtigen müßten, indem sie zu große Abgebote ausschließen. Der Antrag der Ausschüsse, daß die Deputation, mit welcher der Magistrat über die Vergebung der Arbeiten und Lieferungen berät, nicht nur zu hören ist, sondern auch zu beschließen hat, und daß im Falle der Nichteinigung die Mitentscheidung der Stadtverordnetenversammlung einzuholen ist, wurde aber vom Magistratsdirigenten mit aller Energie bekämpft mit der Begründung, daß dem Magistrat nach der Städteordnung allein das Zuschlagsrecht zustehe und der Wählerantrag der Ausschüsse somit gegen die Städteordnung verstoße. Da ein solcher Standpunkt in der Frage der Zuschlagserteilung noch nie vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung gegenüber vertreten worden ist, sahien diese Begründung für die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung nicht überzeugend zu sein, und es wurde auch aus der Stadtverordnetenversammlung erwidert, daß in den größeren Kommunen ja das Zuschlagsrecht vollständig von der Deputation ausgeübt werde. Ein anderer Redner aus der Stadtverordnetenversammlung wies noch darauf hin, daß sich die Stadtverordneten doch für größere Bauten unbedingt das Recht, bei der Zuschlagserteilung mitzusprechen, wahren müßten; und so wurde bei der Abstimmung, die eine namentliche war, die Magistratsvorlage mit dem Wählerantrag der Ausschüsse mit 13 gegen 9 Stimmen angenommen, obwohl der Magistratsdirigent einen Konflikt als unausbleiblich erklärt hatte, da der Magistrat dem Ausschüsse in keinem Falle zustimmen könne. Es bleibt nun abzuwarten, wie der Magistrat sich schließlich entscheidet. Gewiß würde es in der Bürgerschaft allgemein bedauert werden, wenn die Neuordnung der Sache daran scheitern sollte, daß der Magistrat an seiner Auffassung starr festhält. Zu Beginn der Sitzung hatte der Stadtverordnetenpräsident dem im Alter von 61 Jahren verstorbenen Stadtrat Robert Goewe, dem Dezernenten der Schlachthausverwaltung, einen warmen Nachruf gewidmet, wobei er in treffenden Worten würdigte, welchen neuen Verlust unsere Stadterhaltung erlitten hat. Dann wurde das durch den Tod des Sekretärs Köhner erlebte Amt des Schriftführers der Stadtverordnetenversammlung mit dem neuen städtischen Bureaudirektor Herrn Woll wieder besetzt. Bei manchen Stadterhaltungen werden die Funktionen des Schriftführers ehrenamtlich durch ein Mitglied der Stadtverordnetenversammlung wahrgenommen, von einer solchen Besetzung des Postens ist aber bei uns abgesehen worden. Weiter machte der Stadtverordnetenvorsteher nähere Mitteilungen über den Ausgang zweier Klagen, die eine Anzahl Mittelschullehrer gegen die Stadt angestrengt haben. Eine Gehaltsanziehung für das Jahr 1908 ist ihnen vom Landgericht zuerkannt worden, dagegen wurde ihr Anspruch abgewiesen, daß sie im Gehalt um 600 Mark höher als die Volksschullehrer stehen müßten, auch wenn zu dem Gehalt der Volksschullehrer noch die ihnen zustehende Dittmarzulage zugerechnet werde. Von Wichtigkeit für das Verhältnis zwischen der Stadt und der Elektrizitätsgesellschaft ist der Ausgang eines weiteren Prozesses, in dem das Thorer Landgericht, wie wir vor einigen Tagen berichteten, nach dem Klageantrag der Stadtgemeinde entschieden hat, daß die Elektrizitätswerte gemäß dem mit der Stadt geschlossenen Verträge nicht berechnigt sind, an den Zinsfuß, d. h. an den Eisenbahnzins, Strom zu anderen als den tarifmäßigen Preisen abzugeben. Gegen dieses Urteil hat die Elektrizitätsgesellschaft nun Berufung eingelegt. Im Rathaus sind neben der Einrichtung einer Zentralheizung noch andere bauliche Veränderungen zur Schaffung neuer Büroräume vorgenommen. Jetzt wird auch noch eine neue Fernsprechanlage mit direkter Verbindung nach auswärtig für die Haupt- und Nebenämter geschaffen. Für das Gasthaus Barbaren, den altbeliebten Ausflugsort der Thorer, wurde von den Stadtverordneten eine kleine Erweiterung genehmigt, die durch Umbau der Kolonnade möglich ist, während sich an dem alten Wohnhause sonst nichts weiter ändern läßt. Das ist ein bescheidener Vorläufer des größeren Umbaus des Gasthauses, den der Magistrat bekanntlich für das städtische Zigelei-Gasthaus plant.

Inwieweit die vom Reichstage beschlossene Heeresverpflichtung für die Thorer Garnison einen Zuwachs bringt, ist jetzt, nach Bekanntgabe der für die Neu-

wahlte ich aber doch das letztere, und Sie wissen, der Erfolg gab mir recht.“

Doktor Lehmann hörte aufmerksam zu. Ihm war es eine große Beruhigung und Befriedigung, nun zu erfahren, daß nicht ein gewöhnlicher Diener, sondern ein kluger, geniegender Detektiv den großen, zwingenden, zuerst ganz unerklärlichen Einfluß auf ihn ausgeübt und ihn seinen Zwecken dienstbar gemacht hatte. Er folgte seinen Ausführungen mit Staunen und Bewunderung, und als dieser schwieg, sagte er: „Herr Witt, wenn Sie schon alles wissen, dann verraten Sie uns auch, welche Bewandnis es mit der russischen Spionin hat, die hier im Hause gesucht, aber nicht gefunden worden ist. Sie wird neuerdings als eine junge, blondehaarige Kadlerin beschrieben, die sehr flott und fesch aussieht und sich hier in der nächsten Umgebung zuweilen zeigt. Herr von Oberhof will sie kürzlich auch noch gesehen haben und meinte sogar, sie sei vor einigen Tagen abends um 11 Uhr hier aus unserer Haustür getreten, habe diese abgeschlossen und sich auf ein Motorrad geschwungen, das hier im Gebüsch versteckt stand. Dann sei sie schnell wie der Wind davon geschwunden und spurlos verschwunden.“

„Stimmt“, meinte der Detektiv gelassen. „Das heißt, hier aus dem Hause kam die Kadlerin allerdings und kehrte ungeschoren auch stets hieher zurück, aber mit politischer Spionage hatte sie nicht das geringste zu tun. Die wahre Spionin hat man längst in Mainz entdeckt.“

„Und diese Kadlerin?“

„War ich selbst, meine Herrschaften.“

(Schluß folgt.)

„Zwischen wollte er noch möglichst viel über Daniel Graf und Frau Hegenheit in Erfahrung bringen und begegnete sich in diesem Wünsche mit den übrigen Pensionären. Sie waren an dem ereignisreichen, aufregenden

Abend noch lange debattierend und rekapitulierend zusammengeblieben und konnten ihren Gefühlen um so unverhohlener Ausdruck verleihen, als die Hauptpersonen bereits von der Bühne abgetreten waren. Nur Friedrich oder, richtiger gesagt, der geschickte Detektiv Frank Witt kehrte noch einmal zurück, um die Sachen der beiden Verhafteten zu ordnen, und war nun die interessanteste und begehrteste Persönlichkeit im ganzen Hause. Jetzt, da es kein Geheimnis mehr zu wahren gab, ließ er sich von den Herrschaften auch gern bewundern und in die Karten schauen und erzählte, wie zuerst mehr ein Instinkt als ein bestimmter Verdacht ihn auf die richtige Spur geführt und bemogen habe, sich an des Hochstaplers Fersen zu heften. In Frankfurt hatte er den Chauffeur bestochen und veranlaßt, sich für einige Tage krank zu melden, um seine Vertretung übernehmen zu können, in Baden-Baden sah durch Intrigen der Dienerschaft in der Pension bemächtigt, nachdem er Friedrich gegen die Baronin aufgestachelt und ihn zum Fortgang veranlaßt hatte.

„Ja“, sagte er, „ich gestehe offen, zur Erreichung meiner Zwecke ist mir jedes erlaubte Mittel recht. Ein Detektiv darf in dieser Beziehung nicht wäpferlich sein. Mir lag eben alles daran, in der Nähe des sogenannten Grafen zu bleiben, und je länger ich ihn beobachtete umsomehr war ich davon überzeugt, daß er ein abgefemter, frecher Gauner ist. Durch Erkundigungen, die ich auswärtig einziehen ließ, bestätigte sich mein Verdacht. Glied reichte sich an Glied, und endlich hatte ich die ganze Kette von Belastungsmomenten beisammen.“

„Fürchteten Sie denn nicht, daß der Kerl Ihnen durchbrennen könne?“ fragte einer der Herren.

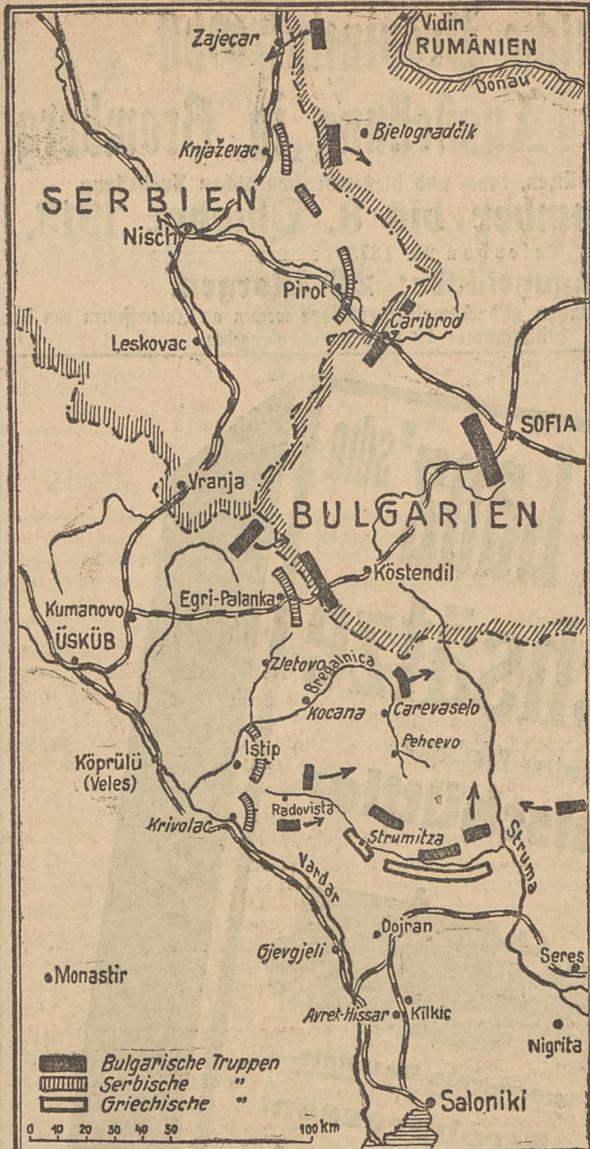
Frank Witt lächelte. „Nein“, meinte er ruhig, „er war ja vollkommen sicher, und es war für diesen Fall auch schon vorgesorgt. Die Gefahr für uns lag wo anders. Wenn Herr von Oberhof vorzeitig seine altersgraue Hülle abstreifte, den Hochstapler durch ein unvorsichtiges Vorgehen warnte und ihm Zeit und Gelegenheit ließ zur Flucht, verdaß er uns das ganze Spiel. Die Früchte müssen reif sein, wenn man sie ernten will, und wenn uns der berühmte Moosturner als Baron Spenser auch wieder entwischt ist — den Daniel Graf und seinen flotten Freund, den sogenannten Marquis, haben wir doch und gebenten sie auch noch eine ganze Weile festzuhalten.“

Die Herren saßen sich erstaunt an. „Mein Himmel“, meinte der Hosprediger, „woher wußten Sie denn, daß Herr von Oberhof der echte Graf Ebdendorf sei? Wir alle haben doch nichts davon geahnt, obgleich uns sein ungleiches Wesen in letzter Zeit auffiel.“

formationen bestimmten Standorte, ersichtlich geworden. Wir haben danach drei neue, wenn auch nicht große, Verstärkungen zu erwarten, wie wir sie in solcher Art übrigens hier noch nicht besitzen. Zunächst kommt die fünfte der fünfzehn neugebildeten Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen hierher, die dem Infanterie-Regiment von Borde zugeteilt wird. Ferner wird die erste Festungs-Fernsprechanlage Thorn zur Garnison erhalten, und schließlich werden, freilich nicht dauernd, Stab und 2. Kompanie von der dem ersten Armeekorps zugeteilten, für Graudenz bestimmten Luftschiffer-Abteilung Nr. 5 hier stationiert werden. So bringt auch uns die Heeresvorlage einen erfreulichen Gewinn. Der Wert der großen Garnison zeigt sich in diesem Sommer auch in der Belegung des heimlichen Baugewerbes, das ohne die für den Militärismus erforderlichen neuen Beulichtungen fast völlig lahm liegen würde. So ist auf der Bromberger Vorstadt die Offizier-Speiseanstalt, die von der Stadt für das Infanterie-Regiment Nr. 61 errichtet wird, nahezu vollendet. Ferner sind in Moder für das Thorneer Feldartillerie-Regiment Nr. 81 die Kasernen im Entstehen begriffen. Im übrigen aber ist die private Bautätigkeit in diesem Sommer äußerst schwach. In den Vorstädten mag dies wohl damit zusammenhängen, daß die neue Bauordnung noch nicht herausgenommen ist, die sich bei den städtischen Körperchaften noch immer im Stadium der Vorbereitung befindet. An der Südseite des Wilhelmplatzes ist man jetzt dabei, das Dienstgebäude für die königliche Oberförsterei Thorn zu errichten.

Die Badezeit kommt in unsern westpreussischen Ostseebädern dieses Jahr nur mühsam in Gang, und war auch der 1. Juni bereits allgemein der Tag der Eröffnung, so hat doch der Besuch im vergangenen Monat durch die unangenehme Witterung so gelitten, daß eigentlich erst der Anfang Juli mit dem Beginn der Ferien dem Saisonverkehr zu lebhafterem Aufschwung verholfen hat, der leider auch noch immer mit kühlem und nassem Wetter zu kämpfen hat. Die einzelnen Badeverwaltungen haben trotzdem oder vielmehr gerade deshalb mit großzügigen Vorbereitungen das Publikum heranzuziehen und zu fesseln gesucht. Joppot ist es gelungen, mit seiner Sportwoche auch diesmal einen starken Fremdenzuzug zu sich zu lenken. Die bisherigen Ereignisse dort haben den gewohnten sportlich wie gesellschaftlich glänzenden Verlauf genommen. Auch Thorns Sportfreunde haben, teilweise erfolgreich, sich an den Veranstaltungen beteiligt. Beim Lontaubenschützen, das der Schützenverein deutscher Jäger der Eröffnung der Sportwoche vorangehen ließ, errangen zwei Thorneer Offiziere, die Herren Hauptmann Schönfeld vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11 und Leutnant Wittmer vom Manen-Regiment Nr. 4, mehrere Preise. Bei den Kämpfen im Rajenport wurde Herr Harder vom Seminarportklub „Eintracht“ sowohl im 100 Meter-Malllauf, als auch im 400 Meter-Malllauf erster. An den beiden Renntagen, Sonntag und Mittwoch, gingen mehrere Thorneer Pferde über die Bahn; sie wurden allerdings von auswärtigen Offizieren geritten. So gewann am Sonntag den „Damenpreis“ Leutnant Dubois von den 5. Jägern auf Leutnant B. Neumanns „Loki“, der zweite Tag sah Hauptmann Schönfelds „Hilott“ mit Oberleutnant von Egan-Krieger im Sattel als Siegerin im „Kaiserpreis“, Hauptmann Schönfelds „Juchit“, der „unbeflegte“, den Leutnant von Haine vom Kürassier-Regiment Nr. 5 ritt, verlor die allgemeine Übersetzung dieses Mal. Der Held beider Renntage war Oberleutnant von Egan-Krieger, der „Egal-Sieger“, wie ihn ein Scherzgedicht getauft hat. Heute und morgen werden nun noch bei den Wettschwimmen der Sportwoche Thorneer Sportsleute in Wettbewerb treten. An der Hauptkonkurrenz nimmt eine Mannschaft des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 teil. Dem Sieger winkt als Preis ein vom Kronprinzen gestifteter Pokal mit der Aufschrift: „Dem besten Schwimmer des 17. Armeekorps.“ Hoffen wir, daß der Kronprinzenpreis nach Thorn fällt!

Unsere Stadt erfüllt in vieler Beziehung die neuzeitlichen Kulturforderungen, die an eine deutsche Mittelstadt gestellt werden. Aber in bezug auf die hygienisch so überaus wertvollen öffentlichen Badeeinrichtungen steht sie gegenüber anderen Orten noch zurück. Zu einem Vollbad mit Kalt- und Warmwasserbädern sind wir noch immer nicht gekommen, und auch ein Licht- und Luftbad, wie es die meisten Städte des Westens, teils von Vereinen mit kommunaler Unterstützung geschaffen, teils als eigene Stiftungen der Kommune besitzen, fehlt es in Thorn. Und doch ist das Licht-Luftbad dem Wasserbade mindestens gleichwertig, wenn nicht — in seinen gesundheitsfördernden Wirkungen — überlegen. Denn bekannte ärztliche Autoritäten geben ihr Urteil dahin ab, daß Licht und Luft für den Körper und dessen allgemeines Wohlbefinden, und besonders auch für die Nerven, zwei wichtige Heilfaktoren sind, die oft geradezu Wunder wirken. Ihre Benutzung, auch in Verbindung mit Wasser (Douchen), wird daher nicht nur Leidenden verordnet, sondern ist auch jedem Gesunden sehr zu empfehlen, in erster Linie dem Städter, der den Tag über an das Zimmer gebunden ist und die Pflicht hat, den hier empfindenen Mangel an Luft und Licht im Sonnenbade wieder auszugleichen. Man kann daher Bestrebungen, die darauf ausgehen, solche der Volksgeundheit dienenden Einrichtungen zu schaffen, nur warm unterstützen. Nun beschäftigt sich in Thorn der Verein für Gesundheitspflege schon seit längerer Zeit mit der Errichtung eines Licht- und Luftbades. Einen Platz hierfür hat die Stadt in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Er befindet sich in unmittelbarer Nähe der Luftschiffhalle, an die Gärten der Culmer Chauvee anschließend, und ist von allen Stadtteilen bequem zu erreichen. Hier sollen, ähnlich den Mutteranlagen in Graudenz und Gnesen, ein allen modernen und gesundheitslichen Anforderungen entsprechendes Licht- und Luftbad, dem auch das Wasser (Douchen) nicht fehlt, ferner Schrebergärten und ein großer Spielplatz, eventuell mit Kolonnaden, die einen ungesunden Aufenthalt der Erwachsenen möglich machen, angelegt werden. Was später nach Fertigstellung der Anlagen als große Annehmlichkeit empfunden werden dürfte, sind große Laubbäume, die sich in drei hübschen Gruppen auf das Damen-, das Herrenbad und den Spielplatz verteilen und, als Gegengewicht zur Sonne, wohlthuenden Schatten verbreiten. Mit der Inangriffnahme der Herstellungsarbeiten gedankt der Verein nach in diesem Jahre zu beginnen, sobald ihm die Geldmittel in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Mein Verlangen, daß der Verein die erheblichen Kosten nicht aufzubringen, und er gibt sich deshalb der Hoffnung hin, daß ihn die Bürgerchaft Thorns bei der Errichtung des Licht- und Luftbades, das später jedermann zur Benutzung freistehen soll, recht reichlich unterstützt. Die Unterstützung ist in Form von kleinen zinslosen Darlehen gedacht, für die Anteilscheine im Betrage von 5 Mark ausgegeben werden. Solche Anteilscheine sind beim Vereinskassierer, Buchhändler Kalweit, Heiliggeiststraße, zu haben, und es ist mit der Zeichnung von Anteilen, von denen schon mehrere Personen bis zu 100 Mark entnommen, bereits begonnen. Wir möchten auch unerlernt den Wunsch hinzufügen, daß der Verein in den Kreisen der Bürgerchaft genügende Unterstützung findet,



Zur Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz.

Obwohl den Bulgaren die Lust an dem erneuten Kriege vergangen zu sein scheint, wird vorläufig noch weiter gekämpft, und immer neue Menschen müssen ihr Leben und ihre Gesundheit verlieren. Die Bulgaren haben so gut wie keine Erfolge zu verzeichnen, ihre seit acht Tagen im Kampf befindlichen Truppen der 7.

12. und 4. Division haben stark gelitten. Auch im Süden gegen die Griechen ist die Lage der Bulgaren sehr ernst geworden. So bleibt den Bulgaren tatsächlich nichts übrig, als die russische Vermittlung anzurufen, da nunmehr auch schon rumänische Heeresteile die Grenze überschritten haben.

damit es ihm möglich ist, die Luft-Lichtbad-Anlage als eine Einrichtung zur Förderung der Volksgeundheit zur Ausführung zu bringen.

„Aus den Wolken strömt der Regen.“ Leider kann man nicht hinzufügen, „quillt der Segen“, denn die unaufhörliche Nässe und Kühle wird nachgerade ebenso schädlich für die Ernte, wie sie unerquicklich für den Städter ist. Die ganze Woche ist wieder mit grauem Himmel und Regenschauern dahingegangen, und eine melancholische Stimmung verdrängt sich über Stadt und Land, über die ganze nach Sonnenstrahlen sich sehnde Natur und die Menschheit, die in ihr dahinwandeln. Die Regengüsse, die auch im Oberlauf des Weichselstromes niedergegangen sind, haben uns jetzt nachträglich noch das ausgebliebene Johann-Hochwasser gebracht, das den Strom hoch anschwellen ließ, aber scheinbar schnell wieder abfließt, sodas der Schaden, den man in der Niedrigung befürchtete, verhältnismäßig gering ist. Was mitgespielt hat der Regen der Landwirtschaft schon in anderen Gegenden. So wird aus dem Kreise Sensburg berichtet, daß ein vom Dienstag drei Tage ununterbrochen niederströmender Regen Felder und Wälder überflutet hat. Heu und Alee sind in Fäulnis übergegangen, durch starke Hagelschläge haben die Kornfelder gelitten, und die Ernteaussichten sind daher trostlos zu nennen. Weiter im Norden, bei Memel und Stargirden, hat man dagegen noch am Freitag den Regen mit Freude begrüßt, da es eine längere Trockenperiode gegeben hatte. Die Ernte steht dort befriedigend. Einen schweren Schaden erleidet bei uns durch die unwirkliche Temperatur die Imkerwelt. Infolge des anhaltenden Regens sind die Schwärme nur sehr vereinzelt gefallen. Während sonst in dieser Zeit schon die Honigräume in den Städten gefüllt zu sein pflegen, ist in diesem Jahre noch nicht einmal Honig im Brutraum zu finden. Wenn das nasse Wetter anhält, dürften die Imker gezwungen sein, den Bienen Winterfutter zu verabreichen. Ein Unglücksrad hat nun auch noch festgestellt, daß es nach dem verregneten „Siebenbrüderstage“ in dieser Woche — ebenso wie nach „Sieben-schlaf“ — sieben Wochen regnen müsse. Einige Meteorologen wollen auch wissen, daß es noch weitere Niederschläge geben werde. Eine andere Voraussetzung, an die wir uns als unermüdete Optimisten natürlich halten wollen, klingt jedoch bedeutend tröstlicher. Danach soll das ausgebreitete Depressionsgebiet, das fast den ganzen Erdteil beherrscht und Anlaß zu der unangenehmen Witterung gab, sich nunmehr ausfüllen, und es dürfte allmählich ostwärts abziehen. Hinter ihm rückt vom Atlantischen Ozean, in Bewegung gesetzt durch ein neues, südlich von Island erschienenes Minimum, hoher Luftdruck gegen den Kontinent vor. Wenn die Winde überall östliche bis südliche Richtung angenommen haben, so kann sogar mit einer stärkeren Erhöhung gerechnet werden. Darüber würde gewiß niemand böse sein. Wenn nur nicht wieder das garstige Wortlein „wenn“ dabei wäre!

Briefkasten.

A. W. Zur Anmeldung Ihres Aufwartemädchens bei der Krankenkasse sind Sie verpflichtet. Entscheidend hierfür ist nicht die Wohnung, sondern der Ort der Beschäftigung eines Versicherungspflichtigen. Adresse. Die Adresse des Meidenschen-Berndes ist Berlin W., Lützowufer 85 b.

Niemand weiß.
Niemand weiß von meinem Kaffe, Einmal wand' ich mein Wade, Zur der Schatten auf der Gasse Ist mein stiller Kamerade.
Niemand weiß von meinem Liebe, Keine Junst hat eingetraget — Denn ich lieb' dich feinsten Schmele Ze mein Blügeltröb' bestragen.
Niemand weiß von meinem Leben, Still, wie sich an diesen Tagen Wien in die Rosen schloßen, Kann die Schlußlicht leise nagen.

Weichselverkehr bei Thorn.
Das Sommerhochwasser der Weichsel hat bei Thorn seinen höchsten Stand erreicht und fällt bereits langsam. Der größte Teil der Badegäste und der Uferfracht ist überflutet. Da in den letzten Tagen mehrere Rähne mit Alee und Getreide aus Rußland hier eingetroffen sind, ist das Böschchen der Frachten augenblicklich infolge der Überschwemmungen und des dadurch eingetretenen Platzmangels mit Schwierigkeiten verbunden. Der Schiffsverkehr ist trotz des Hochwassers recht lebhaft; auch die Einfuhr aus Rußland hat in den letzten Tagen recht zugenommen. Vom 4. bis 10. Juli passierten die Weichsel bei Thorn stromauf 9 Dampfer und 16 Rähne und stromab 11 Dampfer und 25 Rähne. Von diesen 61 Fahrzeugen waren 8 Schleppdampfer u. 2 leere Rähne. Auf Rußland eingeführt wurden 16 500 Ztr. Alee, 2800 Ztr. Roggen, 1200 Ztr. Lupinen und 750 Ztr. Gerste in zusammen 10 Rahnladungen, die sämtlich hier gelöscht wurden. Außerdem kamen in Thorn 3100 Ztr. Güter zur Lösung, welche aus Danzig in 4 Dampferladungen Thorn erreichten, und 100 Güter aus Königsberg. Verfrachtet wurden in Thorn 300 Ztr. bis Güter, 5400 Ztr. Mehl, 500 Ztr. Öl und 100 Ztr. Honigtaschen, welche in 3 Dampfer- bzw. Rahnladungen nach Danzig gingen; ferner 4200 Ztr. russische Eisen in 2 Rahnladungen nach Obergberg, 3000 Ztr. Mehl in 2 Rahnladungen nach Ruffin und 2004 Ztr. Breiter in 1 Rahnladung nach Spandau. Im Durchgangsverkehr passierten Thorn: 9 Rähne mit 7400 Ztr. bis Gütern, 4000 Ztr. Fellen, 3700 Ztr. Harz, 3400 Ztr. Gerberde und 10 650 Ztr. Gerbstoffen von Danzig nach Warschau, ferner 3 Rähne mit 4000 Ztr. bis Gütern, 1200 Ztr. Thomasmehl und 230 Ztr. Talg von Danzig nach Wolzlawel und schließlich 5 Rähne mit 9250 Ztr. Kots und 2040 Ztr. Steinbohlen von Danzig nach Ploz.

Berliner Viehmarkt.
Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 12. Juli 1913.
Zum Verkauf fanden: 2706 Rinder, darunter 983 Bullen, 1003 Ochsen, 720 Kühe und Färsen, 1249 Kälber, 12 734 Schafe, 11 168 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	58—54	91—98
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	49—50	89—91
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44—47	83—89
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	51—52	91—98
b) vollfleischige jüngere	48—50	86—89
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	44—47	83—89
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	47—49	83—86
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	42—44	76—80
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	38—40	72—75
e) gering	—35	—75
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	41—43	52—56
Kälber:		
a) Doppeltender feinsten Mast	85—90	121—129
b) feinsten Mast (Vollmast-Mast)	62—64	103—107
c) mittlere Mast- und beste Saugtäler	56—60	93—100
d) geringere Mast- und gute Saugtäler	52—54	91—98
e) geringe Saugtäler	40—50	75—81
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Mastlämmer	47—48	94—96
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	44—46	88—92
c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Werkzeuge)	40—43	80—86
B. Weidmastschafe:		
a) Mastlämmer	32—39	67—81
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fleischschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—60	—75
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	59	74
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	58	72—73
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	56—58	70—72
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	58—55	69—69
f) Sauen	56—57	70—71
Wartverlauf: Rinder: glatt. — Kälber: ruhig. — Schafe: langsam. — Schweine: langsam, kaum geräumt.		

Hamburg, 11. Juli. Nicht stetig, vorzollt 67. Wetter: bewölkt.

Wetter-Übersicht
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 12. Juli 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,0	N	wolkf.	16	—	vorm. heiter
Hamburg	763,0	N	bedekt	13	—	zieml. heiter
Swinemünde	758,9	NW	halb bed.	17	—	vorm. heiter
Neufahrwasser	754,1	NW	bedekt	22	—	meist bewölkt
Memel	753,3	D	halb bed.	26	6,4	vorm. Nieb.
Hannover	762,9	N	heiter	13	2,4	Gewitter
Berlin	760,0	NW	wolkf.	16	—	zieml. heiter
Dresden	760,8	NW	bedekt	14	—	zieml. heiter
Breslau	755,4	NW	Regen	12	20,4	nachts Nieb.
Bromberg	764,3	NW	Regen	16	12,4	anhalt. Nieb.
Wetz	764,0	NW	wolkf.	11	0,4	meist bewölkt
Frankfurt a. M.	763,2	N	bedekt	15	6,4	Gewitter
Karlsruhe	762,5	NW	wolkf.	14	6,4	nachts Nieb.
München	762,8	N	bedekt	12	6,4	nachts Nieb.
Paris	—	—	—	—	—	—
Willingen	764,4	SE	heiter	16	6,4	nachts Nieb.
Kopenhagen	760,1	NW	wolkf.	16	—	norm. Nieb.
Stockholm	755,4	N	halb bed.	19	6,4	vorm. heiter
Saparanda	762,9	SE	wolkf.	21	—	nachts Nieb.
Archangel	—	—	—	—	—	nachts Nieb.
Petersburg	757,9	NW	wolkf.	19	—	meist bewölkt
Warschau	751,9	N	bedekt	16	12,4	meist bewölkt
Wien	756,7	NW	wolkf.	15	—	zieml. heiter
Rom	754,7	N	wolkf.	17	20,4	vorm. heiter
Hermannstadt	752,6	SE	bedekt	14	—	zieml. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	Wetterleucht.
Warsz	—	—	—	—	—	Wetterleucht.
Nizza	764,3	SE	heiter	17	2,4	Wetterleucht. Gewitter

Wetterausgabe.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 13. Juli: Fortdauernd unbeständig, vielfach wolkf., strichweise Regen.

Fausring-Lanolin-Seife
Dar Haut zuträglichste, wohlfeilste Toilette-seife, Stück 20 Pfennig, 5 Stück 95 Pfennig. Angefertigt vom langjährigen Fabrikanten der Fausringseife: C. Naumann, Offenbach a. M.

Oehmig-Weidlich-Seife Aromatisch
Lobemir-Seife
ist der Liebling jeder erfahrenen Hausfrau, da überall bekannt als die beste und durch sparsamen Verbrauch die billigste Seife für den Haushalt. Grosse andauernde Waschkraft, völlige Schonung der Stoffe, angenehmer, aromatischer Geruch. Kein gefährliches oder minderwertiges Waschmittel, sondern seit 25 Jahren erprobt und stets gelobt. — Verkauf in Original-Paketen und in offenen Gewichtsstücken, überall zu haben. — Man schütze sich vor Nachahmungen und achte genau auf die Firma.
C. H. Oehmig-Weidlich
Verkaufsstellen durch obiges Wäscherinnen-Plakat kenntlich.

Walter Weeck,
Thorn III, Hofstr. 16,
Klavier- und Orgelbauer
und Reparaturen von
Instrumenten.
empfiehlt sich für
**Reinstimmen
und Reparaturen von
Instrumenten.**

**Früh gepressten
Fruchtsaft**
hat abzugeben.

Heinrich Lanz'sche
Dreschsätze
Doppelschüttler
mit neuestem Lanz'schem
Patent-Strohpresse.

Himbeerfaß, pro 1 1,10 Mk.
Johannisbeerfaß, pro 1 0,60 "
Kirschfaß, pro 1 0,90 "
Obst- und Gemüse-
Bau- u. Bewertungsgenossenschaft
Weißhof-Thorn,
G. m. b. H., Telephon Nr. 806.

In kaufen gesucht
Für auswärtige Auftraggeber i u e
ständig

Reitpferde
zu kaufen. Bitte speziell die Herren
Offiziere um Anerbieten.
Kontner, Stallmeister u. Reitlehrer,
d. S. Thorn, Lindenstr. 45 a, Tel. 488.
Erlaube daselbst auch
Reit- u. Fahrunterricht
an Damen und Herren.

Gesucht Reitpferd,
ca. 1,70 groß, gut geritten und truppen-
fester, Voll- oder Halbblut bevorzugt. An-
gebote unter genauer Beschreibung und
Preisangabe unter **K. B. 16** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

In verkaufen

Nach beendeter Liebung preiswert ver-
käuflich: 5-jähriger, oßpr., hellbrauner
Wallach,
1,74 zu jedem Dienst geeignet, herdor-
ragende Gänge und Gemüthsstärke,
5-jähriger, ungarischer
Fuchswallach,
1,70, für mittleres Gewicht, sehr aus-
dauernd, guter Springer und zu jedem
Dienst geeignet. Beide Pferde gesund
und fehlerfrei.
Mekelburg,
St. d. R., III. 4,
Thorn, Hofstraße 8, 1.

Verkäuflich Reitpferd,
für schweres Gewicht, Fuchswallach, 6 Zoll,
7 Jahre alt, vorm. Juge geritten. Zu
erfragen beim Futtermeister der
M.-G.-M. 4.

Fengst-Fohlen,
3 Monate alt, steht zum Verkauf.
Besitzer Robert Schmidt,
Gammichen.

Ein Absatzfohlen,
von Belgier-Rasse abstammend, verkauft
Marohn, Swierczyn,
Post Swierczyn.

Ein Anpflanzungs-Grundstück,
76 Morgen groß, gut bebaut, ist wegen
Krankheit mit voller Ernte sofort preis-
wert zu verk. bei 6-7 Meile Ang. Näh.
bei **Frank-Thorn, Paristraße 20.**

Einem größeren Posten 1/8 u. 1/4 "
tiefe Schalbretter,
1/4, 1/2, 3/4 u. 1 "

tieferne Stammbretter
1. u. 2. Klasse,
Fußböden,
nach Aufgabe zugerichtet, offeriert
zu billigen Preisen

Friedrichsmühle,
Damerau, Kreis Culm,
Fernsprecher 2.

Zu verkaufen:
4 messerige Häcksel-
maschine,
ein Pflug.

A. Liedtke, Janitzenstr. 1.

Aus meinem Dorfmoor habe ich billig
abzugeben:

3000 m Gleis,
teils auf eisernen, teils auf hölzernen
Schwellen,
4 Weichen, 6 Drehscheiben,
**18 Stagenwagen, 10 Kipp-
lowris, 1 Lokomobile,**
2 Torpressen.

Anfragen erbeten unter **K. 4734** an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gute Nähmaschine
zu verk. Thorn-Mosier, Bogenstr. 8.

2. Posensche Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Bromberg,

verbunden mit einer gewerblichen, land- und bienenwirtschaftlichen Ausstellung
vom 27. September bis 8. Oktober 1913.

Telephon Nr. 1373.
Ausstellungsgelände: 26 Morgen.
Programme, Ausstellungsbedingungen und Anmeldeformulare werden an Interessenten von der
Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 19 unentgeltlich abgegeben.

**Heinrich Lanz'sche
Dreschsätze
Doppelschüttler**
mit neuestem Lanz'schem
Patent - Strohpresse.



liefern bisher **unerreichte Resultate.**
Hodam & Ressler
Danzig 7. Graudenz.

**Opel
Mercedes**
— erstklassige Qualitätsmarken —
größte Zuverlässigkeit — geringster Benzinverbrauch — längste Lebensdauer.
Monopol für Ost- und Westpreußen:
Franz Todtenhöfer & Co.,
Königsberg i. Pr., Danzig, Graudenz,
Auto-Palast, Kassub. Markt, Auto-Zentrale.

**Breslau 1913
Mai - Oktober**
Jahrhundertfeier
* der Freiheitskriege *
Historische Ausstellung / Gartenbau-
Ausstellung / Szenische, musikal., sport-
liche Vorführungen / Vergnügungspark

*** EINE WUNDERVOLLE ENTDECKUNG ***
Dieser Mann Erstaunt Alle, Die Sich an Ihn Wenden
Herr Postel, der bekannte Graphologe und Charakterleser hat seine
Entdeckungen bezüglich der Charakter-Deutungen vervollständigt,
und gibt seine Erfahrungen nunmehr der Welt bekannt. Jeder
Leser dieses Blattes erhält auf Verlangen
EINE CHARAKTER-DEUTUNG KOSTENFREI.
Schreiben Sie für eine freie Lesung, geben sie in eigener Hand-
schrift Ihren vollen Namen, Adresse, Geburtsdatum, (wenn mög-
lich Ort und Stunde) Beruf, Geschlecht, ob ledig oder verheiratet
an. Sie können nach Belieben für Porto usw. 50 Pfg. in Brief-
marken beifügen und Ihre Lesung wird Ihnen dann mit anderer
Literatur frei zugesandt. (Porto nach England 20 Pfg.)
THE TALISMAN & CO., Büro 12,
Vicarage Gate, 15, Kensington, LONDON, W, England.

Wohnungsangebote

Talstraße 39, parterre:
3-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör, Badstube, 1. 10. 13
zu vermieten.
J. Lüdke,
Wachstraße 14.

Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Balkon, Küche
und Zubehör, vom 1. Oktober 1913 für
450 Mark zu vermieten.
Kirste, Talstr. 41.

Geschäftskeller,
in welchem seit Jahren ein Gemüse- und
Wursthandel betrieben wurde, per 1. 10.
1913 zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

Lagerkeller
Gerechestr. 8/10, 4 große, helle, trodrene
Räume mit Eingang von der Straße
sowie mit Wasserleitung, zu verm.
sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Schulstraße 25:
Pferdeställe nebst Wurstengelaß
zu vermieten. Zu erfragen bei
A. Teufel, Gerechestr. 25.

13. westpreussisches Provinzial-Bundeschießen in Graudenz.

Verbandschießen des ostdeutschen Bezirksverbandes des
deutschen Schützenbundes.
100 jähriges Jubiläum der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-
Schützengilde Graudenz.

Sonnabend den 19. Juli: Papstfestschmaus und großer Fest-
kommerz im Schützenhause.
Sonntag den 20. Juli, mittags 12 Uhr: Festzug, Festakt auf
dem Marktplatz; nachmittags auf dem Festplatz am „Schwan“:
Großes Volksfest.

(Militärkonzerte, Schaubuden, Karussells, Volksbelustigungen
aller Art, Konditoreien, Bierzelte.)
Montag den 21. Juli, nachmittags: Fortsetzung des Volksfestes,
abends 8 Uhr: großer Festkommerz in der Festhalle
unter Mitwirkung des Weichselgau-Sängerbundes und der
beiden Graudenzener Turnvereine. **Großes Brillant-Feuer-
werk.**

Dienstag den 22. Juli: Proklamation der Wärtenträger und Preis-
verteilung.
Während der Festtage jeden Nachmittag große Militärkonzerte
auf dem 67 000 qm großen Festplatz und Schießen auf 40 Ständen.
Ausschlag des Ballons „Courbiere“.

Freunde und Gönner aus der deutschen Ostmark herzlich willkommen.
Der Festausschuß.

In Ergänzung unserer am 15. Juni 1913
veröffentlichten Bilanz machen wir bekannt, daß
die Haftsumme der Genossen

am 31. Dezember 1911 26 600 M.
am 31. 12. 1912 ebenfalls 26 600 M.
betrug.

Obst- u. Gemüse-Bau- u. Bewertungsgenossenschaft
e. G. m. b. H.
Der Vorstand.

Benemann. Hintze. Adolf Kittler.

Geschäfts-Übernahme.
Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend
die ergebene Anzeige, dass ich das
Konfitüren-Geschäft
von Herrn **Gottfried Görke**, Altstadt, Markt,
Heiliggeiststrasse-Ecke,
känflich übernommen habe und in unveränderter Weise
weiterführen werde. — Mein Bestreben wird es sein, beste
Qualitäten in stets frischer Beschaffenheit zu liefern.
Ich bitte mein Unternehmen günstig unterstützen zu
wollen. Hochachtungsvoll
Minna Lorke.

Garten
(größerer), schön angelegt, mit Obst- und
Gemüsegarten, nahe der Stadt, für
Berufsgärtner passend, evtl. mit Wohnung,
zu verpachten, desgleichen
Zielerwerfstätte.
Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Leibitserstr. 27,
3-Zimmerwohnung nebst Zubehör,
2. Etage, links, vom 1. 10. zu vermieten.
Näheres daselbst.

3. Etage, 4 Zimmer
nebst Zubehör per 1. 10. zu vermieten.
Baderstr. 2, H. Drenikow.

5-Zimmer-Wohnung,
mit Zubeh. evtl. Stall z. 1. 10. z. verm.
Wellienstr. 88.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und
Gasheizung, Balkon, Gartenbenutzung
und Zubehör vermietet von sofort
H. Vebrick, Brombergerstr. 41.

Wohnungen,
2 und 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas
Bad sofort zu vermieten
Jablonski, Bergstraße 22 a.

Friedrichstraße 8:
Hochherrsch. Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör,
von sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier und
Brombergerstr. 50.

Wohnung,
Schulstraße 10, 1. 6-8 Zimmer mit
reichl. Zubehör, auf Wunsch mit Pferde-
stall, vom 1. Oktober d. Js. zu ver-
mieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.
1. 1. 10. z. verm. Gerechestr. 33, pt.

Wohnung,
hochpart., 4 Zimmer, gr. Küche und Zu-
behör, vom 1. 10. zu vermieten. Zu erf.
Neustädt. Markt 25, 2.

Hochherrsch. Wohnung,
6-7 Zimmer, mit allem Zubehör vom
1. 7. oder später vernehmungsh. zu verm.
Zu erfragen **Wellienstr. 88.**

Vernehmungshalber sind zwei
7-Zimmerwohnungen,
Parterre und 1. Etage, mit Balkon,
Pferdestall und jeglichem Zubehör vom
1. 10. zu vermieten.
Anfragen beim Portier oder bei
A. Burdecki, Copperspitzenstr. 21.

Restaurant „Feldschlößchen“
Culmer Chaussee 172.

Zu dem am Sonntag den 13. Juli
d. Mis. stattfindenden
Sommerbergnügen
mit Gartenkonzert ladet freundlichst ein
M. Dickmann.

Bürger-Garten.
Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften
halte meine renovierten Lokalitäten bestens
empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Jeden Sonntag:
Sonderzug
nach
Ottlofschin.
Abfahrt Thorn-Stadt 3.08 Uhr, Rückfahrt
Ottlofschin 9.10 Uhr.
Um günstigen Zuspruch bittet
ergebenst
Robert Hippe,
Waldpart Ottlofschin.
Vereinen und Schulen halte mich
bestens empfohlen.

Leibitich,
Grenzübergang nach Rußland.
Empfehle den geehrten Herr-
schaften, Ausflüglern und Vereinen
meine schönen, geräumigen Lokal-
itäten sowie Garten.
Für gute Speisen und Ge-
tränke ist bestens gesorgt.
Anf. von Königsberger Bier.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Uwe. H. Marquardt.
Rückfahrt des Sonderzuges von
Leibitich 9.30 Uhr.
Telephon: Leibitich 9.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklametext kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanträge nebhen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 13. Juli 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Barthmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der neue Balkanrieg.

Bulgariens Ruhm dahin.

Auch wenn man den aufgepöhlten serbischen und griechischen Sensationsmeldungen über ihre ununterbrochenen großen Siege keinen sonderlichen Wert beimißt, wenn man selbst den bulgarischen Hilferuf nach Petersburg als ein verabredetes Manöver zur Vorbereitung russischer Operationen ansehen wollte, muß man die Sache der Bulgaren jetzt als verloren betrachten, weil sie selbst ihre Schwäche und Ohnmacht eingestanden haben mit dem Beschlusse, dem rumänischen Einmarsch in ihr Land keinen Widerstand entgegenzusetzen. Von größeren Truppenkontingenten entblößt, vermag freilich der Nordostzipfel ihres Reiches, den die Rumänen mit ihren Truppen besetzt haben, keinen Widerstand zu leisten, und wenn dieser versucht würde, könnte kaum der Einzug der Rumänen in Sofia verhindert werden, dem die bulgarische Regierung durch ihr Verbot des Widerstandes vorzubeugen sucht. Die „Agence Bulgare“ kündigt dieses Verbot mit folgender Meldung an: „In dem Augenblicke, da die russische Vermittlung zur Beilegung der bewaffneten Konflikte zwischen Bulgarien und Serbien und Griechenland im Begriff war, ihr Ziel zu erreichen, und da man den Frieden am Balkan gesichert glaubte, hat die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia eine Note überreichen lassen, in welcher sie, eben diese Konflikte zum Vorwand nehmend, die bulgarische Regierung benachrichtigt, daß sie der rumänischen Armee Befehl gegeben habe, in Bulgarien einzuziehen. Angesichts dieser Lage hat die bulgarische Regierung ihren Truppen befohlen, den Rumänen keinen Widerstand entgegen zu setzen.“

Der rumänische Einfall.

Silistria ist laut amtlicher Meldung ohne Widerstand besetzt worden. 200 oder 300 bulgarische Soldaten haben sich ergeben. Als erste zog eine Abteilung des 5. Jäger-Regiments zu Pferde in die Stadt ein. Die bulgarischen Abteilungen leisteten bei der Entlassung keinen Widerstand. Die rumänische Armee ist 10—15 Kilometer in bulgarisches Territorium eingedrungen. Die rumänische und muslimanische Bevölkerung ist begeistert. — Silistria ist damit wohl für immer rumänisch geworden, und der ganze bulgarische Landzipfel bis östlich zum Schwarzen Meer und südlich nach Warna dürfte damit rumänisch werden. Der stolze Sieger von Adrianopel, Kirl-Kilisse und manchen anderen blutigen Schlachten hat ihren Preis verspielt durch seine unmäßige Länderei und ein ungeschicktes Verfahren seiner Diplomaten. Der rumänische Gesandte in Sofia Prinz Grita hat inzwischen seine Abberufung erhalten und ist mit dem gesamten Personal am Sonnabend früh nach Bukarest abgereist. Die Vertretung der rumänischen Interessen hat er der italienischen Gesandtschaft überantwortet. Auch diesen Schritt kann die bulgarische Regierung nicht angemessen beantworten. Sie muß tun, als sei nichts vorgefallen, und darum hat der bulgarische Gesandte Dr. Kalinkow den Auftrag erhalten, in Bukarest zu bleiben.

Danews Fiasco

wird durch folgende Mitteilungen der südslawischen Korrespondenz aus Sofia beleuchtet: „Die diplomatische Lage Bulgariens bietet das Bild eines vollständigen Zusammenbruches der russophilen Politik. Dr. Danew hat trotz seiner mehr als folgamen Haltung gegenüber Rußland Bulgarien die russischen Sympathien nicht gesichert, die im Verlaufe der Kämpfe immer mehr zu Serbien und Griechenland neigten, was schon der äußere Umstand andeutet, daß die amtliche Petersburger Telegraphenagentur den meisten bulgarischen amtlichen Depeschen die Aufnahme verweigerte. Andererseits hat Dr. Danew die Bulgarien gebotenen Möglichkeiten, die Sympathien Österreich-Ungarns zu erwerben, scheinbar verpaßt, zum mindesten aber den Glauben an die Her-

beiführung wärmerer Beziehungen zwischen Wien und Sofia erschüttert. Dr. Danew war sich nicht im unklaren darüber, daß das Wiener Kabinett sein Verhältnis zur Sozialer Regierung in erster Linie von der Gestaltung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen abhängig mache, und doch hat man in Sofia die reichlich gebotene Gelegenheit, Rumänen zu befriedigen und damit die Monarchie günstig zu stimmen, vorübergehen lassen. Nur ein gründlicher Wandel in letzter Stunde könnte Bulgarien noch vor schwersten Schäden bewahren.“

Die russische Vermittlung

ist in Belgrad und Athen bereits angeboten worden. Ebenso unternahm der Vertreter Rußlands gestern bei der Regierung in Cetinje einen Schritt behufs Einstellung der Feindseligkeiten gegen Bulgarien und zwecks Feststellung der Bedingungen für einen sofortigen Frieden. Der Minister des Äußern antwortete, er werde eine endgültige Antwort geben, sobald er sich mit den Regierungen Serbiens und Griechenlands ins Einvernehmen gesetzt haben werde. Die Antwort Serbiens und Griechenlands nach Petersburg stehen ebenfalls noch aus.

Der König von Montenegro hat an das Volk eine Proklamation gerichtet, in der er erklärt, Bulgarien habe sich kurzerhand der gemeinsamen Erwerbungen des Balkanbundes bemächtigt und sich auf die Serben und Griechen gestürzt, ohne sich um den angedehnten väterlichen Schiedsspruch des Zarbefreiers zu kümmern. Man müsse Bulgarien Achtung vor den gemeinsamen Interessen und der slawischen Solidarität heibringen! Der König bedauert die Notwendigkeit der Bruderkämpfe, bei denen Montenegro seine Verbündeten gegen Bulgarien unterstützen müsse. Er spricht die Hoffnung aus, daß aus dem gegenseitig vergossenen Blut die Balkangemeinschaft wieder neu entstehen möge, und fordert die montenegrinische Volk auf, stets seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande sowie der serbischen Idee zu erfüllen.

Der Vormarsch der Griechen.

Wie „Hestia“ berichtet, kann es als sicher gelten, daß das ganze mazedonische Gebiet zwischen dem Wardar und dem Strymon vollständig von den bulgarischen Truppen gesäubert ist. Admiral Komouriotis hat die Besetzung von Kavalla amtlich bekanntgegeben und den Kapitän zur See Kriezis zum Gouverneur der Stadt ernannt. Die Umgebung ist von Komitatfahris gesäubert worden. Bei der Bevölkerung herrscht großer Enthusiasmus, an dem auch die Mohammedaner teilnehmen.

Gefangene des Generals Zwanow.

Über die Gefangennahme des Generals Zwanow werden aus Saloniki folgende Einzelheiten gemeldet: Donnerstag mittag gelang es mehreren griechischen Abteilungen, den Truppen des Generals Zwanow auch die letzte Rückzugslinie abzuschneiden. Ein bulgarisches Sedan schien hereinzubrechen zu wollen, als um Mittag herum weiße Fahnen aus den Reihen der Bulgaren aufstauten, die nach der serbischen und griechischen Seite hineilten. Die Friedensboten überbrachten die Nachricht, daß General Zwanow seinen Gegnern die Waffen strecke. Die Nachricht wurde sofort an das Hauptquartier, in dem sich der König befand, weitergegeben. Um 8 Uhr abends erst war sie in Saloniki bekannt, während es 2 Uhr nachts wurde, als plötzlich in Athen die Glocken zu läuten begannen. Bald darauf erschienen Extrablätter, die die Nachricht verbreiteten. Die Erregung der Bevölkerung war unbeschreiblich. Ein ungeheurer Jubel herrschte bis zum frühen Morgen in der Stadt. Später wurde noch gemeldet, daß auch Petritsch von den Griechen erobert worden sei.

Der bulgarische Mißerfolg im Norden.

Die bulgarische Armee, welche Zajetschar angegriffen hat, war, wie die Serben berichten, bei ihrem Vormarsch 15 000 Mann stark. Die Armee, welche über Rabi Bogas und

Sveti Nikola gegen Anjatschewatsch in Serbien einzudringen versuchte, zählte 40 000 Mann. Nach ihrer Niederlage gingen die feindlichen Truppen schnell zurück. Einige bulgarische Abteilungen zwischen Bratarnika und Kraljewe Selo machten auf dem rechten Ufer des Timof halt, von wo sie durch die Serben weiter energisch verfolgt wurden. Die auf dem Rutschschitz-Berge zerstreuten bulgarischen Truppen zogen sich zum kleineren Teile über die Große und die Kleine Saja, der größere Teil gegen Rabi Bogas zurück. Unterwegs sammelten die Serben die von den Bulgaren gemachte und auf der Flucht zurückgelassene Beute auf. Es gelang dem General Rutschschitz nicht, die Fühlung zwischen seinen beiden Kolonnen bei Zajetschar und Anjatschewatsch aufrecht zu erhalten. Der Mißerfolg der Bulgaren bei Sveti Nikola veränderte sich bald in eine völlige Niederlage; ihre Verluste werden auf über 5000 Tote und Verwundete geschätzt. Unter den Toten befinden sich der Kommandeur und viele Kompagniechefs des 66. bulgarischen Infanterie-Regiments. Die führerlose Kolonne wurde zum Rückzug gezwungen, der bald in aufgelöste Flucht überging. Alles in allem ist der Invasionsversuch der Bulgaren vollständig mißglickt; die Armee des General Rutschschew ist aufgelöst und nicht imstande, ihre Aktion in dem vorgeschriebenen Rahmen wieder aufzunehmen.

Das serbische Pressebureau teilt ferner mit: Hinter der zerstreuten bulgarischen Armee gehen auch die kleinen Abteilungen der bulgarischen Banden aus Mazedonien zurück, die zur selben Zeit wie die Armee in zahlreichen Dörfern erschienen sind und dort eine Schreckensherrschaft errichtet haben. In einer großen Anzahl von Dörfern sind alle diejenigen, von denen man glaubte, daß sie es mit den Serben hielten, getötet worden, darunter die von den Serben ernannten Ortsbehörden. Die Einwohner erzählen, daß solche Banden auch an den Flüssen Zletowo und Bregalniza auftraten, fast immer etwa 300 Mann, einige auch 500 Mann stark; viele Dörfer sind geplündert worden, ganze Felder standen in Flammen.

Die bulgarischen „Befehlungen“

werden jetzt wieder rückgängig gemacht, wo ihr Einfluß gebrochen ist. Am Donnerstag hat sich in Uskub in feierlicher Weise die Rückkehr der dem Exarchate angehörenden Geistlichkeit und Laien zur orthodoxen Patriarchatskirche vollzogen.

Griechische Anleihe.

Aus Athen wird gemeldet, daß eine Anleihe von 40 Millionen aufgrund des Vertrages vom 28. Juni mit der Nationalbank zu einem Zinsfuß von 6 Prozent zum Parikurse und einem Kommissionsfakse von 2 Prozent genehmigt worden ist. Ferner wird eine neue äußere Anleihe von 40 Millionen durch die Nationalbank ausgegeben werden. Der Zinsfuß beträgt 6 Prozent, der Kommissionsfakse 1/2 Prozent. Die Anleihe ist in fünf Jahren rückzahlbar.

Griechische Patrioten.

Zahlreiche patriotische Gaben werden in Athen dargebracht. Aus Paris sandte der dort ansässige Grieche Zacharow eine Million, die er dem Ministerpräsidenten Venizelos zur Verfügung stellte.

Politische Tageschau.

Graf Zeppelin

veröffentlicht folgenden Dank: Zu meinem 75. Geburtstag sind mir von nah und fern, von Spitzen staatlicher und kommunaler Behörden, von Hochschulen und Schulen, einzelnen Schülern und Schülerinnen, von der Presse, aus Luftschifferkreisen, von Krieger-, Arbeiter-, Jugend- und anderen Vereinen aller Art, von Stammtischen, alten Kriegskameraden, lieben Freunden und sonstigen Personen Glückwünsche in übergroßer Zahl zugegangen, daß es mir unmöglich ist, wie es mein Herzensbedürfnis wäre, allen einzeln besonders zum Ausdruck

zu bringen, wie wohlwollend ernst ich diese Teilnahme empfinde und wie dankbar ich für diese bin. Ich bitte daher alle, meinen von bewegtem Herzen kommenden Dank auf diesem Wege gütigst entgegennehmen zu wollen. Gez. Graf Zeppelin, Friedrichshafen den 10. Juli.

Zulassung zur Rechtsanwaltschaft.

Auf die Rundfrage, die die Vereinigung rheinisch-westfälischer Anwälte an sämtliche deutschen Rechtsanwälte gerichtet hat, haben sich 6206 Rechtsanwälte für die Einführung von Beschränkungen bei der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft ausgesprochen; gegen Beschränkungen haben sich 994 Rechtsanwälte erklärt. — Der deutsche Anwalts-tag in Würzburg hatte mit überwiegender Mehrheit den numerus clausus verworfen, sich also gegen jede Beschränkung in der Zulassung von Rechtsanwälten ausgesprochen.

Ein tapferes Stadthaupt.

Bekanntlich hat der Oberbürgermeister Dr. Dullow von Offenbach a. M. sich geweigert, die vom deutschen Städtetage beschlossene Jubiläumssadresse an den Kaiser zu unterzeichnen. In der Stadtverordnetenversammlung erklärte er, daß er die Adresse gleich ad acta gelegt habe, weil die sozialdemokratische Mehrheit die Beteiligung an der Huldigung für den Kaiser doch ablehnen werde. Nunmehr wird aber bekannt, daß Dr. Dullow mit den Führern der Sozialdemokratie in Offenbach über die Adresse verhandelt und sie erst ad acta gelegt hat, als diese ihr Veto gegen die Kundgebung einlegten. Das Verhalten des Oberbürgermeisters wird jedenfalls dadurch nicht rühmlicher, daß er seinen Rückzug vor dem Willen der Sozialdemokratie erst noch zu verschleiern suchte.

Der württembergische Staatsvoranschlag für 1913 bis 1915

ist von der Ersten und Zweiten Kammer am Freitag angenommen worden. Der Staatsvoranschlag sieht an Ausgaben 240 576 340 Mark, an Einnahmen 241 207 193 Mark vor. Hierauf wurde der Landtag durch königliches Reskript bis auf weiteres vertagt.

Kein Spionageaffäre in Pola.

Nach Mitteilung von zuständigen militärischer Seite in Wien ist die Blättermeldung, daß in Pola 14 Personen, darunter mehrere Unteroffiziere der Kriegsmarine, wegen Spionageverdachts verhaftet worden seien, vollkommen aus der Luft gegriffen.

Der König und die Königin von Italien

sind von ihrer Reise nach Kiel und Stockholm am Donnerstag wieder in Pisa eingetroffen.

In Rom

sind am Freitag Vormittag sechshundert Berliner Pilger unter Führung von Monsignore Schneideweiser und dem Komiteevertreter Mander mit Sonderzug angekommen, darunter ungefähr 250 Berliner Lehrer und Lehrerinnen. Die meisten Pilger wohnen im Hospiz Sankt Martha beim Vatikan.

Das neue holländische Kabinett.

Die Königin hat den demokratisch-liberalen Deputierten Dr. Vos mit der Bildung des Kabinetts betraut, das sich aus Mitgliedern der gesamten Linken der Kammer zusammensetzen soll.

Die französische Deputiertenkammer

hat den Gesetzentwurf über die Unterstützung kinderreicher Familien in einfacher Abstimmung angenommen.

Der König und die Königin von Dänemark

werden im nächsten Monat einen offiziellen Besuch in London abtatten. Sie werden bei dieser Gelegenheit eine Kreuzfahrt an der englischen Küste mit der königlichen Yacht „Daneborg“ unternehmen, die von einem dänischen Kreuzer begleitet wird.

Der Besuch des deutschen Kaiserspaars wird diesen Monat in Kopen-

Hagen erwartet, und man glaubt, daß sich sein dortiger Aufenthalt über drei Tage ausdehnen wird. Vorausichtlich wird auch die Königinwitwe Alexandra von England um diese Zeit in Kopenhagen anwesend sein.

Ein Zwischenfall im englischen Unterhause.

Im englischen Unterhause rief am Freitag während der Beratung der Pluralwahlrechtsvorlage ein Mann von der öffentlichen Galerie herunter: Gerechtigkeit für die Frauen! Dann gab er, anscheinend mit einer Kinderpistole einen Schuß ab. Zu gleicher Zeit warf ein anderer Mann Bündel von Flugchriften über das Frauenstimmrecht in den Sitzungssaal. Schaden wurde nicht verursacht. Die beiden Leute wurden sofort von der Galerie entfernt.

Arbeiterverhaftungen in Minsk.

In Minsk entdeckte die Polizei am Donnerstag in einer Synagoge eine Arbeiterversammlung, an der vierhundert Personen teilnahmen. Um der Verhaftung zu entgehen, sprangen viele von den Teilnehmern aus den Fenstern des zweiten Stockes und erlitten Verletzungen. Es wurden 76 Personen verhaftet.

Große deutsche Landkäufe in der Türkei.

Wie der Korrespondent der „Nowoje Wremja“ aus Konstantinopel meldet, sind zwischen der Türkei und Deutschland (?) Verhandlungen im Gange, die den Verkauf ausgedehnter Ländereien an Deutschland zum Gegenstande haben. Die deutschfeindliche „Nowoje Wremja“ ist darüber außerordentlich beunruhigt, da sie darin eine Benachteiligung russischer Interessen sieht, die sie geradezu als eine politische Katastrophe und eine Niederlage der russischen Diplomatie bezeichnet. Das Blatt fordert die Regierung auf, den Übergang dieser 2 Millionen Hektar Ländereien, die früher dem Sultan Abdul Hamid gehörten, in deutsche Hände auf alle Fälle zu verhindern. — Diese Nachricht des russischen Heftblattes stimmt insofern mit einer der Wilajetsregierung in Beirut zugegangenen Depesche des türkischen Finanzministeriums überein, als hierin bekannt gegeben wird, daß die in Palästina liegenden Ländereien Abdul Hamids veräußert werden sollen.

Aus Spanisch-Marokko.

Ministerpräsident Graf Romanones erklärte, er wisse aus offizieller Quelle, daß die deutsche Regierung die Entscheidung über das Gesuch Raiulus um deutsche Schutzrechte verweigert habe.

Die Mauren haben eine Proviantkolonne, die auf dem Wege nach Kudia war, in einen Hinterhalt gelockt. Ein Spanier wurde getötet, zwei verwundet.

Vom Randgebiet.

Die von der Regierung eingesetzte Kommission hat sich mit den Arbeitswilligen auf der Kleinfonteingrube geeinigt. Die Arbeitswilligen erhalten als Entschädigung für ihre Entfernung von der Grube einen vollen Jahreslohn. Der Höchstbetrag für den einzelnen Arbeiter wird 6000 Mark nicht überschreiten. Es werden Vorkehrungen getroffen, um die Leute um Mitternacht fortzuschaffen. Auf einer Gewerkschaftsversammlung erklärte der Sekretär der Eisenbahnergewerkschaft, die Eisenbahner hätten ihre Forderungen formuliert und gäben der Regierung eine Frist von sechs Tagen, sie zu erfüllen, anderenfalls würden die Arbeiter den Streik beginnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juli 1913.

Von der Nordlandreise des Kaisers wird aus Bergen gemeldet: Der Kaiser besuchte heute den Regenschirmfabrikanten Crifsen und fuhr um 12 1/2 Uhr mit Gesolge nach Fjofanger, wo bei Ronulf Mohr das Frühstück eingenommen wurde. Das Wetter ist neblig, sodaß die Feuer, die gestern zu Ehren der Ankunft des Kaisers angezündet wurden, nicht gesehen werden konnten.

Präsident Wilson hat dem nordamerikanischen Senat die Ernennung James W. Garlands zum Botschafter in Berlin zur Bestätigung unterbreitet.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach ist nach Ost- und Westpreußen abgereist.

Der königliche Hof- und Domprediger a. D. Karl Schniewind ist nach langem, schwerem Leiden im vollendeten 63. Lebensjahre in Berlin gestorben. Beinahe vierzig Jahre hat er weit über Berlin hinaus bekannte Seelsorger im kirchlichen Leben gestanden. Zum letzten Male predigte er im Dom zu Ostern 1911. Gleich darauf erkrankte er sehr schwer.

Die zukünftige Oberleitung der auszubauenden deutsch-japanischen Hochschule in Tjingtau dürfte voraussichtlich der Geh. Regierungsrat Rosenberger vom Reichsmarineamt übernehmen. Der Ausbau der Hochschule soll zu einer Hochschule im deutschen Sinne erfolgen.

Über eine Spionageaffäre in Freiburg im Breisgau wird jetzt folgendes bekannt: Es gelang den Behörden, am 1. Juli zwei eines

Einbruch in die Kaserne verdächtige Personen in Mülheim in Elsaß zu verhaften: Den aus Läußingen gebürtigen Jakob Strub-Moser und den Badenser Keller. Beide wohnten schon seit einiger Zeit in Basel. Ein dritter Komplize, ein ehemaliger Angehöriger des Regiments, scheint über die französische Grenze entkommen zu sein. Die weitere Untersuchung des Falles geschieht durch den Ersten Staatsanwalt in Freiburg.

Ausland.

Rom, 11. Juli. Der Ingenieur Gianni, ein wichtiger Belastungszeuge im Justizpalast-Prozess, hat sich heute Morgen erschossen.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 11. Juli. (Der Roffhäuser-Verband der Vereine deutscher Studenten,) welcher sich augenblicklich auf seiner 9. Dtmarschfahrt befindet, beluchte am Donnerstag Nachmittag unseren Ort. Namens der Stadt war Bürgermeister Klein zum Empfang erschienen. Er ließ die Gäste herzlich willkommen heißen. Eingefunden hatten sich u. a. noch der Vorsitz der hiesigen Dtmarschvereine, Winterstabsdirektor Boie, und Pfarrer Krebs. Von hier fuhren die Herren nach Osteritz zur Bestätigung der dortigen Anwesenheit und dann nach Gollub.

Saitrow, 10. Juli. (Die Kreisfischbrutanstalt) in Schöndal hat von 86 000 Fischeien 63 300 lebensfähige Fische, und zwar 40 400 Forellen und 22 900 Lachse, gezogen. Die meisten Fische wurden in die Nebenflüsse der Rüdow ausgelegt; 9500 Fische wurden an Private verkauft.

Danzig, 11. Juli. (Unterhaltungen beim westpreussischen Sängereisest in Danzig) werden jetzt bekannt. In einem Danziger Modenhause ist seit Jahren der Kaufmann Denkfinch tätig, der in der vorigen Woche verschwand. Danach stellte man fest, daß D. mehrfach Beträge entlehnte, wozu er nicht berechtigt war. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einige tausend Mark. Recht unangenehm bei dieser Entdeckung ist nun der Umstand, daß man D. mit der Leitung des Festes beim letzten westpreussischen Provinzial-Sängereisest übertrag, und daß D. dem Komitee ebenfalls einen Betrag von rund 1000 Mark veruntreut hat. Das Sängereisest verregnete bekanntlich gründlich, sodaß die Ausgaben lange nicht durch die Einnahmen gedeckt werden konnten und ein ganz erheblicher Fehlbetrag entstanden ist. Dieser wird nun durch die Handlungsweise des D. noch vergrößert. D. bekam vor dem Sängereisest einen Betrag von 500 Mark von dem Komitee, um hiervon die bei der Arrangierung des Festes entstehenden Kosten zu decken. Dieses Geld hat D. unterzogen, ferner hat er sich aber auch noch von den Gelangereinen, die festwagen stellten, Geld verarsolgt lassen und es für sich verbraucht. Auch seinen eigenen Verein — er war Mitglied des Danziger Männergesangsvereins „Melodia“ — hat er erheblich geschädigt. D. der als tüchtiger Geschäftsmann galt, hat einen Brief hinterlassen, in dem er angibt, daß er sich das Leben nehmen wolle.

Danzig, 11. Juli. (Berichtedenes.) Die Kronprinzessin und die kronprinzlichen Kinder werden Ende dieses Monats zum Besuch der Großherzogin-Mutter Anastasia auf Jagdschloß Gelbenau einreisen. — Der 15jährige Deutscher Gultaw Mischke, der auf dem hiesigen Passagierdampfer „John Gibbons“ bedienstet war, ist heute Vormittag gegen 9 Uhr in der Nähe der Anlegestelle im Kaiserhafen über Bord in die Weichsel gefallen und ertrunken. — Der vorgestern Nacht in dem Hause York, Graben 20 von der Treppe gestürzte Student Hypoport Zimmig ist gestern im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Oliva, 11. Juli. (Badebericht.) Infolge des anhaltenden heißen und regnerischen Wetters kann die diesjährige Saison bisher als schlecht bezeichnet werden, trotzdem die Zahl der Kurgäste nicht unwesentlich zugenommen hat. Nach der Kurliste waren bis heute 1617 Personen in 907 Parteien gemeldet (Vorjahr 1474 Personen in 837 Parteien), jedoch sind noch mindestens 400 Personen nicht gezählt, die heute angemeldet sind.

Allenstein, 11. Juli. (Gerüstesturz.) Gestern Mittag ist das Gerüst des Turmes am Rathausneubau eingestürzt. Die darauf beschäftigten Leute stürzten in die Tiefe, blieben aber zum Glück auf dem tiefer liegenden Gerüst hängen. Drei Arbeiter erlitten bedeutende Kopfverletzungen, die, soweit bis jetzt festgestellt ist, indes nicht lebensgefährlich sind.

Allenstein, 11. Juli. (Staatsminister von Breitenbach) traf heute Nachmittag 4 Uhr 50 Min. von einer Inspektionsreise nach den majurischen Seen kommend, hier ein, wurde vom Regierungs-Präsidenten von Hellmann empfangen und ins Schloß geleitet, das er eingehend besichtigte. Um 6 Uhr 20 Minuten ließ der Minister seine Reise im Sonderzuge wieder fort.

Arys, 11. Juli. (Schwarze Pöden.) Bei einem Reservisten der 1. Kompanie des Inf.-Regts. von Boyen (5. Ostpr. 141) sind auf dem Truppenübungsplatz Arys, wo sich das Regiment gegenwärtig aufhält, die schwarzen Pöden ausgebrochen. Es wurden sofort alle Vorkehrungen getroffen. Wie die Kommandantur des Truppenübungsplatzes Arys mitteilt, befindet sich der Soldat auf dem Wege der Besserung und das Regiment kann am Sonnabend in seine Garnison Memel und Tilsit zurückkehren.

Gumbinnen, 11. Juli. (Der neue Regierungspräsident.) Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Gramsch, ist mit seiner Familie bereits in Gumbinnen eingetroffen und hat seine Dienstgeschäfte übernommen.

Gerdaun, 10. Juli. (Wom Bliz erschlagen.) Bei einem Gewitter am Dienstag wurde ein polnischer Arbeiter, der auf dem Felde des Gutes Waldhöhe beschäftigt war, vom Bliz getroffen und getötet.

Rügenwalde, 9. Juli. (Verbrannt.) Als die dreijährige Tochter des Zimmermanns Pfleger gestern allein zuhause war, kam sie dem Herdfeuer zu nahe, und ihr Kleid geriet in Flammen. Die Brandwunden waren so erheblich, daß das Kind im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist.

Tageskalender zur Geschichte der Völkerverträge.

1815 Das große Hauptquartier trifft in Paris ein

Localnachrichten.

Historischer Thorneer Tageskalender.

1479 Schwelker Stobwäpfer, Pfiefländ. Erzbischof, Legat des päpstlichen Hofes, im Gefolge zu Riga †. Er war in Thorn geboren.

14. Juli.
1653 Ein Brand vernichtet die halbe Gerbergasse; der Rat erläßt hierauf am 18. eine „löbliche“ Feuer-Verordnung.
1832 Gründung der Bibelgesellschaft.

Thorn, 12. Juli 1913.

(Der neue Generalstabschef des 17. Armeekorps.) Oberstleutnant v. Duncker, Bataillonskommandeur des majurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 in Löben, der, wie wir schon mitteilten, zum Chef des Generalstabes des 17. Armeekorps ernannt wurde, wurde am 5. Februar 1887 Leutnant im 3. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin. Er war 1891–92 bei der Unteroffizierschule Marienwerder kommandiert, fungierte dann als Bataillonsadjutant und besuchte von 1904–1907 die Kriegsakademie, worauf er zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert wurde. Am 29. März 1900 unter Beförderung zum Hauptmann in den Großen Generalstab verlegt, wurde er 1901 in den Generalstab des 16. Armeekorps in Metz (unter Graf von Daeleler), im Jahre 1903 als Kompaniechef in das 5. westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 148 in Stettin verlegt. Im Jahre 1906 wieder in den Generalstab verlegt, gehörte er zunächst dem Generalstab der 22. Division in Kassel an, in dem er am 27. Januar 1907 zum Major befördert wurde. Im Jahre 1908 wurde er in den Generalstab des Gouvernements von Aöln, im Jahre 1910 in den Generalstab des 1. Armeekorps in Königsberg verlegt, dem er bis zu seiner Ernennung zum Bataillonskommandeur im 2. majurischen Infanterie-Regiment Nr. 147 angehörte. — (Personalien von der Bauverwaltung.) Etatsmäßig angestellt ist der Regierungsbaumeister Dr. Gaehn in Danzig als Leiter von Neubauten in Thorn.

(Meisterprüfung.) Der Bäcker Bruno Lucht, Sohn des Bäckemeisters J. Lucht hier selbst, hat vor der hiesigen Meisterprüfungskommission für das Bäckerhandwerk die Meisterprüfung bestanden.

(Wom Holzmarkt.) In unserer gestrigen Übersicht über den ostpreussischen Holzmarkt findet sich der Bemerker, der Thorneer Holzmarkt sei zurzeit leer. Dies ist, wie uns von zukünftiger hiesiger Stelle mitgeteilt wird, nicht zutreffend. Der Hafen ist vielmehr heute mit 72 Trafsen, also zu etwa drei Vierteln seiner Belegungsfähigkeit, belegt, auch lagern in ihm schon seit längerer Zeit etwa 60 Trafsen.

(Freiwilligkeitheater in Thorn.) Der Vaterländische Frauenverein, Zweigverein Thorn, wird anstelle des der vielen Veranstaltungen wegen ausgefallenen Rosenfestes im Juni, im August Freiwilligkeitheateraufführungen auf dem Platz an der Schillerwiege im Zigeunerpark veranstalten. Zur Vorführung soll ein patriotisches Festspiel aus dem Jahre 1806 und 1813 kommen, und zwar sind 4 Vorstellungen vorgesehen. Die Eintrittspreise werden so bemessen sein, daß jedermann in der Lage ist, die Aufführungen zu besuchen. — Die Nachricht dürfte in der Bürgererschaft weitgehendem Interesse begegnen; denn bisher haben wir ein Naturtheater in Thorn noch nicht gehabt. Die großen Erfolge, welche andere Städte mit Freiwilligkeittheateraufführungen, wie z. B. Danzig mit der „Herrmannschlacht“ und gegenwärtig die Zoppoter Waldoper, gemacht haben, lassen erhoffen, daß diese für unsere Stadt neuartige Idee auf fruchtbaren Boden fällt und ebenfalls einen vollen Erfolg nach sich ziehen kann. Damit würde zugleich auch den edlen Zwecken des Vaterländischen Frauenvereins gedient.

(Allgemeiner Lawn-Tennisverein.) Der Verein veranstaltet kürzlich im Laufe von fünf Tagen auf seinen Plätzen im „Glynum“ sein 6. Turnier, das sich sowohl vonseiten der Spieler als auch der Zuschauer lebhafter Beteiligung erfreute. Mit Genehmigung konnten auch diesmal wieder erhebliche Fortschritte in der sportlichen Ausbildung besonders bei den Damen festgestellt werden, was wohl zum großen Teil auf die Tätigkeit des Trainers Meck zurückzuführen ist. Von vielen Gönnern des Sports waren dem Verein Preise für das Turnier gestiftet worden, sodaß allen Siegern schöne Ankerken überreicht werden konnten. Auch die Stadt Thorn hatte dem Verein durch Stiftung eines Ehrenpreises errent. Im einzelnen waren die Ergebnisse folgende: 1. Herren-Einzelpiel um den Ehrenpreis der Stadt Thorn, außerdem ein zweiter und ein dritter Ehrenpreis. 1. Preis Herr Witting, 2. Preis Herr Glüdmann, 3. Preis Herr Illgner, 2. Damen-Einzelpiel. Ein erster, ein zweiter, zwei dritte Ehrenpreise. 1. Preis Frau Grashoff, 2. Preis Fr. Helene Thomas, 3. Preis Fr. Steinmetz und Fr. Kipping, 3. Herren-Doppelpiel. Ein erster und ein zweiter Ehrenpreis. 1. Preis die Herren Illgner-Witting, 2. Preis die Herren Witter-Glüdmann, 4. Damen-Doppelpiel. Ein erster und ein zweiter Ehrenpreis. 1. Preis Frau Grashoff-Frl. Helene Thomas, 2. Preis Frau Trommer-Frl. Kipping, 5. Herren- und Damen-Doppelpiel ohne Vorgabe. Ein erster und ein zweiter Ehrenpreis. 1. Preis Fr. Helene Thomas-Herr Trennmann, 2. Preis Fr. Steinmetz-Herr Wegner, 3. Preis noch nicht ausgespielt, 6. Herren- und Damen-Doppelpiel mit Vorgabe. Ein erster und ein zweiter Ehrenpreis. 1. Preis Frau Peters-Herr Witter, 2. Preis Frau Trommer-Herr Witting, 7. Damen-Einzelpiel um den Fidejucum. Siegerin: Fr. Kipping. Nach Schluß des Turniers fand die Preisverteilung statt, die lebenswürdigste Frau Major Kipping vollzog. Am Abend vereinte noch ein kleines Turnierfest im „Glynum“ die Spieler und ihre Angehörigen. Das Fest verlief bei einer von sachkundiger Hand angelegten Erdbeerbowle und den fröhlichen Weisen der Mamen-Kapelle in sehr angeregter Stimmung. Ein kleiner Tanz beendete die Veranstaltung.

(Sportverein „Wistula“.) Die Jahresversammlung des Sportvereins „Wistula“ fand am Mittwoch den 9. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Livoli statt. Der 1. Vorsitz, Herr Direktor Schurz, eröffnete die Sitzung. Neuaufgenommen wurden zwei Damen und sechs Herren. Herr Schurz gab alsdann einen kurzen Bericht über die Entwicklung des Vereins seit dem Zusammenbruch des Fußballklubs „Preußen“ und des Thorneer Sportvereins. Der Kassierer verlas den Kassenbericht, und es wurde die Entlastung des Vorstandes beschlossen. Bei den nun folgenden Wahlen übernahm Herr Schmeidler den Vorsitz. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitz Schurz, 2. Vorsitz Grams, 1. Schriftwart Jopp, 2. Schriftwart Radomski, 1. Kassenwart Smolbeck, 2. Kassenwart Schmeidler, Sportwart Henschel, Leiter der Leichtathletik Grzeskowiak I., Gerätewart für Fußball Schacht, Gerätewart für Leichtathletik Auß, Leiter der Tennisabteilung Jaedel. In die Ausnahmekommission wurden Güte II. und Jastkewicz, zu Kassenrevisoren Gaumeiler und Hollander gewählt. Es folgte eine eingehende Besprechung bezüglich des am 24. August in Thorn stattfindenden Rasensportfestes. Der zu diesem Zwecke gebildete Ausschuss wird in der nächsten Woche das Programm festlegen. Die Ausschreibungen der einzelnen Konkurrenzen werden alsdann den Bezirksvereinen überliefert werden. Als Termin für den Meldebefehl wurde der 10. August festgelegt. Meldungen und An-

fragen bezüglich des Sportfestes sind an Herrn W. Grams, Mellienstraße 136, zu richten. Einige Sportkameraden sprachen ihr lebhaftes Bedauern aus, daß für die Veranstaltung, zu welcher außer den Bezirksvereinen voraussichtlich auch Danziger und Elbinger Vereine mitwirken werden, kein geeigneter Rasensportplatz, wie bereits in den meisten Städten des Ostens vorhanden ist. Das Fest wird, falls nicht ein günstiger gelegener Platz zur Verfügung gestellt wird auf dem Exzerzierplatz des Infanterie-Regiments Nr. 21 am Hauptbahnhof stattfinden. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Thorneer Bürger diese Veranstaltung — das erste Bezirksrasensportfest seit Bestehen des Rasensports in Thorn — durch rege Beteiligung, Stiftung von Preisen usw. unterstützen werden. Das Leichtathletik-Training findet Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends, sowie am Sonntag vor- und nachmittags auf dem Spielplatz zwischen Porelei und Grünhof statt. Es wurde beschlossen, noch eine Anzahl von Geräten anzuschaffen. Der 1. Vorsitz er wies nun in längerer Ausführung darauf hin, daß die Sportverbände in Thorn wegen Fehlens eines Sportplatzes laborierten und sich erst nach Anlage eines schönen Rasensportplatzes heben würden. Auch wird sich dann zeigen, welche Bedeutung die Einführung und Ausgestaltung des Sports auf die Entwicklung der Thorneer Jugend hat. Es wird daher vorgeschlagen, an den Magistrat eine Petition deponis hergabe eines geeigneten Platzes zu richten. Die ordnungsmäßige Herstellung des Platzes würde, falls Mittel zu diesem Zwecke nicht bewilligt werden, von dem Sportverein „Wistula“ übernommen werden, der zur Deckung der Unkosten ein Darlehen in entsprechender Höhe aufnehmen müßte. Daß die Anlage eines schönen Rasensportplatzes würde sich die Stadt ein bleibendes Denkmal im Herzen aller Sportsleute Thornens setzen, zumal auch die Bewegung auf den zurzeit vorhandenen kaubigen Plätzen in sanitärer Hinsicht nicht in dem Maße erfolgreich und fruchtbringend ist, wenn menschlichen Organismus wirkt, wie auf einem im Walde gelegenen Rasensportplatz. Mit dem Wunsch, daß die Hoffnung der Sportler durch das Entgegenkommen ihrer Mutter Thorneia, die zum Entzuge von Kaiser und Reich frische und kräftige Männer erziehen will, baldigt in Erfüllung gehen möge, schloß der 1. Vorsitz seine Ausführungen. Die Verlammlung sprach sich einstimmig für die Petition aus. Als interne Angelegenheit wurde alsdann noch die Stellungnahme zu den Seminarvereinen wegen ihres Verhaltens, das zu häufigen Klagen Anlaß gibt, besprochen. Es wird dem Bezirksrat am 24. August ein die leidige Angelegenheit regelnder Vorschlag eingebracht werden. Ferner wurden noch einige Anfragen von Mitgliedern erledigt; alsdann schloß Herr Schurz die Verlammlung. Die Mitglieder blieben bei fröhlichem Gesang und Beherkung noch einige Zeit beisammen. — Die Sitzung der Tennisabteilung des Vereins findet am Dienstag den 15. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im „Glynum“ statt.

(Der Verein ehem. Annaburger Militärknaben und Unteroffizierschüler) hält heute, Sonnabend, seine Monatsversammlung im Vereinslokale Café Dorisch ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Aufnahme neuer Mitglieder usw.

(Turnverein Jahn Thorn-Moder.) Am Sonntag den 13. Juli unternimmt der Verein einen Ausflug mit den Vereinsangehörigen und Gästen nach Lullau. Die Wagen fahren um 3 Uhr nachmittags von Born u. Schüge ab. Die Turner marschieren vom Amtshaus Lindenstraße um 2 1/2 Uhr durch den Schönwalder und Kullauer Wald nach Lullau. Im Park finden Befestigungen für Herren und Damen, Weitsäufen, Froschsprünge, Ballspiele, Tanz usw. statt. Freunde der deutschen Turnkunst und der nationalen Jugendbeziehung sind willkommen.

(Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Thorneer Feldartillerie-Regiments Nr. 81 ausgeführt.

(Thorneer Strafammer.) In der vorgesetzten Verhandlung hatte sich der Steinläger Wilhelm Säger aus Lohau wegen Verletzung zu verantworten. Der Fleischmerger Zacharek aus Moller verlor am 19. März morgens früh um 5 Uhr auf der Chaussee von Thorn nach Rissomitz in der Nähe der Rennplatztribüne von seinen 5 Schweinen, die er auf dem Wagen hatte, ein Schwein. Kurze Zeit darauf erzählte ihm ein Mann, das Schwein befände sich beim Angefallenen, der es ihm zum Kaufe angeboten habe. Zacharek begab sich darauf mit einem Zeugen, der auch beim Kaufe der Tiere dabei gewesen war, zu dem Angefallenen, in dessen Stall das verlorene Schwein gefunden wurde. Der Angefallene war über die Zumutung einer Unterzahlung sehr entriistet. Er behauptete, wie auch später vor dem Schöffengericht, das Porcettier auf ehrlüche Weise erworben zu haben. Am 29. März sei er früh nach einem Nachbardorfe gefahren, um Kartoffeln einzukaufen. Dabei habe er einen Mann getroffen, der ein Schwein in einem Käfig nach Culmssee zum Verkaufe transportierte. Der Mann gab als seine Wohnung Moller an. Desein Manne habe er das Schwein für 70 Mark abgekauft. Diesen Angaben kann kein Glauben beigegeben werden. Eine Zeugin Ostkewicz hat nämlich beobachtet, wie an der Stelle, wo J. sein Schwein verlor, die Frau des Angefallenen mit einem Wagen langsam gefahren ist, während der Angefallene ein Schwein hinterhertrieb. Hätte er, wie er behauptet, das Schwein gekauft, so würde er es ohne weiteres auf seinen Wagen geladen haben. Das Schöffengericht in Thorn hatte den Angefallenen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Seine eingelegte Berufung wurde, da die Verhandlung in der zweiten Instanz genau dasselbe Bild gab, auf seine Kosten verworfen.

(Thorneer Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung führte Amtsrichter Brachwitz den Vorsitz. Der Schneidergeselle J. aus Thorn hatte, obwohl er noch nicht 18 Jahre alt war, nach seiner Freipredung zum Gefellen den Besuch in der Fortbildungsschule eingestellt, in dem Glauben, daß nur Lehrlinge hierzu verpflichtet seien. Gegen das polizeiliche Strafmandat beantragte er richterliche Entscheidung, indem er einwandte, er würde seine Stelle verlieren, falls er die Schule weiter besuchen müßte. Er zog seinen Antrag zurück, als er auf die Bestimmungen des Disziplinstatuts verwiesen wurde, die den Schulbesuch bis zum vollendeten 18. Jahre vorschreiben. Hiernach kamen verschiedene Straffälle von jugendlichen zur Verhandlung. — Wegen Diebstahls hatte sich wiederum das Dienstmäden Marie Ostrowski, zurzeit in Rudau, zu verantworten. Sie diente bis zum 7. April beim Klempnermeister M., wo sie sich verschiedene Diebstähle zuschulden kommen ließ. Unlänglich ist sie wegen eines Holz- und Kohlendiebstahls bestraft. Am dritten Pfingstfeiertag verschwand eine wertvolle Brosche, die die Tochter des Herrn M. noch am zweiten Feiertag getragen hatte. Eine Hausdurchsuchung bei der Angefallenen förderte nicht nur die vermiste Brosche, son-

den auch ein der Herrschaft gehöriges Handtuch zu-
tage. Die Angeklagte behauptet, die Broche hätte
ihre Schwester gefunden und ihr gesteckt, das
Handtuch dagegen muss verheerlich unter ihre
Wäsche gekommen sein. Der Gerichtshof hält diese
Angaben für keine Ausflüchte und verurteilt die
Angeklagte, da die Beweise bisher nichts genügt
haben, zu einer Woche Gefängnis. — Auf ge-
meinschaftliche Körperverletzung lau-
tete die Anklage gegen den Schmiedelehrling Paul
J., den Schmiedelehrerlehrling Max B. und den
Tischlerlehrling Paul W. aus Thorn. Am 12. Mai
nachts gingen sie mit noch etwa 5 andern Burschen
die Graubenzersstraße zur Stadt. Auf der andern
Seite gingen der Handlungsgehilfe Bruno K. und
der Schlosser Kurt L. Einige aus dem großen
Hause traten auf J. hinzu und fragten, ob sie nicht
eine Zigarette erhalten könnten. K. verneinte das.
Man wurde die beiden von den andern mit
Steinen beworfen, sodas L. einen Revolver zog.
Als sich darauf die Angreifer zurückzogen, schien der
Vorfall erledigt. Nach einer kurzen Zeit wurde je-
doch L. von den drei Angeklagten überfallen, zu
Boden geworfen und ihm der Revolver ab-
genommen. Damit er nicht schreien sollte, hielten
sie ihm den Mund zu. Als K. seinem Begleiter
helfen wollte, erhielt er von W. verschiedene
Schläge mit einem harten Gegenstand gegen den
Kopf, sodas er erhebliche Verletzungen davontrug.
Da in diesem Augenblick verschiedene Militär-
personen dazu kamen, ergriffen die Angeklagten die
Flucht. L. gibt zu, das er nur zu Boden gemorfen,
nicht aber geschlagen sei. Der Amtsanwalt bean-
tragt daher gegen die beiden Erstangeklagten Frei-
sprechung, obwohl ihr Benehmen ein durchaus
schlechtes und lächerliches sei und zu erwägen sein
wird, ob Anklage wegen Straßenraub erhoben
werden kann. Auch der Gerichtshof sprach die beiden
Erstangeklagten von der Anklage der gemeinschaft-
lichen Körperverletzung frei und verurteilte W. zu
20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. — Unter
der Anklage des Diebstahls standen die Schüler
Kaver L. und Franz S., die jetzt beide in der Zü-
rloganstalt Kantonskammer bei Oliva unter-
gebracht sind. — Wegen Hehlerei angeklagt
sind die Mutter des Zweitangeklagten, die Arbeiter-
frau W. aus Mader. Alle drei hatten sich mit einem
Handwagen auf die Schuttabdelfelle begeben. Die
Jungen entdeckten dabei, das im Garten des
Fäpers Katinowski schöne Äpfel standen. Es ge-
lang ihnen, sich durch den Statensbaum durchzu-
zwängen und einen Teil der Äpfel zu stehlen. Hier-
bei haben sie auch einen kupfernen Kessel gestohlen.
Sie holten sich von Frau W. einen Sack und stahlen auch
den Kessel. Diesen verschlugen sie im Walde und
verkauften das Metall für 80 Pfennig bei einem
Händler. Das Geld teilten sie. L. gab von dem
Gelde auch seiner Mutter. Letztere wird frei-
gesprochen, da der Gerichtshof es nicht für klar
erwiesen hält, das sie gemüßt habe, das der Kessel
noch brauchbar war. Die Schüler werden des Dieb-
stahls und Mordraubes für schuldig befunden. L.
erhält für jede Straftat einen Beweis. S., S.,
erhält für jede Straftat ein Urteil, wird wegen Diebstahls zu
5 Tagen Gefängnis und wegen Mordraubes zu 3
Tagen Haft verurteilt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute
vier Arrestanten.
(Gefunden) wurden eine Quittungskarte,
ein Herrenschirm und eine Herrenhose.
(Von der Weichsel.) Der Wasserstand
der Weichsel bei Thorn betrug heute + 3,24 Meter,
er ist seit gestern um 66 Zentimeter gesunken.
(Das Weichselhochwasser) ist weiter
im Fallen begriffen. Der Wasserstand betrug heute
Mittag nur noch 3 Meter, sodas die Arbeiten an der
Uferbahn wieder ungehindert vor sich gehen können.

Bobgorz, 11. Juli. (Schlingengilde Stemen.) Am
Mittwoch Abend 8 Uhr fand im Bruchtrug zu
Stemen eine außerordentliche Versammlung des
Schlingengildes Stemen statt. Die Tagesordnung
hatte viele Punkte. Als Delegierte für das Bundes-
schließen in Graudenz wurden Lehrer Maas und
Küstermeister Günter gewählt; ebenso wurden acht
Mitglieder nach Graudenz entsandt. Dann wurde
beschlossen, am 26. und 27. Juli ein Schlingensfest mit
Königschießen zu veranstalten. Zur besseren Rege-
lung des Verkehrs werden Führerwerke von der Fähre
und dem Bahnhof nach dem Festplatz (Bruchtrug)
verkehren. Es sollen Vereine der Umgegend ein-
geladen werden. Geredet wird auf: Thorn, Mader,
Arensberg, Schöne, Gollub, Graudenz. Das Pro-
gramm zu dieser Veranstaltung ist ein äußerst reich-
haltiges. Außer einer Tombola soll noch eine Ein-
lösung von Pfeifertuchen stattfinden. Auch wird ein
Preiswettbewerb mit Bolzen für Damen und Herren ab-
gehalten werden. Ein Tänzer im neuerbauten
Saale soll das Schlingensfest beschließen.

Jugenddeutschlandbund.
Die Jugendwehr und die Jungmädels-
schaft unternehmen am Sonntag den 13. d. Mts.
einen Ausflug nach Gurske. Der Umarm der
Jugendwehr erfolgt um 2 1/2 Uhr vom Bürgergarten.
Die Jungmädelschaft sowie die Angehörigen und Gäste
der Vereinsmitglieder fahren um 3.24 Uhr vom
Bahnhof Thorn Schulstraße.

An die deutschen Mädchen.
Ein deutsches Mädchen! Strahlend Wort,
Es blüht du durch die Zeiten fort.
In grauen Wärdertagen sang
Vom deutschen Mädchen heller Sang.
Und herbzig stolze Lieblichkeit
War ihrer jungen Schönheit Kleid.
Die Flechten wie geponnen Gold,
Blauäugig, still und hoch und hold.
Im Diemen froh, doch immer Magd,
Das Schwerste tühn und taig gewagt.
Wenn Not wie Welternacht geschah,
Ihr standet hell und herrlich da.
Und heut! Wo alles saust und braust,
Wo fiebernd schafften Hirn und Faust —
Ihr deutschen Mädchen, auf den Plan!
Heut gilt es gute, große Bahn.
Schafft mit und fleht nicht zag und scheu
Seid wach und wader, stolz und treu!
Lacht allen müßigen Kram und Tand,
Man fragt nach euch! Ans Werk die Hand!
Und wagt es doch und sagt es doch:
Der alte Gott lebt immer noch!
Und tief im Herzen, blumrein,
Sahst euer Sonntagskämmerlein.
Der Armut und des Lächelns Licht
Umsonne euer Angesicht. —
Und kam's wie Nacht gemittergrau:
Wir bleiben, bleibt die deutsche Frau!
Gustav Schüler, in der „Rigaischen Zit.“

Sport.
Sechzehn russische Automobile sind nach Be-
endigung ihrer Fahrt nach Moskau über Berlin
nach Paris Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr
30 Minuten in Paris eingetroffen.
Oberleutnant von Egan-Krieger (1. Leib-
husaren) hat sich mit den drei Siegen, die er
Mittwoch auf der Danzig-Zoppoter Bahn er-
rang, an die zweite Stelle der diesjährigen
siegreichen Reiter in Deutschland gehoben.
Leutnant von Wlofer führt mit 29 Siegen,
dann folgt Oberleutnant von Egan mit 25, sein
Rivale Leutnant Freiherr von Berchem, mit
dem er im vorigen Jahr um das Championat
totes Rennen gemacht hatte, gleichfalls mit 25,
Leutnant Graf Hold mit 18 Siegen.

Das Training im Grunewald-Stadion ist
jetzt den Sportvereinen freigegeben worden.
Wie bekannt gegeben wird, steht die Schwimm-
bahn zum Springen von 3—7 Uhr, zum
Schwimmen von 5—8 1/2 Uhr, die Läuferbahn
von 5—8 1/4 Uhr und die Radrennbahn eben-
falls von 5—8 1/4 Uhr zur Verfügung der Sport-
leute. Um 9 Uhr abends sind alle Bahnen zu
räumen. An jedem Mittwoch ist allgemeiner
Übungstag, und von 6—8 Uhr findet sogar
Konzert statt. Eine Übungstafel für 1913
kostet 3 Mark, eine einmalige Tageskarte kostet
50 Pfennige. In den Garderobenräumen, die
mit elektrischem Licht und Badelegenheiten ver-
sehen sind, können die Trainierenden einen
Schrank mieten. Von 5—9 Uhr wird der Sta-
dionarzt, Dr. Mallwitz, anwesend sein.

Manufakturtag.
(Eine wendische Bauernhochzeit) mit
allem Pomp und buntem Fitterstaat wurde in
Sollschwitz bei dem Gutsbesitzer Jsdorlich gefeiert.
Es beteiligten sich trotz der Heuente 600—700 Per-
sonen an der feierlichen Veranstaltung, die alle treff-
lich bewirtet wurden. Um die leiblichen Bedürfnisse
der Hochzeitsgäste zu befriedigen, waren drei Küder,
sieben Kälber und neun setze Schweine geschlachtet,
sowie fünf bis sieben Scheffel Weizenmehl zu Kuchen
verbacken worden.

(Freisprechung des Kommissars
Hannemann.) Nach dreitägiger Verhand-
lung wurde am Donnerstag von Rliner
Schwurgericht der wegen Aktenunterschlagung
angeklagte Kriminalkommissar Hannemann in
allen Anklagepunkten freigesprochen. Hanne-
mann stand unter der Beschuldigung, in zwei
Fällen von Verhafteten konfiszierte Geldbe-
träge in seiner Eigenschaft als Beamter sich an-
eignet und die diesbezüglichen Akten zur
eigenen Sicherheit beiseite gebracht zu haben.
Auch sollte er eine auf die Ergreifung eines
flüchtigen Kommiss ausgelegte und ihm über-
gebene Prämie widerrechtlich zurückbehalten
haben. Der Angeklagte wurde sofort nach dem
Urteilspruch auf freien Fuß gesetzt.

(Todesurteil.) Während der kürzlich erfolgten
Ergebnisfahrt des Zepellinflugkreuzers „Sachsen“
erlektete ein 24jähriger junger Mann in Ober-
schlema den Mast der elektrischen Hochspannungs-
leitung, um das Luftschiff besser sehen zu können.
Hierbei geriet er mit dem linken Bein an die 30 000
Voltleitung. Mit entsetzlichen Brandwunden an den
Beinen stürzte der junge Mann ab und zog sich so
schwere innere Verletzungen zu, das er nach kurzer
Zeit starb.

(F. von Franzius und Frau.) Herr von
Franzius hat am Sonntag den 22. Juni im Hotel
Plaza in Newyork seine Vermählung mit der be-
rühmten Tänzerin Saharet gefeiert. Ein Newyorker
Blatt teilt dieses Ereignis seinen Lesern in folgender
Form mit: Zuerst wollte die lapriziose Künstlerin
allerlei Einwendungen erheben. „Fritz“, sagte sie,
„du bist zu bedächtigt für mich und zu pedantisch —
alle Bankiers sind pedantisch — und dann verdienst
du zu schredlich viel Geld. Ich fliege dir davon!“ —
„Und wenn du bis zum Mars fliegen würdest,
Saharet“, rief der begeisterte Bräutigam aus, „so
würde ich das Lieblings-Objekt der Astronomen so-
lange mit Sonnen, Monden und Planeten bombar-
dieren, bis sie dich in meine Arme zurückführen!“ —
Frau Saharet von Franzius ist erst 34 Jahre alt
und besitzt eine 16jährige Tochter, die demnächst nach
Schiffago kommen wird. Frau von Franzius hat der
Bühne definitiv Valet gesagt. Nach Beendigung der
Hochzeitsreise wird sich das junge Ehepaar auf der
Nordseite Schiffagos (an der George Straße) nieder-
lassen, und zwar in demselben Hause, in welchem die
außerordentlich wertvollen Kunstsammlungen des
Herrn von Franzius geborgen sind.

Arbeiterbewegung.
Generalstreik in Russisch-Polen? Aus Bobz
wird gemeldet: Das Zentralkomitee der Sozial-
demokratie für das Königreich Polen und
Litauen fordert in massenweise verbreiteten
Flugschriften die Arbeiter auf, in den General-
streik einzutreten. Bisher hat der Ausstand
girta 200 Fabriken ergriffen, 65 000 Arbeiter
streikten. In allen großen Fabriken ist die Aus-
spernung durchgeführt; sie sind gänzlich ge-
schlossen. Die Fabrikbesitzer haben mit ihren
Familien die Stadt Bobz verlassen und sind ins
Ausland gefahren. Die Verkehrsbeamten der
elektrischen Straßenbahn fordern eine Lohnzu-
lage, ebenso die Gaslampenanwinder. Die
Lage verschlimmert sich, obwohl Bemühungen
zur Verständigung zwischen den Industriellen
und Arbeitern im Gange sind, bisher aber er-
folglos.

Der Bauarbeiterstreik in Mülhausen. Die
Lage im Streitgebiet war am Donnerstag
ruhig und unverändert. Am Abend ließen
Bürgermeister und Polizeipräsident folgenden
Maueranschlag anbringen: Über die gütliche
Beilegung der bei den Bauarbeiten am Nord-
bahnhof entstandenen Streitigkeiten sind auf
der Generaldirektion der Reichseisenbahnen in
Straßburg im Beisein von Abgeordneten und
Behörden Verhandlungen eingeleitet worden,
die in einer am Freitag auf dem Rathause
stattfindenden Zusammenkunft der Beteiligten
fortgesetzt werden. Nachdem die Firma Julius
Berger sich zu einem Entgegenkommen bereit
erklärte, dürfte eine baldige Beilegung des
Streiks erfolgen.

Neueste Nachrichten.
Von der Nordlandreise des Kaisers.
Bergen, 12. Juli. Der Kaiser nahm
gestern nach dem Frühstück beim Konsul Mohr
den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen
Amtes entgegen.
Attentat auf einen Eisenbahnzug.
Pr. Holland, 12. Juli. Auf der Eisen-
bahnstrecke Maldeuten-Pr. Holland wurden
gestern auf den Eisenbahnstrecken mehrere
große Steine und Eisenstücke gefunden. Dem
Zugführer gelang, einen die Strecke passierenden
Zug kurz vor dem Hindernis zum Stehen zu
bringen. Als Täter wurden durch den Polizei-
hund zwei 7- und 13jährige Kinder gestellt.
Die Reichstagswahl in Jauch-Belzig.
Ludenwalde, 11. Juli. In der heuti-
gen Reichstagswahl wurden bis 10 Uhr
abends gewählt für Ewald (Soz.) 17 130, für v.
Derken (Npt.) 16 197 Stimmen. Die Reful-
tate aus einigen kleineren Landgemeinden
stehen noch aus, können aber das endgültige Re-
sultat nicht mehr ändern. Ewald ist gewählt.
Bei der Wahl am 2. Juli hatte Ewald
13 778, von Derken 11 115, der fortschrittliche
Kandidat Hornmann 7956 und Abg. Erzberger
(Ztr.) 84 Stimmen erhalten.

Flug Berlin-Paris.
Berlin-Johannisthal, 12. Juli.
Heute früh 4.10 Uhr startete der Flieger Aude-
mars zu einem Fluge nach Paris.
Hannover, 12. Juli. Audemars ist 6.46
Uhr auf der Fahrwader Heide glatt gelan-
det. Nach der Einnahme von Benzin ist er um
8.05 Uhr weitergefliegen.
Bielefeld, 12. Juli. Der Flieger Aude-
mars nahm heute bei Bradweide eine Zwischen-
landung vor. Um 9.40 Uhr stieg er zum Wei-
terfluge in südlicher Richtung wieder auf.
Wanne, 12. Juli. Audemars landete um
11.30 Uhr auf dem Flugplatz zur Ergänzung der
Benzin- und Ölvoorräte.
Explosionsunglück.
Keres, 12. Juli. Gestern Abend fand in
einer Fabrik für Feuerwerkskörper eine Explo-
sion statt. Die Frau des Fabrikanten und ein
4 Jahre altes Kind sind tot, 2 Kinder und ein
Arbeiter erlitten sehr schwere Brandwunden.
Die Fabrik ist zerstört, die anstehenden Ge-
bäude brennen.

Der neue Balkankrieg.
Griechische Siege und bulgarische Grausam-
keiten.
Athen, 12. Juli. Die Griechen besetzten
gestern Serres. Es wurde der Kriegszustand
verklündet und eine Bürgerwehr zur Aufrechter-
haltung der Ordnung gebildet. Soldaten und
Bürgerwehr durchstreifen die Umgegend, um
die Landbewohner gegen die Komitatstis zu
schützen. Da die Bulgaren die Stadt in panik-
artiger Flucht verließen, blieben viel Munition
und Lebensmittel zurück. 70 griechische
Notabeln, dadurch befreit, entgingen dem Tode,
weitere 200 waren bereits grausam niederge-
macht.

Athen, 12. Juli. Admiral Konduriotis
telegraphierte, das die Bulgaren aus Kavalla
abgezogen sind und den Metropolitnen und 30
griechische Notabeln mitgenommen haben, de-
ren Schicksal unbekannt ist. In Demir Hissar
machten die Bulgaren hundert Griechen, darun-
ter einen Metropolitnen, nieder. An der
Straße von Serres nach Drama brannten sie
mehrere griechische Dörfer nieder. Die griechi-
sche Regierung wandte sich wegen Befürchtung
weiterer Massakres an die Mächte.
Ein neuer bulgarischer Kriegsminister.
Sofia, 12. Juli. General Sawow wurde
zum Kriegsminister ernannt.
Das bulgarische Zurückweichen vor Rumänien.
Sofia, 12. Juli. Um jeden Konflikt zu
vermeiden, wies die Regierung die bulgari-
schen Militärpersonen an der rumänischen
Grenze an, sich zurückzuziehen. Die Zivilbe-
amten wurden beauftragt, auf ihren Posten zu
bleiben und auf die Bevölkerung beruhigend
einzuwirken. Der Führer der Oppositionspartei
verlangte die Abhaltung einer geheimen
Sitzung der Sobranje, um sich über die Lage zu
informieren. Der Ministerpräsident lehnte
dies ab und erklärte, er habe seiner öffentlich
abgegebenen Erklärung nichts hinzuzufügen.
Die russische Vermittlung.
Sofia, 12. Juli. Die Agence Havas mel-
det: Aus glaubwürdiger Quelle wird verlan-
tet, die kriegerischen Parteien erteilten
Rufland alle nötige Vollmacht, um einen Mo-
dus für die Einstellung der Feindseligkeiten zu
finden.

Bulgarische Truppen noch vor Tschataldscha.
Wien, 12. Juli. Die polnische Korrespon-
denz meldet aus Konstantinopel: Die bulgari-
schen Truppen vor Tschataldscha verlassen ihre
Stellungen unter Zerstörung der Linienwege.

**Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-
Börse**
vom 12. Juli 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer dem
notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktoren-Provision
insanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: Schön.
Weizen uno, per Tonne von 1000 Kgr.
rot 705—740 Kgr. 180—194 Mt. bez.
Regulierungspreis 215 Mt.
per September—Oktober 203 Kgr., 202 1/2 Mt. bez.
per Oktober—November 203 Kgr., 202 1/2 Mt. bez.
per November—Dezember 203 1/2 Mt. bez.
Roggen uno, per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländ. 714—720 Kgr. 173 Mt. bez.
Regulierungspreis 173 Mt.
per Juli 171 1/2 Mt. bez.
per September—Oktober 164 1/2 Kgr., 164 Mt. bez.
per Oktober—November 164 1/2 Kgr., 164 Mt. bez.
per November—Dezember 165 Mt. bez.
Gerste, ohne Handel.
Hafer uno, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 156—165 Mt. bez.
Nohzucker, tendenz: ruhig.
Meliment 88 1/2 % feinsten, 9.05 Mt. bez. inkl. S.
Stärke per 100 Kgr. Weizen, 9.40—9.50 Mt. bez.
Noggen, 9.80—10.30 Mt. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.
Fonds:
Niederländische Banknoten 84,65 84,60
Russische Banknoten per 1000 214,70 214,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % 84,30 84,40
Deutsche Reichsanleihe 3 % 73,90 73,90
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 % 84,30 84,40
Preussische Staatsanleihe 3 % 73,90 73,90
Thürner Stadtanleihe 4 1/2 % 93,50 93,50
Bosener Pfandbriefe 3 1/2 % 99,10 99,10
Bosener Pfandbriefe 3 % 86,50 86,50
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 % 92,25 92,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 % 83,50 83,50
Westpreussische Pfandbriefe 3 % — — —
Russische Staatsrente 4 1/2 % — — —
Russische Staatsrente 4 % von 1902 89,10 88,90
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905 99,60 99,60
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 % 89,10 89,50
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien 132,20 137,10
Norddeutsche Lloyd-Aktien 119,10 117,90
Deutsche Bank-Aktien 240,10 239,10
Distrik-Kommandit-Aktien 179,75 178,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien 114,50 114,25
Diskant für Handel und Gewerbe-Akt. 118,10 117,25
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien 234,10 232,50
Aumeh Friede-Aktien 162,60 161,50
Bochumer Gußstahl-Aktien 215,20 214,40
Eugenburger Bergwerks-Aktien 143,10 142,60
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien 148,60 147,13
Harpenner Bergwerks-Aktien 185,70 185,10
Laurahütte-Aktien 161,10 160,70
Phönix Bergwerks-Aktien 246,50 245,25
Rheinisch-Aktien 154,30 152,50
Weizen loco in Newyork 97,10 97,10
„ Juli — — —
„ September 204,25 205,10
„ Oktober 205,10 — — —
Roggen Juli 173,10 173,75
„ September 171,10 172,10
„ Oktober 172,10 172,75
Bankdiskont 6 1/2 %, Lombardzinsfuß 7 1/2 %, Privatdiskont 4 1/2 %.

An der Berliner Börse herrschte gestern wieder, da
die politische Lage eine ungünstigere Auffassung fand, schwä-
chere Tendenz vor. Gegen Schluss des Marktes hob sich die
Stimmung etwas, doch blieb, abgesehen von dem Montan-
und Schiffahrtsaktienmarkt das Geschäft in engen Grenzen.
Danzig, 12. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr am
Regator 164 inländische, russische Waggons. Neuzufuhr
inländ. 347 Tonn, russ. 11 Waggons, ekt. 8 Waggons Mele und
11 Waggons Auchen.
Graudenz, 12. Juli. Ämtlicher Getreidebericht der
Graudenz Marktcommission. Weizen von 130—132 Pfd.
holl. 200—210 Mt., von 125—127 Pfd. holl. 190—199 Mt.,
geringer unter Notiz. — Roggen 123—126 Pfd. holl.
157—162 Mt., von 120—122 Pfd. holl. 140—149 Mt.,
geringer unter Notiz. — Gerste, Futter 130—140 Mt.,
Brau 150—155 Mt. Hafer 160—170 Mt. Erbsen, Futter-
100—110 Mt., Koch 190—210 Mt., per 1000 Kilogramm.
Kartoffeln 8,00—9,00 Mt., Heu (neu) 5,80 Mt.,
Richtstroh 4,80—5,20 Mt., Krummstroh 4,00—4,50 Mt. per
100 Kilogramm.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nege.
Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	12.	3,24	11.	3,90
Zawichost	5.	3,41	4.	1,49
Warschau	11.	2,39	10.	2,99
Chwalowice	12.	3,52	—	—
Zatoczyn	—	—	11.	2,20
Brahe bei Bromberg D.-Pegel	—	—	—	—
Nege bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 12. Juli, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 757 mm.
Von 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur
+ 22 Grad Cels., niedrigste + 15 Grad Cels.

Wohnung.
Klosterstr. 11, 1. Etg., 5 Zimmer, teichl.
Nebengeb., elektr. Licht, Badeeinrichtung,
auch geteilt, von sofort oder 1. Oktober
zu vermieten. Anfr. Vorderstr. 23, 2.

Zwei 4-Zimmerwohnungen
verlegethalber sofort zu vermieten
Graudenzstr. 80/84. R. Rüder.

2 schöne 2-Zimmerwohnungen
mit Balkon und Gas im Hintergebäude
vom 1. Oktober zu vermieten.
H. Bartel, Wellenstr. 59, 3.

Laden
mit Wohnung und eine
3 zimmerige Balkonwohnung,
Mader, Lindenstr. 46, vom 1. Oktober
vermietet
Bädermeister Kamulla,
Junkerstr. 7.

6-Zimmerwohnung
mit teichl. Zubehör, neu renoviert, vom
1. 4. zu vermieten Wellenstr. 136, 1.
Eckh. Pferdeshall. Zu erst. Friedrich-
straße 2/4, 1. von 11—1 Uhr.

Mr. 151,
Jahrgang 1913, der „Presse“
kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei einem am 28. v. Mts. in 3 Lotterie des Landkreises Thorn gerieten Hunde ist durch den Kreis-Inspektor Tollwunderbacht festgestellt worden. Der Herr Landrat hat daher bis zum 4. Oktober einsehlich für 3 Lotterie und dessen gefahrdete Umgebung mit Ausnahme der Ortschaften im Landkreise Thorn westlich der Bahn Thorn-Insterburg die Hundesperre verhängt.
Thorn den 12. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Im Handelsregister ist bei der Firma Gottlieb Rieflin Nachf. eingetragen: Kaufmann und Spediteur Max Siegel in Thorn ist jetzt Inhaber der Firma. Die alte Firma bleibt bestehen. Der Uebergang bei in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Kaufmann und Spediteur Max Siegel in Thorn ist ausgeschlossen.
Thorn den 8. Juli 1913.

Königliches Amtsgericht.

Öffentlicher Verkauf.

Dienstag den 15. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer: 100 Bt. Leinwandmehl, aus reinen, russischen Mattleinwand hergestelltes, mindestens 38 Prozent netto gefackelt, Frachtparität Thorn-Moder, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Windesfordern ansetzen.
Paul Engler, vereidigter Handelsmakler.

Berreise

bis Montag den 14. d. Mts.
Dentist

Arthur Heinrich.

Berreise

bis Donnerstag den 17. d. Mts.
O. Drangelattes, Dentist.

Wohnung

Wohnung 91
(Ecke Schulstraße).
H. Kohnert, Schneiderin.

Violinstunden

werden gewissenhaft gegen mäßiges Honorar erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Handarbeiten

werden billiger als sonst gefertigt. Zu erfr. b. H. Z., Moder, Ritterstr. 8.

Als Schneiderin

in und außer dem Hause empfiehlt sich E. Mielke, Wobanstraße 21, in Hause des Herrn Bartel. Dasselbst wird auch feine Wäsche geplättet.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch eine innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.
Mit dankerfülltem Herzen teile mit, daß die Flechten, die fast den ganzen Körper bedeckten und große Schmerzen verursachten, jetzt vollständig verschwunden sind. Werde das Mittel überall empfehlen.

Kolecta, Schullwieser, Rülshelm. Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwanen-Apothek zu haben. Verschickt auch nach auswärt. Phoenania, Fabrikation pharmaceut. Produkte, Briefl. bei Adln.

Stellenaufträge

Verb., älterer, tüchtiger, selbständiger

Schlossergehülfe

von hiesiger Bau- und Kunstschlosserei als erster Gehülfe, in dauernde Stellung gesucht.
Schriftl. Meld. unter Z. 2 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jung. Hausdiener,

welcher Radfahrer sein muß, wird sofort gesucht.
Otto Jacobowski.

Ein unverheirateter

Subfütterer,

der gleichzeitig das Melken übernimmt, sucht von sofort oder später
Hostmann, Gymburg, bei Briesen Wpr.

Mehrere Jungens

zum Zettel austragen werden gesucht
Schützenhaus.

Kassiererin,

welche nebenbei die Bücher führen muß, eventuell solchen Posten gehabt hat, wird per 1. August gesucht.
Otto Jacobowski.

Anst., ig. Mädchen,

liebenswürdig und sauber, welches Hausarbeit versteht, von gleich oder später gesucht.
Kozielecki, Neust. Markt 11, 3. Anst. Mädchen als Mitbewohnerin gesucht
Baderstr. 27, 2.

Eine Frau

für den Vormittag gesucht, die gleichzeitig ein paar Frühstücksstunden besorgt
Bäckerei, Gerechtstraße 11-13.

Aufwartemädchen,

sauber und erfahren, v. 15. 7. d. Mts. gef.
Brombergerstr. 82, 1. l.

Geld u. Hypothek

Geld sofort bar an jedermann bei Bedarf u. Katenrückzahlung, bis 5 Jahre. Real, distret und schnell. W. Lützow, Berlin 799, Deunewitzstr. 32. Koffenlole Auskunft. Viele Danksgreifen.

2-3000 Mk. auf sichere Hypothek gesucht. Angebote u. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

25-30000 Mark auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Verzinsung auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt bald oder später gesucht. Angebote unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht

Ein starkes Arbeitspferd sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Gottlieb Rieflin Nachf., Thorn.

In verkaufen

Meine Grundstücke Thorn 3 mit 2 Baustellen sind sofort fortzugs halber billig zu verkaufen.
Brombergerstr. 92/94.

Grundstück,

in guter Lage, erstl. Weizenboden, 48 Morgen, gute, mass. Gebäude und Inventar, bei 10000 Mk. Anzahlung unter günstigen Bedingungen fort zu verkaufen. Näheres zu erfragen
Hermann Bühlke, Gohlshausen.

Ca. 60 Morgen

bei Thorn zu verkaufen eventl. Tausch gegen Zinshaus. Anzahlung 7000 Mark.
C. Arndt, Thorn, Strobandsstr. 13.

Anstiedlungsgrundstücke

in Größe 3-100 Morgen, Kreis Thorn, zu verkaufen. Anzahlung 2-20000 Mark. Näheres
C. Arndt, Thorn, Strobandsstr. 13.

Gasthaus

mit Postfilialstelle, nachweisl. rentabel (Goldgrube), mit 12 Morgen Weizenacker, Gebäude alles neu eingebaut, über 30 Jahre in einer Hand, wegen zu Ruhe-Setzung sehr preiswert bei 12000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen bei
V. Hinz, Bachelstr. 9.

Flügel,

schwarz, gut erhalten, wegen Platzmangels billig zu verkaufen. Dasselbst ein
Grammophon
Feldwibel Kircher, Neue Inf.-Kaserne 321, Audak.

Ein fast neuer Gasthochherd und

Wettgestell mit Wasserke zu verkaufen
Riechhofstr. 62, pt. 1.

Achtung!

Die Restbestände eines Klempnerwarengeschäfts sind billigst im ganzen zu verkaufen. Zu erfragen
Gerberstr. 13/15, Hof, pt. Verkauf meine 8 HP.

Lanz-Lokomobile

von 1908 wegen Anschluß an Ueberlandzentrale, entl. auch dazu passenden
Lanz-Kasten, 60".
Kaufpreis wird auf Wunsch bis zum Herbst gestundet.
Angebote unter Nr. T. 350 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 nutz. Kleiderschrank, 1 einfaches Bettgestell mit gepolst. Matratze, 1 Tisch, 1 gebr. Nähmasch., 1 Zither, 1 Gasherd, 3 St. Wärmern, 1 Gashk., 5 arm., 1 Krone mit Spiritusbrenner zu verk.
Dorka, Gerberstr. 3, 2.

Ein Boot

ist billig zu verkaufen.
Slasiorowski, Bäckereistraße 7.

Das Konditoreigrundstück,

Bromberger Vorstadt, Barstr. 4, ist zu verk. Anst. bei Frank, Barstr. 20, 1. Beabsichtige fruchtbarer mein
Grundstück
zu verkaufen, Größe 124 Morg., 5 Min. von der Bahn und Chaufee, mit voller Ernte, lebendem und totem Inventar. Preiswert zu verkaufen.
M. Nass, Gramsch.

Gelegenheitskauf!

Das
6. u. 7. Buch Moses,
dreimal mit dem Totenkopf versiegelt, nur noch wenige Exemplare vorhanden. Preis 7,50 Mark. Bezug nur gegen Nachnahme von
Walter Migge, Danzig,
1. Damm 19.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 13. Juli 1913:

Großes

Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Infant-Regts. Nr. 21 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn W. Böhme.

Zum Schluß:

Belichtung der Riesenfontäne.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Eintritt pro Person 25 Pf.

Familienbillets nur im Vorverkauf: 3 Personen 60 Pf., Kinder frei.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Große Riesen-Arebe.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisekarte. Sonntag den 13. Juli, von 1-3 Uhr: — Gedeck à 3 Mark —

Diplomaten-Vorspeise. Chinesische Schwalben-nest-Suppe. Supreme von Kapaun. Zanderfilet mennière. Rehbrücken. Salat. Bavarische Georgette. Käse.

Kleine Dinners à 1,75 M.

Anstich von Weihenstephan-Schankbier.

Richard Picht.

Hôtel 3 Kronen.

Russische Vorspeise. — Geflügel-Kraftbrühe, Marks. — Gefüllte Kalbskotlettes mit Kaisererbsen. — Helg. Hummern, warm. — Butter. — Junge Hähnchen. Salat. — Kompott. — Mokko-Erdbeer-Bombe. — Welsh rarebit. — Nachtisch.

Schützenhaus Thorn,

Direktion Otto Gretzinger.

Ab 16. Juli 1913 Täglich: Ab 16. Juli 1913

Gastspiel

des bestexistierenden Gesangs- und Burlesken-Ensembles

Max Kühnel.

Näheres siehe Plakate.

Schützenhaus Thorn.

Täglich:

Großes Solisten-Konzert.

Eintritt frei.

Kaiserhofpark Schießplatz.

Sonntag:

Großes Konzert.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Größeren Posten

Reis,

per Ztr. 14 Mk., hat abzugeben
C. A. Guksch,
Thorn.

Herren-Fahrrad,

fast neu, mit Torpedo, billig zu verk.
Kaiserhofstraße 5, pt., r.

Großen Wachhund

verkauft billigst. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Glycium

empfeht

Edelkrebse,

Krebschwänze in Dill, Krebszuppe.
Jean Wagner.

Müller's vereinigte

Lichtspiele.
Odeon-Lichtspiele Zentral-Theater — Weltbiograph.

Programm vom 12.-15. Juli:

Das Blumenmädchen

von Zoneto.
Koloriertes Drama in 3 Akten.

Lehmann u. die Zigeunerin, Humoreske.

Möbliertes Zimmer zu vermieten, Humoreske.

Die Truppe Blear, Varietee-aufnahme.

Die Ziege und ihre Geisteskin, Natur.

Pathé-Journal, die neuesten Ereignisse.

Künstlerliebe,

Drama in 2 Akten aus dem Künstlerleben.

Die Czernowska

in 3 Akten von Ch. Decroix. In den Hauptrollen Fel. Käte Wittenberg, vom Igl. Schauspielhaus Berlin, Herr Bernd Aldor v. Schillertheater Berlin, Herr Wolfgang Neff.

Reste

Culmer Chauffee 36.

Möbliertes Zimmer,

eventl. mit Pension, während einer sechs-wöchigen, militärischen Übung per 16. 7., Nähe Garnison-Kazarett gesucht. Angebote unter Nr. 92 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

3-Zimmerwohnung.

Gelucht von ruh. Mietern z. 1. 10. 13. Preisangebote unter Nr. 8. 71 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Meine Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. 10. in Moder oder Culmer Vorstadt gesucht. Angebote mit Preisangabe unter A. E. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Lagerraum,

trauen, nicht zu groß, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter O. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

1-2 möblierte Zimmer zu vermieten
Schuhmacherstr. 20, 2. Ebg., 1.

Freundl. möbl. Zimmer an Herrn oder Dame zum 15. 7. zu vermieten
Wellenstr. 52, 2. r.

Gut möbliertes Zimmer v. 1. August zu verm. Barstr. 18, 3. l. Freundl. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten
Schuhmacherstr. 12, 3.

Möbl. Zimmer m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Wohnung,

2 Treppen, 3 Stuben und Küche, zu verm. Max Raguse, Brückenstr. 26.

Bromberger Vorstadt:

Freundl. 3-Zimmerwohnung in neuem Hause, Bad, Balkon und Zubehör, Preis 375 und 450 Mk., zu vermieten.
C. Brische, Lastr. 37.

Gartenhaus, mit 10 Zimm., bestehend aus 2 Wohnungen, à 5 Zimm., das sich auch sehr gut. u. Bureau-zwecken eignet, von gleich beziehbar, billig z. verm.
Buchdruckerei Franke, Brombergerstr. 26.

Eine 3- und eine

4-Zimmerwohnung, mit dem neuesten Komfort eingerichtet, ist per 1. Oktober 1913 zu vermieten.
Bruno Müller, Thorn-Moder, Lindenstr. 5.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten
Wauerstr. 52.

3-Zimmerwohnung,

1. Etage, mit Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten
Gerechtstr. 9.

Brückenstraße 20, 1,

5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, sofort zu vermieten.

2 Stuben u. Küche mit 2 Eingängen u. 2 Zubehör zu verm. Araberstr. 9.

Kleine Wohnung,

2 Treppen, 1 Stube u. Küche, mit ger. Zubehör, etwas Gartenland u. Wasserleit., an ruhige Bewohner zu vermieten.
W. Schütz, Moder, Bornstr. 18.

Eine 2-Zimmerwohnung

von sofort zu verm. Marienstraße 9.

Sonntag den 13.

Herrenfahrt

nachmittags 2 Uhr nach Weichselthal.

Männer-

Turn-Berein

Thorn-Moder.

Sonntag den 13. Juli d. Js.:

Großes Sommer-Fest

im Garten des „Goldenen Löwen“, Anfang 3 1/2 Uhr nachmittags.

Konzert, Schautruppen, Gruppenstellungen, Tombola und Blumenverlosung.

Zum Schluß: Tanz. Eintrittsgeld für die Person 20 Pf. Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein
der Vorstand.
Am Sonntag den 13. Juli 1913 im Viktoria-Park:

Sommerfest

des kath. Gesellensvereins, bestehend aus Konzert, Tombola, Verwürfelung von Pfefferkuchen, Preis-schießen, Unterhaltungs-spielen und zum Schluß

Tanz im neuen Saal. Eintritt 25 Pf. Kinder unter 14 Jahren frei.

Um zahlreichem Besuch bittet
der Vorstand.

Preußischer Hof,

Culmer Chauffee 53.

Jeden Sonntag:

Großer Familien-Ball.

Es ladet höflichst ein
M. Jacobowski.

Restaurant zum Eisenbach,

Thorn-Moder, Grabenstraße 119.

Jeden Sonntag:

Gemütl. Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet
der Wirt.

Kaiser-Saal.

Wellenstraße 99.
Sonntag den 13. d. Mts.:

Großes Tanzkränzchen.

Anstich von guten Bieren. — Es ladet freundlichst ein
Anfang 6 Uhr.
der Wirt.

Rudal, „Zur Erholung“.

Jeden Sonntag:
von 5-10 Uhr.

Tanzkränzchen.

— Entree frei. —

Soolbad Czernewitz.

Wegen Hochwassers kann der Dampfer nicht anlegen.

Extrazug

nach Czernewitz.
3.08 Uhr vom Stadtbahnhof.
3.22 Uhr vom Hauptbahnhof.
9.28 Uhr abds. Rückfahrt u. Czernewitz. Es stehen bei der Haltestelle Leiternwagen zur Hin- und Rückfahrt.
Um zahlreichem Besuch bitten
Gebr. Modrzejewski.

Laden,

Elisabethstr. 13, per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen 2 Treppen.

Laden,

Bismarckstr. Friedrichstr. 10/12, bisher Borkhofgeschäft, per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 14.

Trauungen in England

besorgt Brook's 188, Grovehamer mit London W. Gesetzanspruch 50 Pf. Wohlgezogene, gebild. Dame, 31 Jahre alt, evangel., mit Aussteuer im Werte von 5000 Mark und 5000 Mark Vermögen, wünscht

Heirat

mit besseren Herrn in festerer Position. Angebote unter A. 349 an die Geschäftsstelle der „Presse“. Anonym Papierford.

Fahrrad,

Marke „Torpedo“, Nr. 167692, abzugeben in gef. Begleitung. Gegen Belohnung abzugeben bei
Katafias, Neustadt, Markt. Hierzu vier Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Vom Verband deutscher Beamtenvereine.

Der Verband deutscher Beamtenvereine hat die sachungsgemäße Aufgabe, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der deutschen Beamenschaft zu stärken und die wirtschaftlichen und geistigen Interessen des deutschen Beamtenstandes zu fördern.

In seinem kürzlich erschienenen Hauptbericht für 1912 stellt er zunächst die Mitgliederzahl fest: Ende 1911 gehörten dem Verbandsverbande an 276 Vereine mit 249 650 Mitgliedern. Ausgeschieden im Laufe des Jahres sind 12 Vereine mit 4528 Mitgliedern, hinzugekommen 25 Vereine mit 19 291 Mitgliedern. Der Bestand Ende 1912 betrug also 289 Vereine mit 264 413 Mitgliedern; es ist demnach ein erfreuliches Erstarken des Verbandes festzustellen. Der Bericht verbreitet sich dann zunächst über die Wirksamkeit der Verbandsvereine und gibt in einem zweiten Teile Resümee über die Tätigkeit des Verbandes selbst.

Die „Spar- und Darlehensvereine“ des Verbandes wie der Verbandsvereine dienen einem doppelten Zwecke: sie wollen den Sparförmigkeit der Mitglieder wecken und fördern und im Bedarfsfalle den Mitgliedern den Kredit gewähren, der ihnen außerhalb der gemeinnützigen Bestrebungen des Verbandes regelmäßig nur unter unvorteilhaftigen hohen Opfern erreichbar ist. Im „Hilfswesen“ suchen Verbandsvereine wie Verbandsvereine ihre Mitglieder und besonders deren Hinterbliebene in Notfällen durch Rat und Tat zu unterstützen. Das „Hilfswesen“ teilt sich in folgende 5 Gruppen: Unterstützung, Familienbeirat, Auskunftsstellen, Rechtschutz und Stellenermittlung. Ein besonderes „Rabatt- und Konsumwesen“ dient den Bestrebungen zur Verbilligung des Beamtenhaushaltes. In den Anfängen begriffen ist die Schaffung von Erholungsheimen für einzelne Stände und Vereinigungen; einzelne Vereine sind auch in dieser Beziehung bereits mit gutem Beispiele vorangegangen.

Die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Beamten beschäftigt neuerdings Reichs- und Staatsbehörden und auch manche Kommunalverwaltungen. Der Reichstag hat im abgelaufenen Jahre in Resolutionen ein umfassendes Reichswohnungs-gesetz gefordert. Die preussische Staatsregierung beabsichtigt von Landes wegen den Entwurf eines Wohnungs-gesetzes, dessen Entwurf im Januar d. Js. veröffentlicht ist. Die Gesetzgebung wird der Tätigkeit neue Anregung geben und sie wird auch die Betätigung der Beamten auf diesem Gebiete weiter fördern. Diese vollzieht sich fast ausschließlich durch genossenschaftlichen Zusammenschluß, und erfahrungsmäßig können auf dem Gebiete des Wohnungs-wesens auch kleinere Genossenschaften Erprobliches leisten. So ist die Zahl der von Beamten gebildeten Baugenossenschaften in beständigem Wachsen; sie sind sämtlich

als Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht organisiert. Eine beträchtliche Anzahl dieser Genossenschaften hat sich dem vom Verbandsverbande gegründeten Revisionsverbande angeschlossen, der insoweit immer wirksamer seinen Zweck verfolgen kann, das Beamten-Wohnungswesen im besonderen zu pflegen.

Das Versicherungswesen wird in den Vereinen teils in eigenen Versicherungsanstalten gepflegt, teils durch Begünstigungsverträge mit Versicherungsgesellschaften gefördert. Die Krankenkasse des Verbandes deutscher Privat-eisenbahnbeamten in Berlin z. B. ist selbstständig und hat besondere Satzungen. Der Beitritt zur Klasse 1 empfiehlt sich für alle Mitglieder; es wird Krankenzuschußgeld und Sterbegeld gezahlt. In Klasse 2 versichern die Mitglieder für sich und ihre Familienangehörige $\frac{3}{4}$ der Arzt- und Arzneikosten und Kurbeihilfen, insgesamt bis zur Höhe von 150 Mark für das Jahr sowie Sterbegeld für die eigene Person und für die Ehefrau. Durch den Anschluß an das „Wohlfahrtsübereinkommen der preussischen Staatseisenbahnverwaltungen“, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, gibt andererseits der Verband seinen Mitgliedern Gelegenheit, ihren Angehörigen für den Fall ihres Todes je nach der Dauer der Zugehörigkeit Beihilfen von 300 Mark bis 1000 Mark zu sichern. Vom Verbandsverband sind mit einer Anzahl Versicherungsgesellschaften Verträge über Gebäudeversicherung, Unfall- und Haftpflichtversicherung abgeschlossen. Die Versicherungsanstalten des Verbandes, nämlich die deutsche Beamten-Lebensversicherung und die Feuer- und Einbruchsdiebstahlversicherung haben über ihre Tätigkeit besonderen Bericht erstattet. Das wirtschaftliche Interesse wie das Ansehen des Verbandes erweist es als Pflicht der Vereine, vor allem nichteigenen Versicherungseinrichtungen auf den Abschluß von Versicherungen bei diesen Anstalten hinzuwirken.

Für geistiges und geistiges Leben sowie für Standesinteressen (wie Fachbildung, Jubiläen usw.) haben Vereine wie Verband gleichfalls Vorzüge zu einer angemessenen und ausreichenden Pflege getroffen, so daß auch alle idealen Interessen der Mitglieder ihre Förderung finden.

Im ganzen weist der Bericht ein stetiges Wachsen des Verbandes nach. Im Hinblick darauf aber, daß die Aufgaben des Verbandes wie der Vereine immer mannigfaltiger werden, schließt der Bericht mit einer dringenden Mahnung zu reger Mitarbeit der Vereine und der Mitglieder an den Verbandsausgaben. „Es gilt mehr als bisher zu beherzigen, daß, um Großes zu schaffen, nicht nur die Zusammenfassung, sondern auch die Betätigung aller Kräfte nötig ist. Mächte dieser Gedanke in alle Kreise der deutschen Beamenschaft dringen und dem Verbandsverbande nicht nur die Beamtenvereine zuführen, die ihm noch fernstehen, sondern auch

überall in den Vereinen das rechte Vereinsleben erwecken!“

Neue Gesetze über den gewerblichen Rechtsschutz.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht im nicht-amtlichen Teile die vorläufigen Entwürfe eines Patentgesetzes, eines Gebrauchsmustergesetzes und eines Warenzeichengesetzes, die vom Reichsamt des Innern den Regierungen der Bundesstaaten mit dem Erlauchen um Prüfung zugestellt worden sind. Den Entwürfen sind umfangreiche Erläuterungen beigegeben. Die Veröffentlichung erfolgt, um weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, zu den geplanten Neuerungen Stellung zu nehmen und mit etwaigen Verbesserungsvorschlägen hervorzutreten. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt, jedenfalls in amtlichem Auftrag, zu den Gesetzentwürfen folgendes: „Seit Jahren sind die Arbeiten im Gange, um die den gewerblichen Rechtsschutz betreffenden Gesetze zeitgemäß umzugestalten. Nachdem 1909 das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb verabschiedet worden ist, handelt es sich jetzt um die Abänderung des Patent- und Gebrauchsmusterrechts sowie des Warenzeichensrechts. Durch eine reichhaltige Literatur, gründliche Arbeiten der Interessentverbände und wissenschaftlichen Vereine und durch vorbereitende Verhandlungen mit sachverständigen Vertretern der Praxis und der Theorie ist ein umfangreiches Material zusammengetragen, und auf diesen Grundlagen sind nunmehr die drei Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden.“

Das Patentgesetz vom 7. April 1891, das Gesetz betr. den Schutz von Gebrauchsmustern vom 1. Juni 1891 und das Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 sollen aufgehoben und durch neue Gesetze ersetzt werden. Sachlich stehen die inbetracht kommenden Rechtsgebiete in engem Zusammenhang, so daß die drei Entwürfe ineinander greifen und ein einheitliches Ganzes bilden. Insbesondere erhalten sie ihr gemeinsames Gepräge durch den Umstand, daß ihre Ausführung zum großen Teile in den Händen des Patentamtes liegt und die Einrichtung dieser Behörde und die Verfahrensvorschriften daher von gleichen Gesichtspunkten geregelt sind. Auch inbezug auf die Gebühren hängen die Entwürfe untereinander zusammen und, sofern die einzelnen Vorschriften hierüber in ihrer Gesamtwirkung die Einnahmen des Reichs bestimmen und den allgemeinen Stand der Finanzen beeinflussen, voneinander ab.

Bei der Regelung des Patentwesens

handelt es sich darum, den Patentschutz, der einen wesentlichen Anteil hat an dem in den letzten Jahrzehnten beobachteten Aufschwung der deutschen Industrie, in seinen wirtschaftlichen Wirkungen zu erhalten und zu steigern. Aber wenn es ein Verdienst der bisherigen deutschen Patentgesetzgebung gewesen ist, durch den Schutz der Erfindungen den technischen Fortschritt zu fördern, die Erfindung von heute zum Anreiz zu der Erfindung von morgen werden zu lassen und eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen Erfindung und Wissenschaft, zwischen technischer Praxis und Bedürfnissen des Wirtschaftslebens zur Entfaltung zu bringen, so ist es die Forderung des Tages, daß daneben auch der Erfinder als solcher mehr zu seinem Rechte kommt als bisher. Deshalb gibt das neue Patentgesetz den Standpunkt auf, daß das Patent demjenigen zukommt, der zuerst die Erfindung anmeldet, und es schreibt vor, daß es der Erfinder ist, dem das Patent gebührt. Von diesem Standpunkt aus ergeben sich eine Reihe von Bestimmungen, die darauf abzielen, einerseits das Rechtsverhältnis des Erfinders zu demjenigen zu regeln, der, ohne die Erfindung gemacht zu haben, sie zum Patent anmeldet, andererseits das patent-

amtliche Prüfungsverfahren von der Frage zu entlasten, ob der Anmelder die Erfindung hervor-gebracht hat oder ob ihm ein materielles Recht auf die Erfindung zusteht.

Einen breiten Raum haben in der öffentlichen Erörterung der letzten Jahre, auch in den Verhandlungen des Reichstags, die Ansprüche der technischen Angestellten eingenommen, welche sich einen erheblichen Anteil an der erfindertätigen Produktion zuschreiben, aber darüber klagen, daß ihre Verdienste im Dunkel der Werkstatt verborgen bleiben, und daß sie materiell ungenügend an dem Gewinn beteiligt seien, der durch ihre Erfindungen den sie beschäftigenden Unternehmern zufließt. Die Betriebsunternehmer wenden demgegenüber ein, daß die Angestellten die Erfindungen, die sie machen, tatsächlich dem Unternehmen, in dem sie Erfahrungen sammeln und mit dessen Mitteln sie arbeiten, verdanken, und sie lehnen grundsätzlich jeden gesetzgeberischen Eingriff in die Bemessung des Lohnes für geleistete Arbeit und eine gesetzliche Beschränkung der allgemeinen Vertragsfreiheit ab. Der Entwurf erstrebt einen Ausgleich der einander widerstreitenden Interessen und hat das Bedenken, daß die Wünsche der Techniker den rein patentrechtlichen Boden zumteil verlassen, zurückgestellt. Er weist das Patent für die Erfindung eines Angestellten nur dann dem Unternehmer zu, wenn sie ihrer Art nach im Bereiche der Aufgaben des Unternehmens liegt, und wenn die Tätigkeit, die zu der Erfindung geführt hat, zu den Obliegenheiten des Angestellten gehört, verleiht aber insoweit dem Angestellten einen Anspruch auf billige Vergütung. Abweichende Vereinbarungen bleiben den Beteiligten unbenommen, nur der Anspruch auf die bezeichnete Vergütung darf nicht im voraus ausgeschlossen werden. Den Angestellten kommt auch die allgemeine Bestimmung zugute, daß der Erfinder beanspruchen kann, in den Veröffentlichungen des Patentamts über das einem anderen erteilte Patent als der Erfinder genannt zu werden. Mit diesen Zugeständnissen dürfte die äußerste Grenze erreicht sein, bis zu welcher dem Drängen der Technikerverbände entgegengekommen werden kann. Zu einer allgemeinen Beschränkung der Vertragsfreiheit oder zu einer Festlegung des Betrags oder der Art der Vergütung, die der Angestellte zu fordern hat, kann sich der Entwurf nicht verstehen. Ebenso hält er daran fest, was gegenwärtig von der sogenannten Stabliementserfindung gilt; wenn die innerhalb des Unternehmens gemachte Erfindung auf einen bestimmten Arbeiter nicht zurückgeführt werden kann, so steht der Anspruch auf das Patent unmittelbar dem Betriebsherrn zu.

Was die Patentgebühren anlangt, so ist eine erhebliche Ermäßigung der gegenwärtigen Sätze in Aussicht genommen. Während jetzt die Jahresgebühren von vornherein mit jedem Jahre steigen und bereits in fünf Jahren die Gesamthöhe von 530 Mark, zusammen mit der Anmeldegebühr 550 Mark, erreichen, sollen sie künftig erst vom sechsten Jahre an steigen und werden für den bezeichneten Zeitraum, in dem sie dem Inhaber am leichtesten sind, auf weniger als die Hälfte jener Summe, auf 250 Mark, herabgesetzt, so daß sie zusammen mit der zur Abwehr unbrauchbarer Patentanmeldungen auf 50 Mark erhöhten Anmeldegebühr nur 300 Mark betragen; diese Herabsetzung äußert ihre Wirkung in entsprechendem Maße während der ganzen Folgezeit. Zugleich sind die Regeln über die Zahlungsfristen vereinfacht und für die Beteiligten günstiger gestaltet. Die Zeit, für welche die anfänglichen Gebühren gestundet und erlassen werden können, ist von zwei auf drei Jahre verlängert worden.

Aus den Vorschriften über das Verfahren und die Verfassung des Patentamts sei hervorgehoben, daß es, dem ernüchterten Wunsch unsere Industrie entsprechend, bei dem Systeme der Vorprüfung verbleibt, daß zur Vereinfachung und zur Beschleunigung

Böse Jungen.

Stizze nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

Am Abend mußte ich noch eine kleine Reise unternehmen. Ich hatte tagsüber sehr viel zu tun gehabt und war daher sehr müde und abgespant. Zu meiner großen Befriedigung gelang es mir, ein Koupee zu entdecken, in dem noch niemand war. Rasch machte ich mir's in einer Ecke bequem, streckte die Füße auf die Bank gegenüber aus, zog die Reisemütze tief ins Gesicht und versuchte, durch ein kleines Nickerchen mich zu restaurieren.

Aber ich hatte mich verrechnet. Auf einmal hörte ich ein verdächtiges Rascheln, richtig, die Türe wird geöffnet und es treten drei Damen in mein Koupee, offenbar die Mama und zwei Töchter, gefolgt von einem Träger mit der üblichen Legion von Koffern und Schachteln. Ich blinzelte verstoßen unter meiner Mütze hervor. Was sollte ich tun? Aufstehen, mich in eine schicklichere Position versetzen? Dann wäre es ja freilich mit meinem Schlaf vorbei gewesen. Und ich war so müde, so total ruhebedürftig. Die Müdigkeit siegte. Schließlich hat man es ja auch nicht mehr nötig, in unserem modernen Zeitalter sich gar so sehr mit Ritterlichkeit zu inkommodieren. Und wer schläft, hat es nicht nötig, den Galanten zu spielen. Ich stellte mich also schlafend und verharrte in der angenehmen, wahrhaft bequemen Lage.

Vorerst kümmerten sich die Damen nicht um mich, sie blieben vielmehr am Fenster stehen und ich hörte sie lebhaft sprechen und rufen. Sie wurden also von Verwandten oder Bekannten an den Zug begleitet.

„Lebt wohl, meine Lieben,“ rief die Mama, „auf baldiges Wiedersehen. Ich rechne ganz bestimmt darauf, daß ihr uns im Sommer besuchen werdet. Hört ihr, ganz bestimmt.“

„D, wenn es nur möglich ist, so kommen wir schon, aber du weißt ja, Karl schwärmt fürs Hochgebirge.“

„Aber, Tante Rosalia,“ sagte nun eines der Mädchen, „einmal kann man doch auch auf die Gebirge verzichten. Und wenn auch keine Berge, so haben wir doch herrliche Wälder.“

„Ach ja,“ rief nun die andere, „kommt nur, Minna, es wird euch bei uns gewiß gefallen. Und du vergiß nur dein Rad nicht, Grete, du wirst staunen, wie gut unsere Wege sind.“

„Wenn Mama und Papa erlauben, kommen wir ganz gewiß,“ rief jetzt ein schwaches Stimmchen von unten.

Das war zweifellos Grete, die Radfahrerin, wenigstens bildete ich mir's ein.

„Also ihr kommt,“ meinte jetzt wieder die Mama in entschiedenem Ton; „wir sind euch doch Revanche schuldig für diese zwei Wochen der Unruhe, der Mühe und Ungelegenheiten, die wir euch verursacht haben. Und wie liebenswürdig ihr zu uns ward.“

„So rede doch nicht,“ klang es von unten herauf; „ihr wißt doch, wie gerne wir euch haben, und wie sehr wir uns freuen — —“

In diesem Momente ertönte draußen das Signal. Nun noch rasch zwischen Koupee und Perron einige Abschiedsrufe, man winkte mit Händen und Taschentüchern, und bald war der Zug in vollem Gange. Sie blickten noch lange hinaus, scheinbar, um bis zur letzten Möglichkeit die lieben Bekannten zu sehen, dann endlich verließen die Damen das Fenster und schick-

ten sich an, sich im Koupee heimlich zu machen. Da meine Mitreisenden zweifellos jetzt Zeit fanden, auch meine Persönlichkeit zu bemerken, blieb ich, ohne mich zu rühren, in meiner bequemen Lage und atmete tief wie ein in festesten Schlaf versunken. Hin und wieder wagte ich es trotzdem, ein ganz klein wenig mit den Augen zu blinzeln. Aber ganz behutsam, daß sie es nicht merkten.

„Er schläft,“ flüsterte die Mama, nachdem sie mich scharf gemustert hatte.

„Scheint nichts besonderes zu sein,“ gab eine Tochter lächelnd zurück, „sonst würde er sich nicht so hinkummeln.“

Nun machte es mir erst recht Spaß, den Schlafenden zu spielen, und ich hätte um vieles nicht meine Rolle aufgegeben.

Nach einer Weile ließ sich die Mama wieder vernehmen:

„Daß nur endlich die zwei Wochen um sind und wir wieder heimreisen. Ich sag' euch, lange hätte ich's da nicht mehr ausgehalten.“

„Wie meinst du das, Mama?“

„Ach geht, als ob ihr das nicht selber wüßtet, wie unausstehlich die Leute waren mit ihrem ewigen Proben und Großtun. Immer und immer mit dem Gelde klimpern — psui, wie ich das hasse.“

„Freilich,“ meinte die eine Tochter, „die Leute haben sehr viel Parvenühaftes an sich. Nun, man weiß es ja, sie sind sehr rasch reich geworden, und solche Emporkömmlinge haben es immer gern, ihren Reichtum zur Schau zu stellen.“

Die Mama kam in Eifer.

Nun sagt mal, Kinder, war es denn nötig, tagtäglich mit echtem Silber zu essen? Und

dieser Luxus im Porzellan. Ich glaube, ich habe fünf verschiedene Services gehabt. Und dann die vielen Blumen. Zu jeder Gelegenheit wurden ja die Treibhäuser geplündert. Nein, das war entschieden zu prohenhaft.“

„Ja, Mama, und gestern Abend, der echte französische Champagner. Man sah der ganzen Sache an, daß sie darauf angelegt war, uns zu imponieren.“

Nun wußte auch die andere Tochter etwas beizusetzen.

„Mir gefiel überhaupt die ganze Einrichtung des Hauses nicht. Und welcher Ton da herrschte — man merkte es gleich, daß die Bornehmtheit nicht echt ist.“

„Und wie lächerlich,“ warf die Mama dazwischen, man merkte es ihr an, daß sie immer gereizter wurde, „die beiden Fräulein haben getrennte Zimmer, sozusagen ihre speziellen Appartements, und welche Übertreibung steckt darin. Minnas Zimmer ist ganz blau gehalten, Gretes ganz in nilgrün.“

„Ja, du hast recht, Mama. Und wie seziessionistisch es bei ihnen aussieht, alles so gesucht apart. Übrigens wundere ich mich, daß von den Mädels nicht jedes seinen eigenen Empfangstag hat.“

„Na, das fehlte noch! Gibt es denn bei ihnen nicht genug Empfänge? Der Papa hat am Dienstag seinen Stat- und Bierabend, die Mama empfängt jeden Sonnabend zu Tee und belegten Brötchen, und Minna und Grete haben jeden Donnerstag ihr Kränzchen. Ich denke, das genügt doch! Oder sollte auch noch Alfred einen Herrenabend abhalten?“

„Ach, der Alfred,“ rief die eine, gering-schätzig lachend, „dieser Tölpel! Der hat ja keine

nzung des Verfahrens die Prüfung in erster In-
stanz einem Einzelprüfer zufällt, und daß in zweiter
Instanz der Anspruch des Patentsuchers auf recht-
liches Gehör erweitert worden ist. Indem das Be-
schwerdeverfahren zu seinen Gunsten eine Er-
gänzung erfährt, wird ein Ersatz geboten für die
von manchen Seiten gewünschte, aber aus prak-
tischen Gründen undurchführbare Schaffung einer
dritten Instanz oder eines gerichtlichen Klagerichts
auf Erteilung des Patents. Auch die bisher ver-
miedene Wiedereinsetzung in den vorigen Stand im
Falle der Versäumung von Fristen infolge höherer
Gewalt wird nunmehr eingeführt. Den Be-
denken, die gegen die fünfjährige Ausschlußfrist für
die Nichtigkeitsklage erhoben worden sind, trägt der
Entwurf Rechnung. Die Frist soll künftig nur dann
ausgeschlossen werden, wenn die geschützte Erfindung
schon offenkundig ausgeübt ist; ein Patent, dessen
Einführung in das praktische Leben sich der Inhaber
nicht hat angelegen sein lassen, wird durch Zeit-
ablauf nicht mehr gegen Anfechtung geschützt.

Im

Zeichenrecht

ist auf eine Abschwächung der formalen Särten des
geltenden Gesetzes Bedacht genommen und dem im
Geschäftsverkehr herrschenden Anschauungen und dem
tatsächlichen Bestehen an rechtlich geführten Waren-
zeichen der gebührende Einfluß eingeräumt worden;
die Aufgabe der Zeichen, den ehrlichen Wettbewerb
zu fördern, ist stärker betont, dem unlauteren Wett-
bewerb wird nachdrücklicher begegnet. Wer ein
Zeichen als seine Individualmarke im Verkehr zur
Anerkennung gebracht hat, kann, wenn ein anderer
die Eintragung erwirkt, an der Fortbenutzung nur
in gewissen Grenzen gehindert werden, und er kann
seinerseits einen anderen, der sein Zeichen unbefugt
führt und dadurch die Gefahr von Verwechslungen
der Geschäftsbetriebe hervorruft, auf Unterlassung,
bei Vorfall oder Fahrlässigkeit auch auf Schadenersatz
Anspruch nehmen. In gleicher Weise wird der
Besitzer einer Ausfertigung gegen deren Annahme
geschützt; der Widerspruch in diesem Punkte
zwischen Paragraph 15 des geltenden Gesetzes und
Paragraph 16 des Wettbewerbsgesetzes jetzt vor-
handen ist, wird beseitigt, wodurch ein auch im
Reichstag ausgesprochener Wunsch erfüllt wird.

Die Anmeldung der Zeichen soll damit der über-
mäßigen Länge der Warenverzeichnisse entgegen-
gewirkt und die Höhe der Gebühren dem Umfang
des beanspruchten Schutzes angepaßt wird, nach
Warenklassen erfolgen, und der Anmelder hat außer
einer einheitlichen Grundgebühr von 20 Mark für
jede Klasse eine besondere Gebühr zu entrichten; da-
bei ist jedoch im Interesse derjenigen Geschäfte, die
ihrer Natur nach ein wirkliches Bedürfnis haben,
den Zeichenchutz auf eine große Zahl von Klassen
auszudehnen, für eine angemessene Grenze gesetzt,
an der das Steigen der Klassengebühren aufhört.
Das bisherige Widerspruchsverfahren, das zu
mannigfachen Klagen Anlaß gegeben hat, wird
abgeschafft. Die Zeichenanmeldungen sollen wie die
Patentanmeldungen öffentlich ausgeschrieben werden,
so daß die Frage, ob das angemeldete Zeichen mit
älteren Zeichen kollidiert, nur im Wege des Ein-
spruchs von den Interessenten zur Entscheidung
durch das Patentamt gebracht wird. Auch darin erfüllt
der Entwurf die Wünsche der beteiligten Kreise,
daß die Löschung von Zeichen, die nicht hätten ein-
getragen werden dürfen, nicht mehr von Amts
wegen dem Patentamt obliegt; das Verfahren soll
künftig nur auf Antrag eingeleitet werden, und der
Antragsteller wird in geordneten Formen am Ver-
fahren beteiligt. Endlich verdient bemerkt zu werden,
daß zum Schutze der inländischen Produkte
ausländischen Waren, die sich durch ihre Be-
zeichnung fälschlich den Anschein deutscher Waren
geben, der Eingang in deutsches Gebiet verweigert
wird und daß dem Rufe der Industrie nach kräftigerer
Abwehr der im Ausland zum Schaden der
deutschen Ausfuhr getroffenen Maßnahmen inbezug
auf die Bezeichnung der Waren und die Herkunfts-
angaben durch Verschärfung der Vorschriften über
die Anwendung eines Vergeltungsrechts Rechnung
getragen ist.

Das ganze Werk ist, so schließt die „Nordd. Allg.
Ztg.“ ihre Ausführungen, von der Weisheit getragen,
dem erfinderischen Fortschritt die Wege zu bahnen,
der ehrlichen Arbeit zu ihrem gerechten Lohne zu
verhelfen und den wirtschaftlichen Wert des gewerb-
lichen Rechtsschutzes zu erhalten und zu erhöhen.
Möge ihm beschieden sein, dieses hohe Ziel zu er-
reichen.

Idee, wie man sich Damen gegenüber benimmt.
Ich glaube gar, er bildete sich ein, ich interessiere
mich für ihn. Er hat mir oft genug An-
deutungen gemacht, aber ich wies ihn jedesmal
kurz ab. Das fehlte mir noch, einen solchen
Mann wie der... pf... da brauche ich ja
nur die Finger auszustrecken...“

„Das ist wahr,“ meinte die andere Schlange,
„er sollte lieber für seine beiden Schwestern
sorgen, daß die bald Männer kriegen. So leicht
wird das ja doch nicht gehen.“

„Recht habt ihr,“ bestätigte die Mama, „sie
sind alle entsetzlichen zu hoch hinaus, und man
reißt sich durchs Haus nicht um sie. Gestern Abend
haben sie verschiedene Touren garnicht getanzt.
Um euch herum waren immer die nettesten
Herren, und sie saßen ganz verlassen bei ihrer
Mama, ja, ja, so ist es — —“

Nun hatte ich aber genug. Es war mir ab-
solut unmöglich, meine Verstellung weiter zu
treiben. Ich war ganz wütend auf diese Schlän-
gen. Verbringen diese Tage bei gastfreund-
lichen Bekannten, lassen sich füttern und mit
Champagner regalieren, in Theater, Konzerte
und auf Bälle führen, haben den Leuten jeden-
falls eine Menge Unannehmlichkeiten und Un-
kosten verursacht — und nun diese Nachredel-
übri gen ward es mir nicht schwer, aus den
fallen gelassenen Bemerkungen und Namen die
Familie zu erraten, bei denen sie zu Gast ge-
wesen. Minna und Grete — das konnten nur
Feldmanns sein, und dazu noch Alfred, mein
einstiger Schulfreund! Na wartet, euch will
ich's eintränten...“

Ich bewegte meinen Arm und zog meine
Beine an mich.
„Pf!“ mahnte die Mama, „er wacht auf.“

12. deutsches Turnfest.

Leipzig, 11. Juli.

Die offiziellen Veranstaltungen des 12. deut-
schen Turnfestes nahmen heute, Freitag Nachmittag,
mit der Hauptversammlung der deutschen Turn-
erschaft im Festsaal des „Hotel Rom“ ihren Anfang.
Den Vorsitz führt der langjährige greise Präsident
der deutschen Turnerschaft, der 87jährige Geh. Sa-
nitätsrat Dr. Ferdinand Goetz-Vindenu bei
Leipzig, der erst vor kurzem neben seinem 87. Ge-
burtstag auch das Fest der goldenen Hochzeit be-
gangen hat und dem aus diesem Anlaß die deutsche
Turnerschaft das von ihm bewohnte Haus in
Leipzig-Vindenu als Eigentum überwies, das
späterhin als Museum der deutschen Turnerschaft
einen bleibenden Platz in der Geschichte des deut-
schen Turnwesens erhalten wird. Dr. Goetz, der
bereits das 5. deutsche Turnfest in Leipzig mit-
gemacht hat, wurde bei seinem Erscheinen von den
fast vollständig erschienenen Mitgliedern des Aus-
schusses der deutschen Turnerschaft mit lebhaftem
Beifall begrüßt. Von bekannteren Teilnehmern der
Versammlung seien genannt Sanitätsrat Töpflig-
Breslau, Stadtschulrat Kühf-Stettin, Oberturn-
wart Haublein-Münster, Turnwart Schröder-
Berg-Neulirchen, Polizeirat Agrot-Steglich, die
Turnwarte Schiff-Döbber bei Worms, Braun-
Hildesheim, Müller-Prag und Spieg-Hamburg, Ge-
heirat Professor Barisch-Breslau, Professor
Nebelung-Dormund, Direktor Frosberg-Dresden,
Landtagsabgeordneter Hoffmeister-Ludwigsburg-
Wrttg., Schulrat Knoch-Darmstadt, Professor
Beters-Königsberg, Professor v. Henigsloden-Kassel
und Justizrat Weisner-Stettin.

Auf der Tagesordnung der zweitägigen Ver-
handlungen steht u. a. die Bekanntgabe des Jahres-
und Geschäftsberichts des Vorsitzers und Geschäfts-
führers, die Berichte über die Hauptfeste der deut-
schen Turnerschaft, über die Kasse der Dr. Goetz-
Stiftung, über die Sammlung für Ankauf des Jahr-
saufes, ferner verschiedene Einzelberichte über die
Bühnerei und das Jahr-Museum, des weiteren Re-
ferate über „Jugendpflege und Verhältnis zum
Jugenddeutschlandbund“, „Jugenddeutschlandpost“ u.
Außerdem wird Dr. Goetz über den Beschluß des
Reichstags vom 18. Juni betr. Verkürzung der
Dienstzeit für tüchtige Turner referieren.

Der Vorsitz, Geh. Sanitätsrat Dr. Goetz kam
in seiner Eröffnungsansprache, in der er die Teil-
nehmer mit herzlichen Worten begrüßte, auch darauf
zu sprechen, daß von seinen der „Solos“ Angriffe
gegen die deutsche Turnerschaft erhoben worden
seien in der Richtung, daß die deutsche Turnerschaft
ein Bild des Solos zu Reklamewerken verwendet
habe. Der Vorsitz konstatierte, daß in der Tat in
Nummer 8 der „Festzeitung“ ein Bild erschienen
ist, welches das Stadion in Prag zum Hintergrund
hat. Der Vorsitz bedauerte das. Die Sache sei
dadurch aus der Welt geschafft worden, daß der Re-
dakteur der Festzeitung eine Erklärung abgab, worin
er bedauerte, daß er die Aufnahme dieses Bildes
nicht verhindert habe. Der Vorsitz konstatierte
weiter, daß nach ein zweiter Fehler seitens des Aus-
schusses begangen worden sei. Es sind nämlich
Chrentarten an den Prager „Solos“ abgedruckt
worden. Als der Vorsitz davon erfuhr, habe er
sich gesagt, das gehe doch nicht. Es ist dann nach
Prag geschrieben worden, daß die Einladungen
gegen den Grund der deutschen Turnerschaft ver-
stoßen, wonach solche Einladungen nur mit Ge-
nehmigung des Ausschusses ergehen dürfen. In-
folgedessen wurde die Einladung wieder zurück-
genommen. Bei der Stellungnahme der Tages-
gegenüber dem Deutschtum konnte keine Rede davon
sein, daß die deutsche Turnerschaft Vertreter der
Solos als Ehrengäste empfing. Wenn die Herren
als Ehrengäste gekommen wären, würde sich Ge-
legenheit geboten haben, ihnen etwas Unangenehmes
zu sagen, nachdem sie die Geschichte von dem Bild
in der Festnummer in so böser Weise ausgedeutet
haben. Die Tagesgegen haben dann auch die Ehren-
karten zurückgeschickt mit der Erklärung, die
Tagesgegen seien nicht so schlimm wie sie gemacht
würden. Sie würden trotzdem zum Turnfest
kommen, aber als Privatleute. Unter diesen Um-
ständen kann man also nicht sagen, daß sie als offi-
zielle Festgäste empfangen werden. — Der Vor-
sitz teilte weiter mit, daß das preußische Kriegs-
ministerium einen Vertreter zum Turnfest entsandt
hat. Als Vorsitz der Reichsausstellung für die
olympischen Spiele wird Egg. v. Roddielski einer
Einladung des Ausschusses Folge leisten. — Weiter-
hin beschloß der Ausschub, eine Erinnerungstafel
an das deutsche Turnfest an dem neuen Rathaus

Sie blühten alle erwartungsvoll nach meiner
Ede, mit deutlichen Zeichen der Neugierde,
was sich wohl jetzt da herausstellen mag. Ich
spielte natürlich den aus tiefem Schlaf Er-
wachenden, gähnte ein paarmal überlaut, setzte
mich dann plötzlich auf und blickte sie mit gro-
ßen, erstaunten Augen an.

„Entschuldigen Sie, meine Damen,“ begann
ich mit ausgesuchter Höflichkeit, aber ganz ver-
legen tuend, „ich wußte wirklich nicht... ich
habe wohl geschlafen... bitte tausendmal um
Verzeihung...“

„Oh, bitte,“ erwiderte die Mama spitz und
fuhr fort, mich mit ihren stehenden Blicken zu
mustern.

Doch ich ließ mich nicht beirren.
„Es ist mir wirklich peinlich, meine Damen.
Sie werden mich für einen ungebildeten Men-
schen halten... aber ich merkte es wirklich
nicht, als Sie eintraten.“

Die Mama maß mich mit höchst abweisen-
den Blicken. Aber ich steuerte unentwegt auf
mein Ziel los.

„Ah, la France-Rosen!“ Und ich zeigte da-
bei auf ein Bouquet, welches die ältere Tochter
in der Hand hielt. „Ganz im Geschmack meines
Freundes Alfred Feldmann.“

„Sie kennen Herrn Feldmann?“, rief die
Mama, während die Mädchen sichtlich zusam-
menzuckten.

„Alfred ist ein alter Schulfreund von mir
und ich mir auch jetzt noch ein lieber Vereins-
bruder. Und Sie, meine Damen, kennen Sie
denn meinen Freund?“

„Oh nein,“ wehrte die Mama hastig ab,
„das heißt... nur so, ganz oberflächlich.“

„Ich habe Alfred dieser Tage im Klub ge-
sehen“ — ich sprach langsam und betonte jedes

anbringen zu lassen. Der Vertrag mit der „Deut-
schen Turnzeitung“ wurde erneuert.

Der Vorsitz erstattete hierauf kurz den Ge-
schäftsbericht. Er wies darauf hin, daß die deutsche
Turnerschaft keine bezahlten Kräfte habe, daher
könne sie wegen anderweitiger Konkurrenz ganz
unbesorgt sein. Die Zahl der Ehrenurkunden habe
die Ziffer 1000 erreicht. Der Vorsitz sprach die
Hoffnung aus, daß man ihn nach seinem Rücktritt
vom Amte zum „Urkundenbriefschreiber“ ernennen
werde. — Polizeirat Hrotz erstattete den
Kassenbericht. Das Vermögen der Goetz-Stiftung
beträgt demnach 1212464, das Vermögen der
Turnerschaft 190712, der Kampfrichterfond 45108,
die Jahr-Stiftung 10082 Mark. Kühf-Stettin
gab hierauf eine Statistik über die Mitgliederzahl.
Diese beläuft sich einschließlich der Frauen und
Kinder auf 1310000 Mitglieder und ist im Laufe
des letzten Jahres um über 60000 Mitglieder ge-
wachsen. 937000 sind männliche Mitglieder; die
Zahl der aktiven Turner beläuft sich auf über
500000; im Alter von 14 bis 17 Jahren stehen
193000. Der Berichterstatter konstatiert ein trüb-
liches Fortschreiten auf allen Gebieten des deutschen
Turnwesens. — Schmutz, der Vorsitz des
Turnauschusses für Kassel, berichtete über die
Tätigkeit des Turnauschusses und beantragte, 14
Hilfskampfrichter zu bewilligen. Der Antrag wurde
angenommen.

Es wurde hierauf der Etat für das kommende
Jahr, der in Einnahmen und Ausgaben 37100
Mark bilanziert, genehmigt. — Kühf-Stettin be-
richtete sodann über Goetz-Stipendium. Es wurden
44 Vereinen Unterstützungen im Gesamtbetrag von
12900 Mark bewilligt. — Weiter berichtete Stadt-
schulrat Kühf über

Das Verhältnis zum Jugenddeutschlandbund.
Er wies darauf hin, daß eine Abstimmung ent-
standen sei über die Art, wie der Jugenddeutsch-
landbund vorgegangen ist. Biersch wird es so auf-
gefaßt, hüten und drüben, als ob die Turnerschaft
sich in eine Abhängigkeit vom Bunde begeben habe.
Es sind vom Bund derartige Anforderungen ge-
kommen, daß man zu diesem Glauben kommen
müßte. Am meisten wird allerdings nicht von der
Zentralleitung gebittet, sondern von den Orts-
gruppen und Bezirken. Die ganze Jugenddeutsch-
land-Bewegung ist übrigens noch sehr im Anfluren.
Aus dem letzten Jahresbericht von General Jung
geht hervor, daß man im Bund ein gewisses Über-
gewicht nach der militärischen Seite hin pflegen will.
Es ist zwischen uns und dem Bund ein Gegensatz
über die Auffassung vom Turnen vorhanden. Dem-
gegenüber sollten wir uns doch an das Wort des
Generals Chancy erinnern: „Donnez nous des
hommes — nous ferons des soldats.“ Ich bin
mit dem Jugenddeutschlandbund darüber klar
geworden; das gegenwärtige Verhältnis kann nicht
aufrechterhalten werden. Wenn wir zu einer
Scheidung kommen wollen, müssen wir Substanzen
haben. Im Dezember ist beschlossen worden, eine
gemeinsame Konferenz abzuhalten, welche die
beiderseitigen Grenzen abstecken soll. Redner be-
klagte noch, daß die konfessionellen Vereine in das
Tätigkeitsgebiet der Turnvereine eingreifen. —
Geh. Sanitätsrat Dr. Goetz: Es scheint der Wunsch
zu bestehen, alle Vereine, welche für Leibesübungen
kämpfen, unter das Reichsamt für die olympi-
schen Spiele zu stellen. Demgegenüber müssen wir
uns unsere Unabhängigkeit wahren. Bei unserer
Größe können wir das ruhig aussprechen. Uns
unter einen Reichsverband zu stellen, der mehr oder
weniger staatliche Bedeutung hat, würde der erste
Schritt zum Tode der deutschen Turnerschaft sein.
Wir sind frei von jeder Parteilichkeit und frei von
Abhängigkeit nach oben und nach unten, während
der Jugenddeutschlandbund von oben geleitet wird.
Es muß dahin gewirkt werden, daß Reibungs-
flächen möglichst vermieden werden und beide Ver-
bände Hand in Hand gehen. — Töpflig-Breslau:
Wir dürfen nicht schmolzen beistehen, wir
wollen mitarbeiten. — Professor Berger-Magde-
burg: Wenn der Jugenddeutschlandbund nicht da
wäre, wäre es besser; da er nun aber einmal vor-
handen ist, müssen wir uns mit ihm auseinandersetzen.
— Die Versammlung stellte sich schließlich
auf den Standpunkt, zunächst einmal die Resultate
der gemeinsamen Konferenz abzuwarten.

Geh. Sanitätsrat Dr. Goetz berichtete sodann
über den Reichstagsbeschluß vom 18. Juni betr.
Verkürzung der Dienstzeit für tüchtige Turner.
Diese Verkürzung soll ähnlich der einjährig-frei-
willigen Dienstzeit gestaltet werden. Der Minister
hat auf eine Eingabe die Antwort erteilen lassen,
es sei noch nicht abzusehen, wie die Prüfung ge-

Wort, machte aber dabei eine Miene, als
spräche ich von der gleichgültigen Sache der
Welt — „der arme Teufel war ganz wütend,
er beklagte sich, daß er jetzt kaum mehr von
Haufe fortkommen könne, irgend eine lang-
weilige Familie aus Gott weiß wo, entfernt
Berwandte, echte, rechte Provinzler, seien bei
ihnen zu Besuch, und da hätte er alle möglichen
Pflichten gegen die Frauenzimmer. Aber er
habe sich verschworen, dies einmal noch, sonst
nie wieder wolle er den Bärenführer und
Gänsehirt spielen — wie er sich ausdrückte.“

Ich machte eine Pause. Die drei Damen
waren anfangs starr vor Schreck. Dann sagte
die Mama, lachend vor Wut:

„So, so, Gänsehirt“ hat er gesagt?“

„Wahrhaftig, der Ausdruck ist von ihm.
Aber die Verwandten sollen sich auch ganz un-
ausstehlich benommen haben. Alfred erzählte
mir auch, eines der Mädchen habe gewisse Ab-
sichten auf ihn gehabt, die von der Mama kräf-
tig unterzückt worden wären. Aber er habe
sie tüchtig abfahren lassen...“

Nun sprang die Mama auf.

„Wie warm es hier auf einmal ist. Ganz
unerträglich, diese Hitze!“

Damit gingen sie alle drei auf den Korri-
dor hinaus und sie kamen auch nicht wieder
zurück. —

Gewiß, das war nicht sehr rücksichtsvoll
gegen Damen gehandelt und auch nicht sehr
edel, aber schließlich, wo steht es geschrieben,
daß man gegen Schlangen edel und rücksichts-
voll sein muß, wenn man ihnen in Menschen-
gestalt begegnet?

Den Rest meiner Fahrt habe ich aber tat-
sächlich ausgezeichnet geschlafen.

staltet werden soll; unsere Aufgabe ist es zu zeigen,
auf welche Weise die Prüfung vollzogen werden
kann. — Die Angelegenheit wird dem Turner-
ausschuß für weiteren Beratung überwiesen.

Als Ort der nächsten Tagung des Ausschusses
der deutschen Turnerschaft wurde Bremen ge-
wählt.

Hieran schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung,
in welcher u. a. über die Verleihung von Ehren-
urkunden beraten wurde.

Die sportlichen Veranstaltungen der Vorwoche
des deutschen Turnfestes wurden durch ein Turnen
der Leipziger Schuljugend auf dem großen Turn-
festplatz fortgesetzt. Über 10000 Schulkinder,
Knaben und Mädchen, traten dazu an und boten
in ihren Massenübungen unter der Leitung der
Oberturmwart Brauer und Elisch ganz her-
vorragende Leistungen. Am Festdienstag
werden die Kinder diese Vorführungen vor dem
großen Areal der gesamten deutschen Turnerschaft
wiederholen und da Leipzig neben Berlin und Ham-
burg in der Pflege des Kinderturnens an der Spitze
der deutschen Großstädte markiert, so werden sie
sich sicher dieselbe Anerkennung erlangen wie heute,
wo sie vor dem engeren Richterkollegium des deut-
schen Turnauschusses zeigen konnten, was die Leip-
ziger Schuljugend auf dem Gebiete der körperlichen
Ertüchtigung gelernt hat.

Am heutigen Mittag um 12 Uhr eröffneten sich
auch die Pforten der deutschen

Turn-Ausstellung

die mit dem 12. deutschen Turnfest verbunden ist
und einen Überblick über die Entwicklung des deut-
schen Turnens in den letzten 50 Jahren bietet.
Neben einer geschichtlichen Gruppe, in der vor
allem Jahr-Schriften, Werke über Jahr und
sonstige Turnerbibliographien recht bemerkenswert
sind, werden auch Anlage und Einrichtung von
Turnhallen, Turnplätzen und Bädern vorgeführt;
ebenso sind die winterlichen Leibesübungen und das
Tugendenwandern in übersichtlicher Weise dargestellt.
Weitere Gruppen veranschaulichen die Hygiene des
Turnens, den Turnhallenbau, die Anlage und den
Schmuck von Turnplätzen und sehr zweckmäßig
Turn- und Spielgeräte, auch das Schwimmen,
Rudern und Segeln kommt zu seinem Recht. Neben
den Leipziger und auswärtigen Turnvereinen
haben sich auch mehrere Verlagsbuchhandlungen,
Fabrikanten von Instrumenten und Apparaten so-
wie Erbauer von Turnhallen und Turnplätzen an
der Ausstellung beteiligt. Sonderausstellungen des
atademischen Turnbundes, der Turnerschaft Fran-
furt am Main, des Hamburger Turnvereins von
1816 und des Leipziger allgemeinen Turnvereins
treten zu der Turnausstellung hinzu, die nicht nur
der Belehrung dient, sondern auch den praktischen
Bedürfnissen der Turner gerecht wird.

Mit Spannung sieht man dem morgigen Fest-
sennabend entgegen, an welchem nahezu 100000
Turner aus allen Weltteilen in Leipzig eintreffen
werden. — Das Bundesbanner überbringt die
Turnerschaft von Frankfurt a. M., wo vor fünf
Jahren das 11. deutsche Turnfest abgehalten wurde.
— Am 6 Uhr abends findet dann die feierliche
Eröffnung des deutschen Turnfestes vor der Musik-
halle des allgemeinen Turnplatzes statt. — Nach
Ansprachen des Vorsitzers der deutschen Turn-
erschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Goetz, findet die Über-
gabe des Bundesbanners an die Feststadt durch
Professor Weber aus Frankfurt a. M. statt, wor-
auf die Gäfte durch den Oberbürgermeister der
Stadt Leipzig Dr. Dietrich im Namen der Stadt
begrüßt werden. Von den Frauen und Jungfrauen
der Leipziger Turnerschaft wird alsdann ein
Ehrengeleit überreicht werden, worauf die
Sondervorführungen beginnen werden, mit denen
die Leipziger Turnerschaft den Eröffnungsabend
beschließt.

Sehr interessant ist eine Ausstellung des Fest-
ausschusses über die zum deutschen Turnfest
kommenden Turnvereine des Auslandes. Dieselben
haben ihren Sitz in der Schweiz, Norwegen, Öster-
reich-Ungarn, Frankreich, Belgien, den Nieder-
landen, Dänemark, Nordamerika, Schweden und
Italien. In England umfaßt der nationale Turn-
verband 30 große Turnanstalten mit 300 Sektionen,
in Portugal sind an allen Staatsschulen Turn-
anstalten, in Spanien bestehen einige deutsche Turn-
vereine, in Rußland außer einigen russischen meist
deutsche Vereine; außerdem bestehen deutsche Turn-
vereine in Rumänien, der Türkei, Brasilien, Argen-
tinen, La Plata, Mexiko, Caracas, Palästina,
China, Afrika und Australien.

Männigfaltiges.

(Unter dem Verdacht der Unter-
schlagung) ist, wie das „B. Z.“ meldet, in
Breslau der 54 Jahre alte Sekretär der
Breslauer Bäckervereinigung, Karl Schroeter, ver-
haftet worden. In der Kasse der Innung sollen
15000 Mark fehlen.

(Eine Auszeichnung.) Dem Leutnant
Dittmar vom Pionierbataillon Nr. 4, der
sich am 19. Mai, als vier Charlottenburger
Kanalisationsarbeiter in dem großen Abfluß-
kanal, durch giftige Gase betäubt, ertranken,
hervorragend an dem Rettungswerk beteiligte,
ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

(Hochwasser im Rhein.) Der Ober-
rhein ist infolge anhaltender Regengüsse stark
gestiegen. Der Bodensee hat eine für die Jah-
reszeit ungewöhnliche Höhe.

(Manöver unfällig.) Bei einer
Übung im Saargebiet kippten zwei zu
einem Floß verbundene Rähne um. 22 Mann
vom Infanterie-Regiment Nr. 30 fielen ins
Wasser; zwei ertranken. — In der Dra
schlug Donnerstag bei einer Pionierübung ein
Boot mit fünf Mann um. Vier davon ertran-
ken. Leutnant Matinowitsch wurde lebend,
doch tödlich verletzt, geborgen.

(Zahlreiche Personen vom Bliz
erschlagen.) Über die Festung Bobrinsk
und die umliegenden Ortschaften entlud sich ein
Gewitter von ungewöhnlicher Stärke. Viele
Personen wurden vom Blitz erschlagen.

(Ein Mädchenmord in Mähren.)
In Mährisch-Odrau wurde, einem Telegramm
zufolge, das zwölfwährige Mädchen Theresje
Barta von dem Versicherungsgenossen Alfred
Nebielan in ein Hotel gelockt, dort mißbraucht
und dann erwürgt. Der Mörder, der keine

Möglichkeit fand, zu entfliehen, wollte sich erhängen. Er wurde jedoch daran gehindert und verhaftet.

(Wettersturz im Schwarzwald.) Im Schwarzwald und in den Vogesen ist ein empfindlicher Wettersturz eingetreten. In den oberen Lagen ist die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Wiederholt sind Graupeln und Hagelschläge niedergegangen.

(Zur Hebung des Torpedoboots „S 178“.) Die vordere Hälfte des Wracks von „S 178“ soll nach einem Telegramm aus Helgoland Sonnabend früh gehoben und nachmittags in Wilhelmshaven eingeschleppt werden.

(Zuwendeliebstehl.) In einem der ersten Hotels von Paris wurden einer reichen Amerikanerin aus ihren Zimmern mehrere Schmuckstücke, hauptsächlich kostbare Steine im Werte von 300 000 Mark von unbekannter Seite gestohlen. Die verschwundenen Schmuckstücke waren in einem Taschentuch eingewickelt, das sehr versteckt lag.

(Wie weit fliegt ein Kinderballon?) Eine weite Reise hat ein kleiner Gummiballon gemacht. Ein Herr aus Bern in d. M. ließ einen solchen Kinderballon mit einer Postkarte fliegen. Die Karte ist jetzt nach 14 Tagen aus einem Orte bei Reims in Frankreich an den Absender zurückgekommen. Der Ballon ist in einem Weinberge bei Reims gefunden worden.

(Große Diebstähle von Edelmetall in Savoyen.) Die Behörden von Bonneville (Hochsavoyen) wurden davon verständigt, daß in verschiedenen Uhrenfabriken der dortigen Gegend Metallabfälle im Werte von über 100 000 Frank entwendet und an Händler verkauft worden sind.

(Eine Erbschaft von 100 Millionen Franks.) In Petersburg hat ein kleiner Telegraphenbeamter namens Krato-witsch, der bisher an der Moskauer Ringbahn für 75 Mark monatlich angestellt war, durch den Tod eines Pariser reichen Onkels plötzlich eine Erbschaft von 100 Millionen Franks gemacht, die er allerdings mit sechs anderen Erben teilen muß. Er ist sofort mit einem Rechtsanwalt nach Paris abgereist, um die Erbschaft zu erheben.

(Ein tragisches Ende.) In Amerika erregt der Tod eines jungen hübschen Mädchens Elise Crispel, Tochter eines reichen Farmers, deren Leiche in einem Waldsee bei Newport gefunden wurde, lebhaftes Aufsehen. Die Polizei glaubt, daß es sich um den Nachbarn eines ihrer Verehrer handelt.

Gedankensplitter.

Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinde, als der, der ohne Ziel herumirrt.

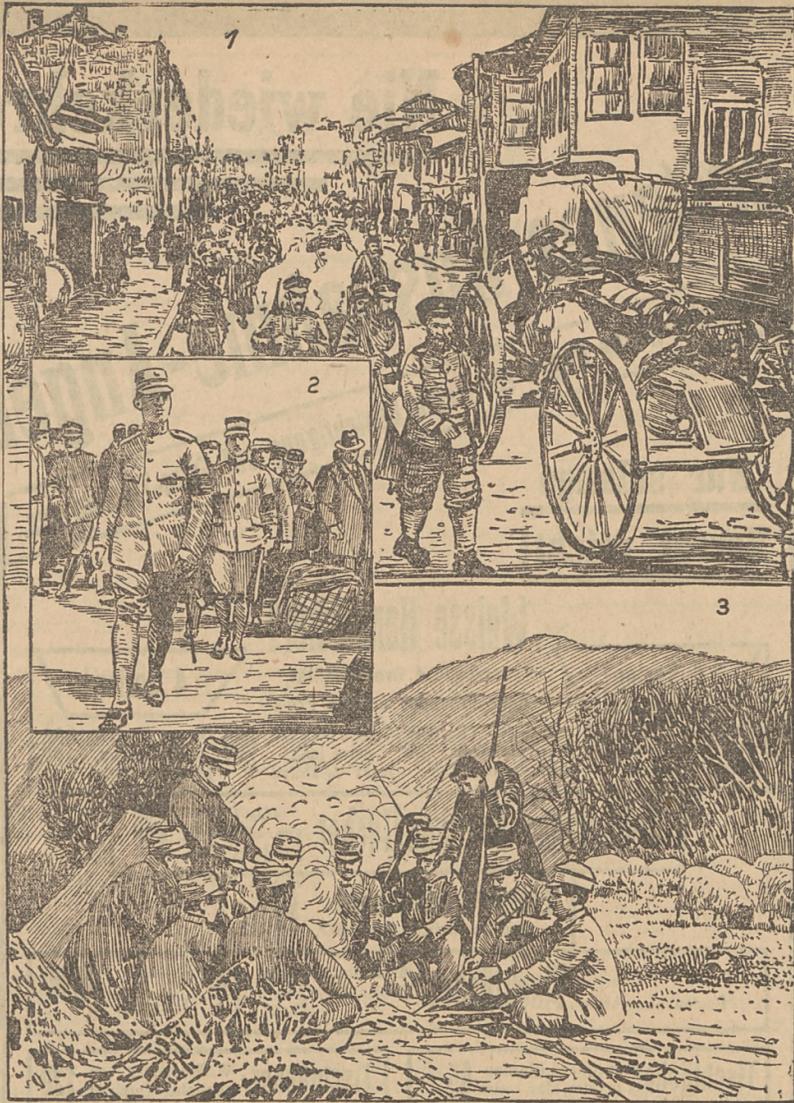
Nichts im Leben, außer Gesundheit und Tugend, ist schätzenswerter, als Kenntnis und Wissen.

Goethe.

Wer über andre Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter noch verkünden;
Gar leicht wird Menschenglück zerstört,
Doch schwer ist, Menschenglück zu gründen.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 12. Juli. In dieser Woche kamen 2 Dampfer von Frazerburgh und Peterhead mit 4233 Tonnen hier an, sodas der Gesamtimport sich hierdurch auf 11 476 Tonnen in diesem Jahre gegen 20 943 Tonnen im Vorjahre erhöht. Die Fänge in Schottland und Shetland sind weiter andauernd sehr unergiebig. In Shetland ist bereits der Fang so gut wie beendet, und die Boote sind teilweise schon nach Hause gefahren. Auch an der Ostküste Schottlands wird schlecht gefischt, sodas bedeutend weniger Tonnen als im vorigen Jahre gefangen sind. Nach dem Bericht der staatlichen Fischerei-Verwaltung für Schottland sind bis zum 5. Juli in diesem Jahre



1. Flucht der Bulgaren aus der von den Serben besetzten Stadt Jitip. 2. Kronprinz Georg von Griechenland auf dem Kriegsschauplatz. 3. Griechische Infanteristen am Lagerfeuer in

**der Nähe von Saloniki.
Vom Kriegsschauplatz.**

Von einem frischen, fröhlichen Kriege kann man augenblicklich in Mazedonien gewiß nicht sprechen. Die Völker sind bis auf das äußerste erschöpft, und der gegenseitige Haß und der Meid auf die Beute läßt sie nicht zur Ruhe kommen. Bei der griechischen Armee erfreut sich der Kronprinz ausgezeichneter Sympa-

thien. Auf unsern Bildern sehen wir bulgarische Truppen und das Leben im Kriegslager. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Kriegsoperationen endlich ein Ende nehmen möchten, damit sich die Völker in friedlicher Arbeit wieder erholen könnten.

nur 514 940 crans gegen 707 924 crans (1 cran ungefähr 178 kg) gelandet worden, sodas sich hieraus ein Minus von 192 984 crans in diesem Jahre ergibt. Ein solch gewaltiges Quantum noch einzuholen, kann nur bei einem ganz außerordentlich guten Fang möglich sein. Da jedoch die Fischeret bereits ziemlich vorgeschritten ist, so hält man dieses nicht mehr für möglich. Die Haltung des hiesigen Marktes war andauernd sehr stabil. Die Verabragungen per Bahn und per Wasser gingen flott, sodas nennenswerte Bestände hier nicht vorhanden sind. Die Hauffe hielt weiter an, und die Preise erfuhrn daher wiederum eine Erhöhung. Man notiert heute frei Waggon Danzig per 1/1 Tonne verzollt: Ostküsten-Medium-Fulls je nach Qualität 42-43 Mt., Ostküsten-Matties je nach Qualität 40-41 Mt., Tornbellies je nach Qualität 30-31 Mt., Crown-Matties 42-43 Mt. Halbe Tonnen 2.50 Mt. per 2, Tonnen mehr.

Berlin, 20. Juni 1913. (Spiritus-Zentrale.) Unter Verkaufspreis für Primärsprit frei Thoren ist, mit Gültigkeit von morgen ab, wie folgt festgesetzt:

3 ur prompten Lieferung auf 63.- Mt.
" Lieferung per August-September 1913 63.- Mt.
" August-Oktober 1913 63.- Mt.
Verbrauchsabgabe mit 125.- Mt.
zu Lasten des Käufers.

Bromberg, 11. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen uno, weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mt., do. bunt und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mt., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 181 Mt., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 172 Mt., do. mind. 112 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 162 Mt., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 162 Mt., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 156 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen uno, Roggen mind. 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 162 Mt., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 156 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mällezwecken 145-150 Mt., Brauware ohne Handel. — Futtermehle 160-177 Mt., Roggware 185-205 Mt. — Hafer 135-155 Mt., guter Hafer zum

Konsum 161-171 Mt., Hafer mit Geruch 134-137 Mt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 11. Juli. Zuckerbericht. Rohzucker 88 Grad ohne Sac. Nachprodukte 75 Grad ohne Sac. Stimmung: schwächer. Brotraffinade I ohne Sac. Kristallzucker I mit Sac. Gem. Raffinade mit Sac. Gem. Meiss I mit Sac. Stimmung: geschäftlos.

Mühlentablisement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 11. 7. 13 Mt.	bisher Mt.
Weizengries Nr. 1	18,40	18,20
Weizengries Nr. 2	17,40	17,20
Kaiserzugsmehl	18,60	18,40
Weizenmehl 000	17,60	17,40
Weizenmehl 00 weiß Band	16,40	16,20
Weizenmehl 00 gelb Band	16,20	16,—
Weizenmehl 0 gelb Band	11,60	11,40
Weizen-Futtermehl	6,40	6,40
Weizenkleie	6,40	6,40
Roggenmehl 0	14,40	14,20
Roggenmehl 0 I	13,60	13,40
Roggenmehl I	13,—	12,80
Roggenmehl II	9,20	9,—
Kornmehl	11,60	11,40
Roggenstrot	11,20	11,—
Roggenkleie	6,—	6,—
Gerstengraupe Nr. 1	16,50	16,50
Gerstengraupe Nr. 2	15,—	15,—
Gerstengraupe Nr. 3	14,—	14,—
Gerstengraupe Nr. 4	13,—	13,—
Gerstengraupe Nr. 5	13,—	13,—
Gerstengraupe Nr. 6	12,50	12,50
Gerstengraupe grobe	12,50	12,50
Gerstengröße Nr. 1	13,—	13,—
Gerstengröße Nr. 2	12,50	12,50
Gerstengröße Nr. 3	12,30	12,30
Gersten-Stochmehl	12,—	12,—
Gersten-Futtermehl	5,60	5,60
Buchweizengries	22,—	22,—
Buchweizengröße I	21,—	21,—
Buchweizengröße II	20,50	20,50

13. Juni: Sonnenaufgang 3.54 Uhr,
Sonnenuntergang 8.16 Uhr,
Mondaufgang 4.25 Uhr,
Monduntergang 11.51 Uhr.
14. Juli: Sonnenaufgang 3.55 Uhr,
Sonnenuntergang 8.15 Uhr,
Mondaufgang 5.48 Uhr,
Monduntergang morgens

Übergrosse Magerkeit

bedeutet eine Gefahr für Ihre Gesundheit.

Ein Spezialist erzählt, wie man dem Übel abhelfen und wieder kräftig, rund und gesund werden kann.

Große Magerkeit ist unnatürlich und gefährlich. Sie braucht zwar nicht jedesmal zu ernsthaften Störungen zu führen; immerhin beweist sie, daß irgend etwas anormal, nicht in Ordnung ist. Oft fählen sich magere Leute völlig gesund und munter. Dreißig Jahre praktischer Erfahrung haben mich aber gelehrt, daß doch immer etwas los ist, dem durch Behebung des Grundüfels, der Magerkeit, vorgebeugt werden muß. Man ist mager, weil die Nahrung nicht richtig assimiliert wird. Man hat wohl einen großartigen Appetit, verdient sogar die Bezeichnung eines „starken Essers“, man setzt aber trotzdem nicht an, weil der Organismus die Speisen nicht genügend ausnützt, b. h. die in ihnen enthaltenen Nährstoffe nicht oder nur teilweise assimiliert. Das deutet auf eine Schwäche des Organismus, des Nervensystems. Darum sind Magere auch zumeist sehr nervös, klagen über Schlaflosigkeit und versuchen sich dann mit allerlei mehr oder weniger schädlichen Drogen zu helfen. Man setzt dessen sollte man eher zu einem Nähr- und Nerventräftigungsmittel greifen, wie das nach folgendem Rezept zusammengestellte, mit dem ich ganz bemerkenswerte Resultate erzielte, und das zudem ganz drogenfrei ist, also nicht etwa zu einer Drogenge- wöhnung führt: 15 gr. Cardamommtinktur, 90 gr. einfacher Zuckersirup, 60 gr. Salrado comp., 85 gr. dest. Wasser. Davon nimmt man 1-2 Eßlöffel voll vor jeder Mahlzeit und vor dem Zubettgehen oder wenn immer man sich sehr müde und abgepannt fählt. Jeder Apotheker und Drogist kann die Bestandteile zusammenstellen. Die dem Gebrauche folgende Gewichtszunahme ist ganz erheblich; Nervosität, Schlaflosigkeit und geistige Ermüdung schwinden, neue Geistesfrische und rote Wangen zeugen von dem zurückkehrenden Wohlbehinden. A. E. W.

Fortsetzung

des

Total-Ausverkaufs

der Firma

J. Ressel & Co.

Thorn.

Unsere noch großen Vorräte in **Aleider-** **stoffen**, sowie auch in **Sommer-** und **Winter-Damen-Konfektion** verkaufen wir von **Montag** ab zu **nochmals ungläublich herabgesetzten Preisen**, um unsere Lager in diesen Artikeln vollständig zu räumen. —

Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit, sich für die kommende **Herbst-** und **Winter-**saison mit nur **erstklassigen Waren** zu **Spottpreisen** zu versehen.

Tanz-Unterricht
für Schüler des katholischen Seminars.
Beginn: Nach den Ferien.
Anmeldungen von Damen in den
Buchhandlungen der Herren Golembiewski u. Steinert erbeten.
Friedr. Held sen.

**Buchführung,
Stenographie,
Maschinenschreiben.**
Woch. 9-12, 3-6 Uhr bei
Bücherrevisor Krause,
Altstadt, Markt 18.

DOMO=
Margarine - Konsum - Geschäft,
Baderstr. 30.
Simbeer- u. Kirchsaff, 1.05 M.
feinste Qualität, große Flasche
Buddingpulver, 0.20 „
verschied. Geschm., 3 Pack
Landerwurst, hochfein, per Pfd. 1.00
Leberwurst Ia, per Pfd. 1.00
Thür. Rotwurst, per Pfd. 1.00
H. Mettwurst, per Pfd. 1.20
Hägenw. Zerkelaten u. p. 1.60
Zilfiter Bollfett, per Pfd. 0.80
La Schweizerkäse, per Pfd. 1.00
Sonnspießfett, per Pfd. 0.48
Berl. Bratenfischmalz, p. Pfd. 0.70
Schweineschmalz, rein, p. P. 0.68
Domobuttermargarine,
feinste Edelmargarine, 0.70-1.00 „

Stellengefnde
Buchhalterin,
mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut,
sucht bei bescheidenen Ansprüchen dauernde
Stellung. Gest. Angeb. unter M. W.
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Kindergärtnerin
2. Klasse sucht Stellung. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenaufbote
Suchtige Kochschneider
sucht **Heinrich Kreibich,**
Aeltere

Maschinenschlosser
für dauernde Beschäftigung werden ein-
gestellt.

**Maschinenfabrik
Max Hirsch & Krause.**
Dom. Storlus bei Gelens,
Kreis Culm,
sucht zu Martini d. Js.

**1 Schmied und
1 Maschinisten.**

Jungen, tüchtigen
Ablepnergefallen
stellt sofort ein **Carl Mehnass.**

Maurer
stellt ein
**Pionier-
kasernenbau Graudenz.**
Kühn.

1 tücht. Bäckergehilfe,
welcher die Kuchenbäckerei versteht, kann
sofort eintreten. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Tücht. Gasse-Bierkutscher
kann sofort eintreten.
Steckel, Mellisenstr. 134.

Nach auswärts
ca. 50 Arbeiter,
Lohn 4,00 bis 4,50 Mk. und mehr nach
Alter und Leistung gesucht. Arbeitszeit
8 Stunden. Fahr- und Gehrgeld wird
vergütet. Näheres Thorn, Tuchmacher-
straße 20, 1. Etz., von 9-12 und 3-6
Uhr.

Ruhmeister,
möglichst mit eigenen Beuten, zu ca. 70
Stück Windvieh, darunter 30-40 Milch-
kühe, zum 1. Oktober d. Js. gesucht.
Meldungen nebst Zeugnisabschriften
und Gehaltsforderungen zu richten an
Dom. Niemczil b. Broglawen,
Culmerland.

Berkaufserin,
der deutschen und polnischen Sprache
mächtig, sofort gesucht.
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Nie wiederkehrend!
Ein seltenes Ausnahme-Angebot!
Sämtliche Waren liegen zur freien Besichtigung auf Extra-Tischen aus.

**Nur solange
Vorrat reicht!**

- Handtücher
- Wildtücher, 50x50, 1/2 Dutzend: 1.00
- Tischtücher
- Wildtücher, 50x50, 1/2 Dutzend: 1.60
- Servietten
- Wildtücher, 60x60, 1/2 Dutzend: 2.20
- Kaffeedecken
- Wildtücher, rein Leinen, 1/2 Dutzend: 2.30
- Badartikel
- Wildtücher, Gerstenkorn, 60x60, 1/2 Dutzend: 1.50
- Stuben-Handtuch, Stoff vom Stück, Meter: 65, 50, 40

Weisse Handtücher!
Vorzügliche Drell-Qualität,
ganz erheblich unterm Preis!
4 Serien! Grösse 48x110, ges. und geb., jetzt 1/2 Dutzd. 1.95
Grösse 48x110, sehr preiswert, jetzt 1/2 Dutzd. 2.25
Grösse 50x115, extra lang, jetzt 1/2 Dutzd. 2.60
Grösse 48x110, Waffelmuster, jetzt 1/2 Dutzd. 3.90

Reinleinen Drellhandtücher 50x110, ges. und gebd., jetzt 1/2 Dutzd. 4.20

Einzelne Handtücher zum Ausschuchen, Stück 50, 40 Pf.

Tischtücher für Restaurationen Grösse 135x135, Stück: 1.75 Dutzend: 20.00
1 Posten klarweisse

Tischtücher, Jacquard-Blumenmuster, klar, weiss 95 Pf. Stück
Tischtücher, Waffelmuster, vorzügliche Qualität, klar, weiss 1.20 Stück

Jacquard-Handtücher
Schöne Blumenmuster,
besonders vorteilhaft.
4 Serien! Grösse 48x110, gesäumt u. geb., jetzt 1/2 Dutzd. 3.20
Grösse 48x110, rein Leinen, jetzt 1/2 Dutzd. 3.90
Grösse 48x120, extra lang, jetzt 1/2 Dutzd. 4.00
Grösse 50x120, Rein Leinen, jetzt 1/2 Dutzd. 4.80

Gerstenkorn-Handtücher 1/2 Dutzend: 3.75, 3.25

Gerstenkornhandtücher weiss mit bunter Kante, 1/2 Dutzend 2.50, 1.50

1 Posten reinleinen Tischtücher 150 cm lang, Jacquard-Muster, jetzt Stück: 2.65

Rolltücher, 80x175, mit Figuren-kante 1.20
Rolltücher, 80x200, mit Kante 1.60
Rolltücher, 80x190, grau gestr., mit Kante 1.30
Rolltücher, 80x200, Jacquard-Muster mit Inschrift 1.75

Küchen-Handtücher!
Peste Drell-Qualität, riesig preiswert.
4 Serien! Ges. u. geb. vorz. Drell-Halbbleinen, jetzt 1/2 Dutzd. 2.35
Grösse 48x110, gesäumt u. geb., jetzt 1/2 Dutzd. 2.75
Gr. 50x110, ges. u. geb., grau, gestr., jetzt 1/2 Dutzd. 3.00
Grösse 50x110, vorz. Qualität, jetzt 1/2 Dutzd. 3.75

Reinl. Militär-Drell-Handtücher Grösse 48x110: 3.35, 3.45

Kaffeegedecke, m. 6 Servietten, in weiss und bunt, mit Durchbruch 5,65, 4,45, 2.90

Mehrere Posten **Kaffee- und Gartendecken,** Serie 1 2 3 bunt, 85 1.10 1.45.

Dieser **Extra-Verkauf** bietet meiner werten Kundschaft eine **nie wiederkehrend günstige Einkaufs-Gelegenheit.**

Streng feste Preise.

Alfred Abraham,
21 Breitestrasse 21.

Wichtig für Hausbesitzer!
Hausverwaltung, vermieten
von Wohnungen und Geschäftslökalen
gegen mäßige Entschädigung, und bitte um
Anstellung. **A. Paul,**
bautechn. Bureau und Bauberatungsstelle,
Thorn, Mellisenstr. 129.

Wohnungsangebote.
2-, 3- u. 4-Zimmerwohnung
mit Gas, Bad und sämtl. Zubehör vom
sofort oder 1. 10. zu vermieten. Näheres
A. Neumann, Schmiedbergstr. 3, 1.

Wohnung,
4 Zimmer, Kabinett, große helle Küche,
Badezimmer, Mädchenstube und sonstiges
Reibengeläch, per 1. 10. zu vermieten.
Wasserschloß und Trockenboden vorhanden.
Moede, Gerchestr. 5.

Wohnung,
2. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Badstube
und Zubehör, vom 1. 10. 13 zu vermieten
Mellisenstr. 88.

Herrsch. Wohnung,
6 Zimmer aller Zubehör, verjüngungs-
halber vom 1. 10. 13 zu vermieten.
**Thorn Brombergerstr. 62,
F. Wegner.**

Heiligegeiststraße 1
2 Wohnungen,
nach der Weichsel gelegen, 2. u. 3. Etage,
vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu
erfragen **Göppnerstr. 22.**

Schöne 4-Zimmerwohnung,
Gas, Mädchenstube, Bad, reichl. Zubeh.,
auf Wunsch Gartenanteil, per 1. Oktober
zu vermieten. Wünsche, betr. Renovier-
werd. berücks. **Culmer Chaussee 120, 1. r.**

Mauerstraße 32 sind
4 helle Parterre-Räume,
160 qm groß, mit darunter liegen-
den gemöblten Kellern zusammen
oder getrennt für Büreauzwecke
oder Geschäftszwecke ab 1. Oktober
oder früher zu vermieten. Das
Grundstück ist verkauft.
C. A. Guksch, Breitestr. 20.

Hochherrsch. Wohnung,
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, großer
Veranda und Borgrängen, Pferdefall
und Wagenremise, verjüngungsh. zu verm.
Thorn, Talstr. 21, K. Bunkat.
Dasselbst noch ein guter, massiver
Pferdestall u. Wagenremise
zu vermieten.

Zwei Wohnungen
zu vermieten, eine kleine sofort und vom
1. August zwei Zimmer eine Küche. Zu
erfr. bei **Frau Wolf, Mellisenstr. 94, 1.**

Offizierwohnung,
3 Zimmer, Küche, Bad, Burtschenstube,
Pferdestall u. Zub., v. sof. zu vermieten;
eine möbl. Wohnung, 3 Zimmer,
Küche, Bad, Burtschenstube u. Zub., vom
1. September 1913 zu vermieten, schöne
Lage am Balde.

Bromberger Vorstadt, Ulanenstr. 6.
Freundliche, herrschaftliche
Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern,
Küche und Zubehör, per 1. 10. d. Js.
zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

Laden
mit 2 Schaufenstern, Ede Neust. Markt
und Gerchestr. 14, Werkstätte, Keller und
Speicher, zu vermieten.

Parterrewohnung,
3 Zimmer, reichl. Reibengel., Gas u. elektr.
Bel., v. 1. 10. zu verm. **Gerchestr. 18.**

Wilhelmstadt,
Albrechtstr. 2, zwei 4-zimmerige Woh-
nungen vom 1. Oktober d. Js. zu ver-
mieten.
Fritz Kann, Culmer Chaussee 49.

Herrsch. Wohnungen,
am Stadtpark gelegen, zu vermieten vom
sofort evtl. 1. Oktober.
R. Meinhard, Fischerstr. 49.

Wohnung,
Breitestr. 24, 2,
vom 1. 10. zu vermieten.

Balkonwohnung,
3 Zimmer, helle Küche, Entree, Bade-
stube, Mädchenstube, im Hause Graben-
straße 34, gegenüber Stadttheater, vom
1. Oktober d. Js. zu vermieten, desgl.
Klosterstraße 14, 2. und 3. Etage.

Wohnungen
von je 3 Zimmern, heller Küche, Entree,
elektr. Flurbel., zu vermieten. Zu erfr.
Culmerstr. 7, im Kolonialgeschäft.

Altst. Markt 28, 2. Etz.,
6 resp. 7 Zimmer, mit allem Zubehör per
1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
Georg Gutfeld & Co.

Wohnungen
von 5 Zimmern, renoviert, von sogleich
in der 2. Etage, in der 3. Etage von
5 Zimmern, per 1. Oktober, mit großem
Balkon (nach Garten gelegen) und allem
Zubehör, der Neuzeit entsprechend, zu
vermieten.
A. Roggatz,
Schuhmacherstraße 12.

Verjüngungshalber
2 Stuben, Kabinett, Küche, alles mit
Gas, sofort zu verm. **Strobanstr. 6, 4**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Deutschlands Welthandel und Schifffahrt im verfloßenen Jahr.

Die genauen Ziffern unseres Welthandels im Jahre 1912 sind jetzt amtlich bekannt gegeben. Man ersieht aus ihnen mit Befriedigung, daß sich die Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens und der Fortschritt in gewerblicher Beziehung glänzend vollzog. Vor 25 Jahren belief sich der Wert des gesamten deutschen Außenhandels in Ein- und Ausfuhr auf 7,3 Milliarden Mark. Im verfloßenen Jahre betrug in Deutschland die Einfuhr 71,4 Millionen Tonnen — gegen 68,4 im Jahre 1911 — und die Ausfuhr 65,5 Millionen Tonnen — gegen 59,2 in 1911. Die Werte in Millionen Mark ausgedrückt erreichten im Jahre 1912 in der Einfuhr an Waren 10 292,1 und an Edelmetallen 380,9 — gegen 9806,0 und 301,3 in 1911 — und in der Ausfuhr 8888,6 an Waren und 142,7 an Edelmetallen — gegen 8099,2 und 118,3 in 1911.

Der Anteil, den der Seehandel an diesen Welt-handelsziffern nimmt, hebt sich von Jahr zu Jahr. Vor einem Vierteljahrhundert belief er sich auf 60 v. H. Jetzt beträgt der Anteil des Seehandels am deutschen Außenhandel rund 80 v. H. Während der Landhandel seit 25 Jahren um 83 v. H. stieg, wuchs der Seehandel um 192 v. H. Um den Seehandel möglichst auf eigenen Schiffen sicherstellen zu können, mußte sich unsere Kauffartiflotte stetig vergrößern. In den letzten 25 Jahren hat sie um rund 3 Millionen Brutto-Registertonnen zugenommen, d. h., sie hat sich in diesem Zeitraum verdreifacht, und steht nun an zweiter Stelle unter den Handelsmarinen der Welt. Ihr Anteil an der Welthandelsflotte betrug vor einem Vierteljahrhundert 7 v. H. Jetzt ist er auf über 11 v. H. gestiegen. Nach dem Register der Handelsmarinen aller Länder für 1912-13, herausgegeben vom Bureau Veritas, zählt die gesamte deutsche Dampferflotte der Welt an Schiffen von 100 Nettotonnen und darüber 16 368 Dampfer mit rund 37,5 Millionen Bruttotonnen und 23,3 Millionen Netto-Registertonnen, gegenüber 15 825 mit 36 Millionen Brutto und 22,4 Millionen Netto-Registertonnen im Vorjahr. Die größte Dampferflotte besitzt England mit 6558 Dampfern mit 18,5 Millionen Brutto-Registertonnen. Dann folgt die deutsche Dampferflotte mit 1412 Dampfern und 4,2 Millionen Tonnen und hierauf die der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 993 Dampfern mit 2,0 Millionen Tonnen.

Welches war der Grund für Deutschlands rasches Emporkommen auf weltwirtschaftlichem Gebiete? Vom reinen Agrarstaat vollzog sich während der letzten 40 bis 45 Jahre die Umwandlung unseres Vaterlandes in einen Industriestaat. Hiermit war das Auseinandergehen in die weltwirtschaftliche Stellung gegeben. Noch in den siebziger Jahren führte Deutschland mehr Getreide aus als ein. Heute führt Deutschland in erster Linie Industrieerzeugnisse aus. Es ist der zweitgrößte Exportstaat auf der Erde geworden. Auf dem geschwinden Lauf zu diesem Platz überholte es nicht nur die andern kleineren Industriestaaten, es rückte auch dem größten, England, bedenklich nahe. Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war England mit

21 v. H. am Welthandel beteiligt. Heute ist es nur noch mit 16 v. H. beteiligt.

Wir wissen, wie glücklich sich unser Land unter dem Anwachsen der Welthandelsbeziehungen entwickelte. Unsere Bevölkerung und ihr Wohlstand nahmen erfreulich zu. Bei der Gründung des Reichs zählte das deutsche Volk 40 Millionen Seelen. Jetzt hat es 65 Millionen. Während noch vor 25 Jahren Hunderttausende auswanderten, hat die Auswanderung nun fast gänzlich aufgehört, und trotzdem fehlt es uns noch an Arbeitskräften.

Ein ziemlich beweisführender Gradmesser für den Wohlstand unseres Volkes unter den sich so glücklich vollziehenden weltwirtschaftlichen Beziehungen ist die Zunahme der Spareinlagen. Sie betragen in Deutschland 16,08 Milliarden, in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 4,5 und in England 4,4 Milliarden!

Keineswegs hat es an Schwankungen in unserem weltwirtschaftlichen Leben gefehlt. Auch in der Zukunft werden uns gelegentliche Rückschläge nicht erspart bleiben. Unsere Industrie und unsere Kaufmannschaft müssen rastlos arbeiten, um ihre Stellen zu behaupten, und uns so den Reichtum zu geben, den wir brauchen, um das gewaltige Heer und die Flotte unterhalten zu können, die unserm Land den dringend notwendigen Schutz geben. — Eine nicht zu unterschätzende Gefahr liegt in der Schwierigkeit der Bereitstellung von Rohstoffen für alle industriellen Erzeugnisse. Wir müssen die bei weitem größte Masse der benötigten Rohmaterialien von andern Völkern kaufen, weil unsere Kolonien uns erst in ganz geringem Maße mit ihnen versorgen. Aus diesem Grunde ist die weitere Erschließung unseres Kolonialbestandes vom höchsten Wert. Während die Kolonien einerseits dem Mutterland Rohstoffe zur Verfügung stellen, verlangen sie andererseits, indem sie der Kultur erschlossen werden, Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Das kommt also wieder unserer Industrie zugute.

Der in der Geschichte einzig dastehende Aufschwung unseres wirtschaftlichen Lebens, das dürfen wir uns nicht verhehlen, zieht die neidischen Blicke anderer Völker auf uns. Man muß jedoch ge-rechterweise anerkennen, daß es in einem Staat, wie England, keine angenehmen Gefühle auslösen wird, wenn sich jetzt ein junger Wettbewerber mit Riesenschritten nähert. Würden wir nicht, wenn wir uns an der Stelle Englands befänden, recht unwillig auf einen uns den ersten Platz streitig machenden Wettbewerber blicken? Trotz größter Anstrengungen, trotz christlichen Fleißes vermag Großbritannien seinen Handel nicht in gleichem Maß zu steigern, wie Deutschland, weil wir eben erst aus den ersten Anfängen heraus arbeiten, während sich Großbritannien, als unsere Bemühungen einsetzten, schon auf beträchtlicher Höhe befand, die es nun kaum noch viel steigern kann. Zudem ist zu beachten, daß Deutschland sich bei seiner geographischen Lage und seiner Bevölkerungszunahme im Vorteil befindet. England steht ungleich schlechter da, und es ist bewundernswert, daß der Auslandsverkehr der größeren englischen Häfen ein so starker bleibt, trotz des kleinen Hinterlandes, das sie nur haben.

Wenn also auch ein gewisser Neid der anderen Nationen auf uns berechtigt und verständlich ist,

so brauchen wir aber kaum besorgt zu sein, daß sie uns hindernd in den Weg treten werden. Wohl werden heut Kriege nicht mehr aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Ursachen geführt. Jedoch kann man annehmen, daß jede europäische Großmacht sich der Schädigung wohl bewußt sein wird, die ihrem eigenen Handel erwächst, falls sie es unternimmt, einen anderen Staat mit Krieg zu überziehen. Selbst dem Sieger werden arge wirtschaftliche Wunden geschlagen. So darf man die Hoffnung hegen, daß sich in der Zukunft der Kampf um die besten Weidewege der Welt in friedlicher Form vollziehen wird. R. P.

Pflege des Fußes.

Von Dr. med. R. Koffen.

(Abdruck verboten.)

Ein schöner, zierlicher Fuß, schmal, im richtigen Verhältnis zur Figur, mit hoher Spanne ist nicht minder eine Zierde als eine schöne Hand. Ein schöner Fuß ist derjenige Teil menschlicher Schönheit, welcher bis in das höchste Alter dem Menschen erhalten bleibt und selbst Greisen noch gut steht. Leider aber leiden die meisten Menschen an verkrüppelten Füßen, schmerzenden Schwielen oder Hühneraugen wegen Mangel an Pflege oder durch unzumessige Fußbekleidung. Wo die Muskeln in ihrer Freiheit beschränkt werden, da erschaffen und verkrüppeln sie.

Füße, die in schlechten, unpassenden Schuhen stecken, machen den Gang unsicher, leicht ermüdend. Von sehr vielen Menschen wird der Fuß als ein gefesselter Sklave betrachtet, der trotzdem in seiner Fessel arbeiten soll. Der Fuß bedarf derselben Pflege wie die Hand. Das ist nicht übertrieben. Gätte man diesen Satz immer beachtet, gäbe es keine Fußleiden.

Nach jeder Waschung, die möglichst täglich vollzogen werden soll, reibe man die Füße mit Öl ein. Bei solcher Pflege gibt es keine schmerzenden Ballen oder Hühneraugen. Gätte man stets die nötige Pflege auf den Fuß verwendet, wären der Platt- und der Schweißfuß niemals so verbreitet worden.

Die normale Wölbung des Fußes, die zugleich seine Schönheit bedingt, kann entweder zu bedeutend sein und formt dann den Hoßfuß oder zu hohen Spann, oder zu gering und bildet dann den unschönen Plattfuß.

Der Plattfuß ist sehr erblich, daher meist angeboren, doch kann er auch sich bei Lebzeiten ausbilden, wie es manchmal bei Strophylben und rhabdittischen (Knochenwachsen) Personen der Fall ist. Selbstverständlich ist am Plattfuß nichts zu ändern oder zu heilen.

Ein höchst unangenehmes, lästiges und leider viel verbreitetes Übel ist der Schweißfuß. Ein habitueller, d. h. in der Körperbeschaffenheit begründeter Fußschweiß kann nicht nur durch seinen durchdringenden, widerlichen Geruch, sondern auch durch andere unangenehme Eigenschaften lästig werden, indem er durch die fortwährende Feuchtigkeit und scharfe Absonderung den Fuß wund macht und so am ordentlichen Gehen hindert. Personen mit Fußschweiß sind die schlechtesten Fußgänger. Sie müssen stets die größte Aufmerksamkeit auf ihre

Füße verwenden. Sie müssen täglich die Strümpfe wechseln und stets, auch im Sommer, nur wollene Strümpfe tragen, denn diese unterdrücken den Schweiß nicht, saugen ihn leicht ein und lassen ihn langsam verdunsten, ohne das eine kalte, ungesunde Nässe eintritt, wie bei baumwollenen Strümpfen. Um den unangenehmen Geruch zu verhindern, genügt es nicht, die Strümpfe zu wechseln, es muß auch ein Fußbad mit Seifenwasser genommen werden. Um das Wundwerden zu verhüten, streue man das bekannte Salicylstreupulver täglich frisch in die Strümpfe. Man hüte sich, den Fußschweiß mit Gewalt unterdrücken zu wollen, das könnte schwere Erkrankungen zur Folge haben, wie Augen-, Leber- oder Lungenkrankheiten. Wo der Schweiß einmal von selbst ausbleibt, ist es sogar notwendig, ihn sobald wie möglich wieder hervorzubringen durch heiße Sands-, Senf- oder Salzäder. Sollte dieses Mittel nicht helfen, so rufe man den Arzt zur Hilfe.

Der Fuß des Menschen soll stets warm sein, so will es die Gesundheit. Aus kalten Füßen entspringen die meisten Krankheiten. Wer an kalten Füßen leidet, sollte sie des Morgens kalt waschen und dann tüchtig reiben, sich hierauf viel Bewegung machen. Häufiger Wechsel der Strümpfe und des Schuhwerkes ist allen Menschen zu empfehlen. Das Einwachsen des Nagels ins Fleisch kommt besonders an den Zehen und namentlich an der großen Zehe vor. Es ist das ein höchst schmerzhafter Zustand, den man in der Regel selbst verschuldet, indem man den Nagel zu kurz abschneidet und dann die Haut durch den Druck engen Schuhwerks über den Rand hinübergepreßt wird. Infolge der Reizung der Haut, des Nagelbettes entsteht die bekannte, höchst schmerzhaft Entzündung, die nur zu gerne in Eiterung übergeht und dem Menschen den Nagel kostet und das Glied verunkeltet.

Darum vor allem bequemes, nicht zu enges Schuhzeug, damit man solche Schmerzen sich erspart. Aber auch zu hohe Absätze können dieses Übel verursachen, indem sie die Zehen in den engeren Teil der Schuhspitze zwingen und dadurch auch krümmen. Bei gutem Schuhwerk darf das Leder weder auf dem Gelenk zu fest anliegen, noch darf es über den Zehen den Raum zu sehr beschränken. Ist der Nagel durch Unachtsamkeit einmal eingewachsen, so hebe man den eingedrückt Nagelrand in die Höhe und schneide ein Stückchen Wundwatte unter. Ist der Nagel schon sehr tief eingewachsen, so bringt man ein Weiblättchen unter den eingedrückt Nagelrand, biegt dann dieses Blättchen über den Hautwall um und befestigt es durch Streifen von gewöhnlichem Heftpflaster. Tritt schließlich dennoch Eiterung ein, so müssen warme Umschläge gemacht oder warme Fußbäder genommen werden und dann bis zur Heilung Umschläge mit Leinwand gemacht werden, die man vorher mit warmen Hirsch- oder Hammelfett bestrichen hat.

Bei alten Leuten, zumal wenn sie in früheren Jahren eine weichliche und ippige Lebensweise geführt haben, tritt manchmal, wenn die Lebens-tätigkeit sehr gesunken, der Blutumlauf beschränkt und das Gewebe recht trocken geworden ist, eine örtliche, mumiartige Einschrumpfung ein, der trockne, schmerzlose „Brand der Alten“, der Greisen-

Berliner Brief.

(Abdruck verboten.)

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schiebt er in die weite Welt.“ So sangen wir (die jetzt Reisen) in unseren provinziellen Schülertagen heller Begeisterung voll nach dem romantischen Eschendorff, und ohne uns auf kritische Zweifel darüber einzulassen, ob die ihm in dieser Instanz tatsächlich die maßgebliche gewesen, wenn uns — ein unerhörtes Glück! — in den Ferien vergönnt wurde, mit der gelben (damals noch richtig gehenden) Postkutsche oder mit der Sekundär-(Klingel-)Bahn oder auf Säufers Rappen eine Reise zu lieben Leuten der Verwandtschaft anzutreten, — eine Reise meist nur von etlichen Meilen, von deren Erleben wir aber noch lange nachher intensiv zehrten. Unsere heutige Großstadt-Jugend darf zum großen Teile ihre Sommerreise mit der gleichen selbstverständlichen Gewißheit wie die des kalendermäßigen Ferienanfanges überhaupt erwarten: Vater hat dann seinen Urlaub, und — wir reisen! Dies ist ihr schlußförmiger Gedankengang, aus dem das Moment der Gottesgunst einfach ausgeschaltet wird, wie so manches im Gemütsleben der Großstadtkinder, denen unsere Ehrfürchte von einst Heuba-

sind. Sie reisen, die Jungen, wie die Alten! Sie sind schon in hellen Haufen unterwegs. Am Sonnabend trat man offiziell aus dem Zeichen des tagelang durchwühlten Kursbuches in das des ambulanten Reiseförmers ein; der erste und größte Ferien-Reisetag war da! Ich hatte mein Beobachterplätzchen im Café Josty inne, als es losging über den Potsdamer Platz nach

allen Himmelsrichtungen. Für den Großstadt-Psychologen wird da Kaviar serviert: zu sehen, wie sie rasen, reisen, und was sie alles auf Autodrosche oder Privatfuhr zum Bahnhof mit-schleppen, das Mienenpiel der Reise-Flüchtigen, die noch mitten im Reisetieber-Stadium stecken, zu studieren, ist außerordentlich unterhaltsam. Es fehlt auch nicht an allerlei ergötzlichen Zwischenfällen: Etwa versucht ein Droschen-Kenner schlank über den Potsdamer Platz, den kribbelnden Ameisenhaufen konzentriertesten Verkehrs, zu fegen. Da fällt von der hohen, terrassenförmig aufgeschichteten Koffer- und Gepäcksäule der kinderreichen Familie, die da in die Ferne schweift, der Kinderwagen herab, und alsobald kommt alles ins Stocken: der Schutzmänn mit der dienlich strenggeschulden Arm-Hebe- und Senfvorrichtung kennt der kleinen Ursache große Wirkungen an diesem ständigen Brennpunkt der Raftlosigkeit: er greift so energisch ein, als wäre da eine riesige Barriere aus dem Asphalt erwachsen. Der Kinderwagen fliegt von nervigem Arm geschleudert, wieder empor, à tempo auch der die Bahn freigebende Arm des uniformierten Verkehrs-Strategen, und was dahinter hat warten müssen wegen des accidents, atmet erleichtert auf: Schon eine Minute Zeitverlust kann ihnen den fälligen Zug kosten. Man ist ja doch eben nur so fertig geworden in der Haft und Unrast all der Reisevorbereitungen.

Nahzu 400 Vor-, Nach- und eingelegte Züge hatte die Eisenbahnverwaltung am ersten Ferien-Reisetage von Berlin abzulassen, eine ungeheure Leistung, die aber lückenlos getan

wurde. Es gab kaum Verspätungen. Den Löwenteil von dem Massenverkehr hatte der Stettiner Bahnhof, der Ausgangspunkt zumal für die in die zentralen Ostseebäder Ziehenden, und der Anhalter Bahnhof. Hier wurden vom Personal aller Chargen Wunder der Abfertigungs- und Verstaunungskunst geleistet, und hatte jedermann und jedes Schalterfräulein überreiche Gelegenheit, den Befähigungs-nachweis vollendeter Höflichkeit im Umgange mit aufgeregten Reisenden zu erbringen, im Sinne der jüngsten Ermahnung der Eisenbahndirektion an ihre Vernaltungsorgane.

Sind die Berliner mit Kind und dem dazu gehörigen Regel zu Tausenden ausgezogen, so wird es darum doch in den Straßen kaum ruhiger, denn weitere Menschenströme brechen aus dem Reiche über die Hauptstadt „unentwegt“ herein: die meisten wollen doch hier etwas Station machen auf ihrem Wege zum Kurort, und so ist der Reichsbürger — man sagt nicht mehr Provinziale — jetzt die stehende Figur im öffentlichen Verkehrs- und Vergnügungs-leben. Aber auch eine dritte Kategorie, die der ehrfamen Strohwitwer, bringt Leben in die Berliner „Bewegung“. Sie, die ganz oder bis auf weiteres Dahingeblichenen, sollen, wie man medizanterweise sagt, zu allermeist nur ganz kurze Zeit nach dem Abbau der ehfräulichen Kontroll-Instanz sich dem stillen Schmerz über den Verlust der Abwesenden in der vereinsamten Wohnung hingeben, um dann recht resolute selbstherrliche Vorstöße in das heitere Berlin, wie es lebt, wie man nicht immer soll, zu wagen. Beliebte Zentralver-einigungen sind vielen dieser Trostbedürftigen

seit langem, besonders im Norden, die „Witwenclubs“, etwa mit dem anheimelnden Titel: „Jnniginnig“, deren Weizen da mitten im Juli seine Frühreife erfährt, während es im Winter auf ihren Tanzvereinigungen oft an den (ordnungsmäßig legal bewachten) Männern fehlte. Wer da von dieser Gilde, zumal älteren Jahrganges, ganz besonders reputierlich aussehender will, setzt sich fest Modell 1860-1913 auf das „verlassene“ Gattenhaupt, nämlich den grauen Zylinderhut, der wieder Mode geworden ist und von dem die Älteren unter uns noch in Erinnerung haben, welchen Glanz und welches distinguierte Ansehen er den Trägern von anno dazumal verliehen hat, als er noch vollen Kurswert unter der reich verzweigten Familie der Angstbröhen hatte. Der wieder aufstandene „Graue“ war weiland die bevorzugte Kopfbedeckung des erheblich beleibten und zumteil beliebten Königs Eduard, der die Ententereiche seinerzeit so gewandt unter den britischen Hut zu bringen wußte. Umsehender Auges sehe ich auf die posthume Genugtuung, die Eduard durch die Tatsache bereitet wird, daß jetzt auch richtig gehende Berliner Staatsbürger des Dreibund-Gefüges diese seine „Krone“ einhertragen, denn der „Graue“ leidet, zumal zu heller Hofe und dunklem Hofe, ganz famos alles, was noch zu den wohlkonservierten Herren gezählt werden will. Und deren Zahl ist jetzt groß, sie schwimmt immer mehr an in dieser Periode mehrwöchigen Strohwitwertums. —

Brand. Tritt dieser Greifenbrand an den Fußzehen auf, so nimmt er unangenehme Formen an, denn dann treten Entzündung und Schmerzen auf. Da muß man beizeiten vorbeugen durch aromatische Bäder und Trinken von Chinawein. Gewöhnlich geht diesem unangenehmen Fußzehenbrand bei den Betroffenen eine düstere Stimmung vorher. Es entstehen an einer Stelle oder im ganzen Fuße brennende Schmerzen. Sobald sich nun bläuliche oder schwarze Flecke zeigen, rufe man sofort den Arzt.

Zu enges Schuhwerk verursacht auch noch ein anderes, vielverbreitetes Übel, nämlich Blutaberknoten. Personen, die zu enge Schuhe tragen und dabei lange stehen müssen, ziehen sich diese unangenehme Leiden auf die Dauer sicher zu. Wer nicht beizeiten auf die Anschwellungen an den Unterschenkeln achtet, der wird bald Blutaberknoten und Krampfadern aufzuweisen haben, die nur sehr schwer zu beseitigen sind. Dann muß der Betroffene den Füßen die größte Ruhe gönnen und einen Gummistrumpf tragen. Jeder Stoß und jede heftige Bewegung muß verhütet werden, will man sich nicht schmerzhaft, langwierige Bein- und Fußgeschwüre zuziehen. Alle solche Verden aber werden am besten verhütet durch sorgfame Pflege des Fußes und durch bequemes Schuhwerk.

Die Jüngste.

Novelle von Alwin Römer-Dresden.

Munter wie ein Schwarm Tauben in der nahrhaften Zeit der Erbsenernte kam ein Trupp junger Mädchen die große Freitreppe des Regierungspalastes der Provinzialhauptstadt herunter. Auf den meist nervös anmutenden intelligenten Gesichtern lag freudige Erregung, die sich in lebhafte, manchmal überlauten Zurufen, flink herausgesprudelten Fragen und Antworten Luft machte.

„Das Examen scheint aus zu sein!“ murmelte ein sonnengebräunter hochgewachsener Mann von zwanzig und etlichen Lenzen, der die Schar mit einer heimlichen Neugier lächelnd musterte. „Onkel Degenhardt wird also nun wohl endlich kommen!“

Nach kurzem Zaudern öffnete er das mächtige Portal des prächtigen Gebäudes und spähte ungeduldig in die hohe gewölbte Vorhalle. Aber es war noch keiner von den gestrengen Herren zu erblicken, die unter dem Vorhitz des Regierungsrats Degenhardt als Prüfungskommission fungiert hatten. Nur an einem der massigen Pfeiler lehnte eine junge, schwarzgekleidete Mädchengestalt und tupfte sich mit einem weißen Tüchlein die verweinten Augen trocken.

„Die hat er sicher durchfallen lassen, der Barbar!“ dachte er, und mit einem herzlopfenden Entschluß, der stark im Gegenlag zu seiner sonstigen Schlichterheit jungen Damen gegenüber stand, schritt er mutig auf sie zu, sah ihr in das unwillig erstaunte, überaus liebliche Gesicht und jagte mittelmäßig:

„Nehmen Sie's nicht zu tragisch, kleines Fräulein! Das nächstemal wird's schon besser gehen!“

Sie bligte ihn zornig an. Mit tiefblauen, brunnenklaren Augen, in denen sich zwei frische Tränenperlen schimmerten, und erwiderte hastig:

„Ach, lassen Sie mich doch!“

Er stand und knöpfte verlegen an seinem Frühjahrsjacket her, ehe er noch einmal tröstend begann:

„Es ist nicht halb so schlimm, wie Sie sich das heute einbilden. Ueber Jahr und Tag lachen Sie darüber! Glauben Sie mir's. Ich bin nämlich auch einmal durchgefallen beim Abitur!“

„Aber ich bin ja garnicht durchgefallen!“ erklärte sie, trotz ihrer schmerzlichen Erregung mit einem leisen Lächeln über seine treuherzige Art, ihr sein Mitgefühl zu zeigen. Und dann wuschte sie sich noch einmal energisch über die nassen Augen, faßte ihre Ledermappe fester unter den Arm und schritt rascher, als er's vermutet hatte, durch den Vorraum auf die Pforte zu. Ein bischen flüchtig blieb er an ihrer Seite, öffnete die schwere Eichentür, und fragte dabei verwundert:

„Ja, aber warum weinen Sie denn so gottserbärmlich?“

„Weil ich keine Stelle bekommen habe! ... Alle die andern sind versorgt. Nur für mich war keine Vakanz mehr da!“ berichtete sie ihm mit einem allerliebsten Zorn. „Und dann hat das alte Schicksal noch den Mut, mir zu sagen: Sie haben tüchtig gearbeitet und nicht um ein Jota schlechter bestanden, als die andern. Aber Sie sind die Jüngste! Sie müssen warten. Es ist nirgends mehr etwas frei! Und ... und ... außerdem ...“

„Nun — außerdem?“ erkundigte er sich, als sie stockte.

Sie war rot geworden wie ein Feuerfähen und sah in verwirrtem Trost an ihm vorüber.

„Das kann Sie nicht im mindesten interessieren!“ bemerkte sie nun abweisend.

„Dann war es also doch eine Art Tadel!“ entgegnete er lächelnd und war dabei höchst überrascht über seine eigene verwegene Spitzfindigkeit.

„Ach, Torheit!“ entrüstete sie sich. „Das war es nicht!“

„Sondern?“ hörte er weiter.

„Eine Unverschämtheit war es!“

„Also was sagte er?“

„Sie sind sehr aufdringlich, Herr!“ bemerkte sie streng.

„Wenn Sie meine ehrliche Teilnahme so häßlich genießen, so bitte ich vielmals um Vergebung!“ murmelte er enttäuscht. Das tat ihr leid; sie mußte selbst nicht warum.

„Mein Gott, Sie dürfen es ja auch wissen!“ erklärte sie darauf und gab sich innerlich einen Ruck. „Außerdem wäre ich ja doch die erste, die abschwänken und heiraten würde, sagte er höhnisch! Sie werden bald genug einen Mann bekommen!“

„Höhnisch?“ meinte er ungläubig.

„Ja, was sonst? denkt der gräßliche Mensch vielleicht, man quält sich ohne jeden Grund die vielen Jahre, um ein Examen zu bestehen, wenn man's nicht nötig hat?“ ereiferte sie sich, während er neben ihr weiter schritt und schon mit ihr um die erste Straßenecke bog.

„So sind Sie nicht gewillt, zu heiraten?“ forschte er ernsthaft.

„Wen denn?“ fragte sie in nader Bitterkeit dagegen. „Ich habe eine alte kränkliche Mutter und einen Bruder, der studieren soll. Das ist meine Mitgift! Mit einer solchen rechnet man nicht auf Eheversorgung!“

„Das ist sehr anständig gedacht, kleines Fräulein! sagte warm der junge Landwirt. „Aber kommen könnte es doch einmal, daß ...“

„Ach bitte,“ unterbrach sie ihn hastig. „Lassen Sie mich jetzt meinen Weg allein gehen. Ich möchte nicht ins Gerede kommen. Vielen Dank für Ihre Teilnahme. Und Adieu!“ Damit bearbeitete sie den lieblichen Kopf mit grazioser Ehrbarkeit und beschleunigte ihre Schritte.

„Ich kenne noch nicht einmal Ihren Namen, gnädiges Fräulein!“ rief er bedauernd.

„Das ist ja wohl auch nicht nötig!“ entgegnete sie mit einer halben Wendung und war ihm nun wirklich entwichen.

Er sah ihr versonnen nach und ging dann, von allerlei närrischen Gedanken durchgaukelt, zum Regierungsgebäude zurück, um den Onkel abzufragen. Aber der war inzwischen schon auf dem Heimwege und glaubte ganz sicher, den Neffen bei den Seinen anzutreffen.

„Nun, hat dich Paul nicht abgeholt?“ empfing ihn die gestrenge Gattin erstaunt darüber, daß er allein kam.

„Nein!“ gab er Auskunft, während seine schöne, leider etwas hochmütig geratene Tochter ihm aus dem Paletot half.

„Das finde ich aber merkwürdig!“ bemerkte Elfriede. „Ein bischen mehr Respekt vor dir dürfte er schon haben!“ ... Nun, ich werde ihm das langsam angewöhnen!“

„Wirft du das, Lieblich?“ sagte zärtlich Papa Degenhardt und faßte sie unters Kinn. „So darf man also gratulieren?“

„Nartheit!“ erklärte hart die Gestrenge. „Er hat noch keine Silbe gesagt, der Stockfisch! Man wird ihm wirklich erst die Zunge lösen müssen!“

„Geduld, Mama! Ich wünschte garnicht, daß er die Sache so leicht nimmt. Wenn es mir Zeit scheint, werde ich ihn schon zum Reden bringen!“

„Ich weiß, du bist ein kluges Kind!“ sagte der Regierungsrat vorsichtig. „Aber vergiß nicht, er ist eine glänzende Partie und ...“

„Ja doch, Papa, ich will ihn ja auch. Aber ich stelle meine Bedingungen. Sommer und Winter immer nur auf dem alten Gutshof — das gibt's nicht! Und darum laß ich ihn zapeln, bis er mir verspricht, im Winter mit mir in die Großstadt zu gehen!“ entwickelte Elfriede ihr Programm.

„Sehr vernünftig!“ urteilte die Gestrenge. Dann klingelte es draußen, und Paul Bilfinger, der Schwesterjohn des Regierungsrats, der in der Goldenen Aue ein Rittergut sein eigen nannte, erschien auf der Schwelle.

Elfriede empfing ihn mit vorwurfsvollem Schweigen. Das hatte ihn in allen den Tagen seines Besuchs stets unruhig und demütig gemacht. Merkwürdig, daß er heute so gut wie gar keine Notiz davon nahm! Auf das schöne selbstbewußte Mädchen wirkte das kränkelnd. Nun, sie würde ihm schon zu verstehen geben, was er sich für eine gemeinsame Zukunft noch alles angewöhnen habe. Denn daß er um sie anhalten würde, bezweifelte sie keinen Augenblick. Seine bewundernden Blicke, die Schilderungen seines Unwesens daheim, sowie ein paar herzlich unbeholfene Andeutungen über die notwendige Umgestaltung seines ferneren Lebens waren ihr eine zweifellose Bürgschaft. Es lag nur in ihrem Belieben, ihn zu einer Erklärung kommen zu lassen oder nicht. Ueberdies war die Verbindung ein Herzenswunsch seiner Mutter, die ihn auch deshalb in die Hauptstadt geschickt hatte. Um ihn nicht kopfscheu zu machen, war er mit der Mission beauftragt worden, eine Hypothek-Angelegenheit zu regeln und für seine vierzehnjährige Schwester eine Pension auszusuchen, in der der Wildling ein bischen Französisch und Englisch lernen sollte. Und bis heute hatte er von dem eigentlichen Zweck seiner Reise auch noch nicht die Spur gemerkt.

Aber als er bei Tisch den Onkel fragte, wie das Examen ausgefallen sei und sich in immer neuen Wendungen nach dem Schicksal aller die-

ser kleinen frischgeborenen Lehrerinnen erkundigte, fing er einmal zufällig einen Blick auf den Mutter und Tochter mit einander wechselten, der ihm zu denken gab. Ein erstes leises Mißtrauen überschlich ihn, während der brave Onkel Regierungsrat orakelte:

„Ja, die eine ist leider leer ausgegangen! Beim nächstenmal wird es einer ganzen Anzahl ähnlich ergehen. Denn der Mangel ist behoben. Und der Nachwuchs fängt an, beängstigend zu werden! Na, die Hübchsten kriegen in der Regel ja doch einen Mann! Und das hoffe ich von der kleinen Westernhagen bestimmt!“

„Du bist ein Optimist, Papa!“ sagte ein wenig spöttisch die Haustochter. „Wenn sich wirklich einer in das Puppengeschäft verpaßt, springt er ab, sobald er merkt, was er sich alles aufladen muß, um sie heimzuführen!“

„Ich finde sie auch nichts weniger als hübsch!“ urteilte die Gestrenge. „Sie ist so unbedeutend!“

„Das sind Geschmacksachen!“ zog sich Papa Degenhardt zurück, der zuhause nicht eben viel zu „regieren“ hatte.

Damit war das Thema erschöpft. Nur nicht für Paul Bilfinger, dem ein nagender Groll im Herzen lag. Bei dem Plauderstündchen mit Elfriede, während Onkel und Tante ihr Mittagsschläfchen hielten, blieb er fest am eisigen, und als seine schöne Cousine es geradezu darauf ablegte, seine sonst schnell entflammbare Bewunderung zu wecken und ihm endlich ein Geständnis zu entlocken, zeigte er sich noch viel verstockter als ein „Stockfisch“ und entglitt ihr zu ihrem maßlosen Erstaunen unter dem Vorwand, die Pensionsangelegenheit seiner Schwester Villi nun endlich ordnen zu müssen.

Er ging aber zu keiner Institutsvorsteherin, sondern, nach kurzer Orientierung in dem Adreßbuch eines Zigarettenhändlers, über die breite Strombrücke zur Vorstadt hinaus. Dort erkam er in einem beschiedenen Mietshaus drei Stiegen, um gleich danach in das sonnigste Gesichtchen, das die Welt ihm bisher gezeigt hatte, zu schauen.

Das Gesichtchen lugte ganz verwirrt durch die Türspalte, und eine ängstliche Stimme fragte:

„Was wollen Sie denn von uns, Herr ...?“ „Bilfinger, heißt ich!“ ergänzte er, sich vorstellend und lächelnd.

„Woher wissen Sie denn ...?“ wollte sie ihn ausfragen. Er aber schob sie mit einem kühnen Entschluß vor sich her zur Tür hinein und machte sich mit Mama bekannt, die ihm auf den ersten Blick gefiel, so mütterlich gütig, wenn auch ein wenig verhärtet, daß sie aus:

„Und dann erzählte er, daß er eine Schwester habe die eine Lehrerin brauche; aber ein bischen Kameradin müsse sie ihr auch sein können. Denn Villi sei ein Wildfang. Und zwölfhundert Mark wolle er anlegen bei freier Station. Und Mama dürfe mit Franz in den Sommerferien zu Besuch kommen. Ob man ihm die Freude machen wolle, auf seinen Vorschlag einzugehen?“

Margot Westernhagen wurde rot und wieder blaß vor freudiger Erregung und jähem Wirklichkeitszweifeln. Aber sie willigte ein. Mit tausend Freuden. Wenn er sich nur nicht etwa in ihr täusche!

„Das werde ich sehr bald konstatieren können, Fräulein Westernhagen!“ bemerkte er, glücklich lächelnd. „Und ich nehme dann ganz sicher kein Blatt vor den Mund ...!“

Am Abend jenes Tages betief ihn ein Telegramm nach seinem Gute zurück. Er hatte es sich bei seinem Verwalter bestellt.

Acht Tage später traf die „Jüngste“ der Geprüften, das Opfer Onkel Degenhardts, bei den Bilfinger ein. Und im Handumdrehen war sie die Vertraute Villis, der Liebling der Mutter, die Freude der Nachbarschaft ...

Als sie nach dem Ablauf des ersten Monats ihr Gehalt ausgezahlt erhielt, fragte sie herzlich:

„Sind Sie nun auch wirklich mit mir zufrieden, Herr Bilfinger?“ Er lächelte unmerklich. „Nein!“ entgegnete er dann langsam. „Schon wurde sie bei dem grausamen Worte. Ihre Stellung ist in letzter Zeit bedenklich ins Wanken gekommen, Fräulein Westernhagen!“

„O Gott!“ stammelte sie bedrückt.

„So geht das unmöglich weiter. Mit Villi duzen Sie sich. Mit Muttern duzen Sie sich ...“ „Aber sie haben mich doch beide darum gebeten!“ wehrte sie sich mit leise erwachendem Trost und sah ihm gekränkt in die fest auf ihr ruhenden Augen.

„Und mit mir?“ setzte er seine Anklage voll schalkhaften Ernstes fort.

„Aber, Herr Bilfinger!“ wisperte sie und wurde rot wie die schöne volle Granatblüte, die von der Terrasse her durch das Fenster schimmerte.

„Margot, mein liebes Mädel!“ sagte er da, heiß vor innerer Bewegung, und zog sie an sich ...

Als Degenhardts die Verlobungsanzeige ins Haus bekamen, sagte Elfriede verächtlich:

„Sie ein Heuchler!“

Die Gestrenge erklärte: „Ein Gänserich, der eine Gans heiratet!“

Nur der Regierungsrat, nachdem er die herbe Enttäuschung überwunden hatte, rieb sich die Hände und murmelte:

„Ich wußte es ja! Es wäre auch schade um die Kleine gewesen!“

Aber da war er, wohl gemerkt, ganz für sich allein in seinem Studierzimmer ...

Mannigfaltiges.

(Frauenmord bei Landsberg.) Ein gräßliches Verbrechen ist Donnerstag an der 49jährigen Arbeiterfrau Trotsche aus Heinersdorf, nahe Landsberg, verübt worden. Die Frau war nach dem Gelde gegangen, um Grünfutter zu holen, kehrte aber nicht zurück. Als sich der Sohn aufmachte, seine Mutter zu suchen, fand er sie in einem Koggenfelde neben einer Schöpfung in einer Blutlache tot vor. Neben der Leiche lagen mehrere große blutbefleckte Feldsteine, mit denen offenbar die Blutlache ausgeführt wurde. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

(Der „König der Falschspieler“), wie er genannt wurde, Rudolf Stallmann, alias Baron Korff-König, ist wieder frei. Er hat seine Strafe verbüßt und wurde aus dem Berlin-Moabiter Gefängnis entlassen. Vor dem Gefängnisrichter wurde er schon wieder durch einen Gläubiger in Empfang genommen, der eine Schuld von 16 000 Mark für Brillanten bezahlet haben wollte. Man einigte sich in Güte.

(Ein Nachrichtenerfinder.) Der Arbeiter Braunsberger wurde vom Magdeburger Schöffengericht wegen versuchten und vollendeten Betrages zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Braunsberger hatte einer Zeitung die vollkommen frei erfundene Nachricht von dem Selbstmorde einer Dame mit ihrem Kinde gebracht und ein paar Wochen später versucht, der Redaktion eine gleiche Schwindelnachricht zu übergeben. Wenn man bedenkt, welches Unheil mit solchen erfundenen Nachrichten unter Umständen angerichtet werden kann, wird man die Höhe der Strafe begreiflich finden.

(Der Platz für das Heine-Denkmal in Hamburg.) Die jahrelang hinausgeschobene Entscheidung der Platzfrage ist nun gefallen. Der Hamburger Senat hat mitgeteilt, daß ein Platz in dem neu anzulegenden Stadtpark in Winterhude für das Heine-Denkmal bereitgestellt sei. Es handelt sich um ein Standbild, das Hugo Leberer bereits im Guß fertig hat.

(Verurteilung wegen Konkursvergehens.) Die Saarbrücker Strafammer verhandelte Donnerstag gegen den Notar Justizrat Mayer aus Saarbrücken, der des Konkursvergehens, des Betrages und der Untreue im Amte in 18 Fällen angeklagt war. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren wegen Konkursvergehens und Untreue. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis wegen Konkursvergehens und ordnete die sofortige Verhaftung des Verurteilten wegen Flußverdrachtes an.

(Todesurteil.) Das Schwurgericht in Konstanz hat den verheirateten Schreiner Graf aus Hadolfzell, der seine Geliebte erstochen hat, zum Tode verurteilt.

(Berfahrungen eines Schuldirektors.) Wegen Schwindelens und sittlicher Verfehlungen wurde in Leipzig der Inhaber und Direktor einer Privatschule und Vorbereitungsanstalt für Einjährig-Freiwillige, namens Fred Wolter, verhaftet. Wolter hatte es verstanden, durch sein elegantes Auftreten sich allgemeines Vertrauen und Ansehen zu verschaffen. Die Anstalt war immer voll besetzt, und die Auskünfte, die man über Wolter einholte, lauteten immer vorzüglich. Nach diesen Auskünften und den günstigen Personalakten hat Wolter in Breslau studiert und dort sein Jahr abgedient. Durch einige Examina erwarb er sich die Berechtigung zur Ausübung eines Lehramtes. Ferner sollte er sehr vermögend sein. Wolter hat auch sein Lehramt mit großer Schnelligkeit und auch allem Anschein nach mit gutem Erfolge ausgeführt, was sich daraus erklärt, daß ihm gute Lehrkräfte zur Seite standen. Vor einigen Tagen kamen jedoch durch Zufall einige frühere Bekannte Wolters auf ihn zu sprechen, und es stellte sich heraus, daß Wolter überhaupt nicht Akademiker sei und auch vorbestraft sein sollte. Die Leipziger Kriminalpolizei stellte fest, daß Wolter ein bekannter Schwindler sei, der überall Schulden hatte und der sich außerdem in sittlicher Hinsicht an seinen Schülern vergangen hat. Es handelte sich dabei nicht um homosexuelle Vergehen, sondern um schwere körperliche und sittliche Verleumdungen, wegen deren Strafantrag gestellt worden ist. Wolter soll in dem Jahre, in dem er angeblich einjährig gedient hat, eine Gefängnisstrafe verbüßt haben. Wolter ist seit dem September vorigen Jahres verheiratet und seine Frau wird sich von ihm scheiden lassen, da die Ehe aufgrund falscher Angaben geschlossen worden ist. Das Institut ist durch diese Affäre natürlich schwer geschädigt, wird aber von den Lehrern der Anstalt fortgeführt werden.

(Kampf mit einer Riesenschlange.) Beim Einsetzen einer frisch importierten, fast 7 Meter langen Riesenschlange

Im Zoologischen Garten zu Leipzig kam es am Mittwoch Abend zu einem regelrechten Kampfe zwischen einem Angestellten des Terrariums und dem riesigen Tier, der sich sehr zu Ungunsten des Mannes auslaufen mußte, wäre nicht rechtzeitig Hilfe gekommen. Beim Öffnen der Verpackung schlang die Riesenschlange vor und umschlang Kopf und Brust des Angestellten mit mehreren Windungen. Auf seinen Hilferuf eilte ihm eine zweite Person zu Hilfe und befreite ihn mit größter Anstrengung aus der gefährlichen Umarmung. Das Tier biß den Hilferufenden in den Oberarm, der Betreffende konnte sich aber noch rechtzeitig befreien.

(Unfälle auf dem Kasseler Hauptbahnhofe.) Auf dem Hauptbahnhofe in Kassel, wo gegenwärtig Erweiterungsarbeiten ausgeführt werden, fuhr Freitag Nachmittag auf dem Rangierbahnhofe ein fahrbarer Kran versehentlich gegen eine neue Sandsteinmauer. Mehrere der großen Quadern stürzten herab, wobei ein Monteur getroffen und lebensgefährlich verletzt wurde. Bald darauf wurde beim Umlegen von Weichen ein 20jähriger Rottenarbeiter von einem Waggon überfahren und auf der Stelle getötet.

(Die Kuh als Abfindungssumme.) Daß man mit einer Kuh auch Elemente zählen kann, bewies eine dieser Tage in Feldkirch bei Borarlberg zu Ende geführte Alimentsklage. Nach dem zwischen den beiden Parteien abgeschlossenen Vergleich verpflichtete sich der Kindesvater, der Kindesmutter als einmalige „Abfindungssumme“ eine Kuh in natura zu übergeben. Der Vergleich ist hierauf rechtsgültig geworden.

(Mit Anilind) hat in Mannheim der Arbeiter Wolf den Borarbeiter Steffens, dem er das Gift in den Kaffee tat, getötet. Auf Zureden seiner Frau legte er ein Geständnis ab. Die Sachverständigen bezeichnen den Angeklagten als geistig minderwertig. Die Geschworenen sprachen ihn nur der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig, worauf der Gerichtshof ihn zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte.

(Konflikt zwischen Presse und Stadterwaltung.) Zu einem unliebsamen Zwischenfall kam es, nach der „Frankf. Ztg.“, Donnerstag Abend auf dem Stuttgarter Rathaus. Anlässlich der Bewilligung von Geldmitteln für Empfänge wurde die von dem „Beobachter“ gerügte Tatsache zur Sprache gebracht, daß zu dem Festessen, das von der Stadt Stuttgart dem Grafen Zeppelin zu seinem 75. Geburtstag gegeben wurde, die Stuttgarter Presse nicht zugezogen worden war. Der Referent Richter Dr. Albert entschuldigte die Stadt mit den Worten: „Es ist gar nicht einzusehen, warum die Presse nicht auch einmal über ein Fest berichtet sollte, bei dem sie nicht mitgeessen hat.“ Diese Beleidigung wurde von den auf der Journalistentribüne anwesenden Pressevertretern durch sofortiges einmütiges Verlassen des Saales beantwortet.

(Bei einem Kirchendiebstahl) in Bucca (Italien) wurde eine überaus wertvolle Christusfigur von Elfenbein aus dem 15. Jahrhundert gestohlen.

(Eine Überschwemmungskatastrophe in Ungarn.) Die hochangewollene Theiß und deren Nebenflüsse sowie der Maros und der Szamos haben durch Überschwemmung große Verheerungen angerichtet. Die Dämme sind an vielen Stellen durchbrochen und zahlreiche Ortschaften zerstört worden. Der Eisenbahnverkehr mußte eingestellt werden. In Hußt sind vier, im Dorfe Bethlen drei Personen ertrunken. Viel Vieh und Feldfrüchte im Werte von mehreren Millionen Kronen sind zugrunde gegangen. Von größeren Städten sind besonders Maramaros-Sziget und Szatmar durch Hochwasser bedroht. Pioniertruppen sind ausgerückt, um an den Rettungsarbeiten teilzunehmen.

(Bei einer Filmaufnahme) wurde die bekannte Pariser Schauspielerin Mistinguette schwer verletzt. Die Heldin des Dramas wird durch Hammerschläge auf den Kopf von ihrer Rivalin getötet. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise geriet in die Hand der anderen Schauspielerin ein massiver Eisenhammer, mit dem sie der ahnungslosen Mistinguette drei schwere Schläge auf den Kopf versetzte. Die Mistinguette brach bewußtlos und blutend zusammen, während die zusehenden Kollegen unter wütendem Beifall die „lebensgetreue Darstellung“ bewunderten. Die Getroffene schwebt nicht in Lebensgefahr. Die Mistinguette ist eine Meisterin der Reklame. Die Pariser Saison ist sowohl im Theater wie im Salon zu Ende, warum sollte sie da nicht einen kleinen lebensgefährlichen Unfall erfahren dürfen? Umso erfreuter sind die Pariser nachher über ihre Genesung.

(Das Pariser Schwurgericht) sprach den Schriftsteller Peyre de Beouzet, der am 1. Mai d. Js. seine geschiedene Gattin nach einem heftigen Wortwechsel erschossen hatte, frei.

(Familiendramödie.) Nachdem das Polizeigericht von Lowestown (England) auf Antrag der Frau Thaine die vorläufige Trennung von ihrem Mann ausgesprochen hatte, folgte er ihr auf die Straße und gab auf sie und ihre Freundin mehrere Schüsse ab, wodurch die beiden Frauen lebensgefährlich verletzt wurden. Ein junger Mensch, der dem Gattenmörder den Revolver entreißen wollte, wurde ebenfalls durch einen Schuß getroffen, worauf sich der Mörder selbst mit der letzten Kugel tötete.

(Eine schreckenerregende Naturerscheinung) hat, wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Madrid telegraphiert wird, in der Gegend von Valencia großes Unheil angerichtet. Eine feurige, nach Form der Wasserhose trichterförmige Erscheinung von etwa hundert Meter Höhe wurde dort vorgestern Abend bemerkt, und alles, was in den Bereich der „Feuerhose“ kam, wurde niedergebrennt. Die Naturerscheinung verschwand etwa 200 Meter vor dem Dorfe Alcazar, nachdem sie unter starkem Pulvergeruch Flammen und Asche nach allen Richtungen verteilt hatte. Die Bewohner der Dörfer eilten in die Kirchen, da sie ein Strafgericht des Himmels vermuteten. Zur selben Zeit wütete heftiger Sturm über den Dörfern Benavites und Cuartil. Dieser Sturm war von einem Steinhagel begleitet. Es fielen Steine bis zu einem halben Kilogramm Gewicht. In verschiedenen Stellen lagen die Steine 15 Zentimeter hoch.

(Das Geständnis in der Angelegenheit des Hauptmanns Sanchez.) Die 19jährige Tochter Marie-Luise Sanchez, eine in Madrid stadtbekanntes Schönheit, die mit ihrem Vater, dem Hauptmann Sanchez, unter dem Verdachte verhaftet wurde, einen angesehenen Bürger von Madrid, namens Jallot, aus Geldgier ermordet und seine Leiche zerstückelt in die Kanalisationsröhren geworfen zu haben, hat endlich vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Bisher hatten Vater und Tochter mit aller Entschiedenheit bestritten, das Verbrechen begangen zu haben. Jetzt brach das Mädchen nach stundenlangem Verhör weinend zusammen und gab zu, daß ihr Vater und sie allein die furchtbare Tat auf dem Gewissen hätten.

(Goethe-Reliquien.) Zwei Schwestern Böhme, die vor einigen Jahren von Weimar nach Petersburg überfiedelten, waren durch Verlegenheiten gezwungen, zwei Reliquien, eine Locke und ein Aparat Goethes für eine unbedeutende Summe bei einem Bekannten zu verkaufen. Als sie ihr Eigentum auflösen wollten, erklärte der Betreffende, es rechtmäßig erworben zu haben. Die Geschwister haben eine Zivilklage in Höhe von 20 000 Mk. eingebracht. Gleichzeitig hat das Petersburger Bezirksgericht den Fall auch in kriminelle Be-

handlung genommen. Die Reliquien, für die amerikanische Sammler sehr große Summen geboten hatten, waren für 20 Rubel veräußert.

(Eine Geschmacklosigkeit) ist eine in einem deutschen Verlage erschienene Bibelübersetzung, die den ehrwürdigen Text im modernen sein sollenden Deutsch wiedergibt. Statt Häfcher steht: „sie sandten Lohspikel aus, Jesus auszuspionieren“; statt Rabbi steht allemal „Doktor“, statt Schriftgelehrte und Phariseer „Erzpriester und Junstheologen“, während die Sadduzäer „Modernisten“ genannt werden. Die Menge des Volkes wird zum „Publitum“, und den Vogel schießt die „Verdeutschung“ des Worts Erregung in „Senlation“ ab!

(Ein Koraschidial vor Gericht.) Vor den Geschworenen hatte sich in Kassel die Regierungsrätin R. wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu verantworten. Sie hatte hinter dem Rücken ihres Mannes Schulden gemacht und stand daher vor der Zwangsversteigerung ihrer Wohnungseinrichtung. Durch Vorlage einer Quittung über die Absendung von 680 Mark an einen Rechtsanwalt bemog sie den Gerichtsvollzieher, von einer öffentlichen Versteigerung abzusehen. Sie hatte 86 Mark auf eine Postanweisung eingezahlt und dann auf dem Postabschnitt, der als Quittung dient, aus „und“ „hundert“ gemacht, so daß es 680 hieß. Der Staatsanwalt beantragte, sie wegen Urkundenfälschung aufgrund des Paragraphen 268 Abs. 2 zu verurteilen, der Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren androht. Die Geschworenen bejahten aber nur die Frage nach einfacher Urkundenfälschung, worauf das Gericht die Regierungsrätin zu einer Woche Gefängnis verurteilte.

(Eine goldene Uhr für den millionsten Besucher.) In der Zeit vom Donnerstag bis Sonnabend dieser Woche ist zu erwarten, daß der millionste Besucher die Weltausstellung für Bauen Wohnungen in Leipzig passieren wird. Die Ausstellungsleitung hat beschlossen, diesen Besucher durch Stiftung einer goldenen Taschenuhr zu ehren.

(Eröffnung des vierten Kaufmanns-Erholungsheims.) In dem idyllischen, in den letzten Jahren zu immer größerer Anerkennung gelangten oberhessischen Sool- und Stahlbad Salzhausen fand dieser Tage unter außerordentlicher Beteiligung von Kaufmannschaft und Industrie aus den verschiedensten Teilen des Reiches, von Parlamentariern und Sozialpolitikern und von Vertretern anderer Stände die feierliche Eröffnung des Ernst-Ludwig-Heimes, des vierten Heimes der deutschen Gesellschaft statt. Auf einer Anhöhe mit weiter Rundblick herrlich gelegen, bietet es wie die übrigen Heime der Gesellschaft für 100 Personen Unterkunft. Gleich diesen ist es übrigens heute schon bis zum letzten Platz belegt, ein Beweis dafür, wie groß die Notwendigkeit für die von der Gesellschaft geschaffenen Einrichtungen ist, die trotzdem, wie der Vorsitzende des Präsidiums, Herr Kommerzienrat Joseph Baum (Wiesbaden), in der Begrüßungsansprache hervorhob, anfangs mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden hatte.

(König Alfons als Erbe.) Ein spanischer Millionär vermachte vor einiger Zeit sein gesamtes Vermögen im Betrage von drei Millionen König Alfons. Die Erben des Millionärs haben jetzt die Gültigkeit des Testaments angefochten, da der Verstorbene erwiesenermaßen in den letzten Jahren seines Lebens geistesgestört war. An Gerichtsstelle wird über den Fall entschieden werden. Richtiger wäre wohl gewesen, die Krone hätte die Erbschaft überhaupt nicht angetreten.

(Ohne Geld um die Welt.) Ein 26jähriger japanischer Weltreisender macht augenblicklich eine Wandertour um die Welt, ohne einen Pfennig Geld zur Verfügung zu haben. Allerdings muß der junge Japaner die Kunst der Bettelerei um so besser verstehen, denn er erklärte, seine Landsleute unterhalten ihn allenthalben. Immerhin ist die Welt-Wandertour bei der spartanisch einfachen Lebensweise, die der Japaner beobachtet, interessant und lehrreich.

(Die Lokomotive als Feuerspritze.) In den Vereinigten Staaten werden die Loko-

motiven in immer größerem Maße als Feuerspritze verwendet, und die Ergebnisse sind sehr zufriedenstellend, es werden viele Brände, die durch sprühende Funken entstehen, dadurch gelöscht. Vor 10 Jahren hat die Pennsylvania-Eisenbahn zuerst Einrichtungen zum Feuerlöschen an Lokomotiven angebracht, und heute sind bereit 612 Maschinen damit ausgerüstet, die auf die Hauptbahnhöfe des Reiches verteilt sind. Das Wasser, das aus dem Tender kommt, wird mit Hilfe des Dampfdruckes bis 20 Meter weit geschleudert. Jede Lokomotive führt 45 Meter Schlauch von 6 Zentimeter Durchmesser mit sich. Man hat festgestellt, daß die Lokomotiven im Jahre 1911 nicht weniger als 49 Feuersbrünste gelöscht haben, während es im Verlaufe der vier vorhergehenden Jahre bei 153 gelang.

Der Glöten-Emil, die Geigen-Betty und die Gitarren-Anna vor Gericht.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine Künstlervereinigung, bestehend aus dem Glöten-Emil, der Geigen-Betty und der Gitarren-Anna, stand vor dem Richter um sich auf eine Anklage wegen groben Unfug zu verantworten. — Richter: Sie sollen es ja alle drei in dem Restaurant des Herrn P. recht toll getrieben haben. — Glöten-Emil: Herr Gerichtshof, was ich bin für meine eigene, lumpigste Person, da kann ich bloß sagen, ich bin mir von nicht bewußt. Un was meine Mächens sind, vor die lege ich auch die Hand in't Feuer. Det sind hochanständige, sogar sehr feine Mächens aus juhe, wenn man auch bloß bürgerliche Kreise. — Richter: Erzählen Sie doch mal genauer, was sich da zugetragen hat. — Glöten-Emil: Wir dreie, de Betty, de Anna, un ich, wir ha'm 'ne Feuerspritze befründet uf Teilung, det heeßt so vilke, als wir dreie jehn Amos mang de Lokale un fiddeln, un zuppen un blasen fort Amusement vor de Fäße. Nabürlich jeßt dann de Betty, oder de Anna, wer trabe dran ist mit's Blatt einkassier'n manchmal jehn se ooch Beede mit'n mal wenn vilke Käste in't Lokal sind. Un an dem Am'd ooch in det Restant. Da sah nu janz hinten so'n Dider, den kannte ich schonst von früher, det is 'ne janz varidte Tube. Der machte immer so'n jeß, un so'ne Kaleite. Zu dem kam nu de Geigen-Betty und die is ene, die sich nicht jeßall'n läßt, die hat'n mächt'jen Künstlerstolz. Und wie nu de Betty zu den Diden kommt, da — da — — Herr Gerichtshof, det kann Jhn' de Betty selber vilke besser ausanderzuppen, als wie ide. — Richter (zur Geigen-Betty): Erzählen Sie! — Geigen-Betty: Herr Gerichtshof, ich bin in Leipzig gewesen, ich bin in Dräsen gewesen, ich bin ooch in Chemnitz gewesen, Kapoten bin ich aus Bärne, aber so was is mir, Kott Strambach, noch nicht zutestohen. Der die Anna legt'n Kneppchen, weß Kneppchen 'n Rosenkneppchen auf's Notenblatt und will mich giffen. — giffen mitten in's Resicht, da hab ich den Mann mit meine Keiße abgewehrt, da hat er meine Keiße festgehalten und wollte sie mir erst wietertehen, wenn ich ihn legist habe. Jhu Teibel, so'n Diden ins Resicht zu giffen. Da hat er mich mit de Keiße, mit meine Keiße hinten hin gehaun, wo's nich mehr ganz anständig is, ja wohl, Herr Gerichtshof, Kott soll mich strafen, wenn er mich mit meine Keiße da hinten drauf feschlagen hat. Da hab ich aber mein Fiedelbogen genommen und habe den Diden eens überkezogen. Un da kam nu die tanze Kessellschaft auf mich los, und ich bin vor Schred tanz plasz geworn, un de Anna gam zu Hilfe, und dann — dann, — Anna, wie war's dann? — Gitarren-Anna: Dann ha't bloß noch jeßehn, det se niederlant, wat de Betty war un hielt ihr uf, dabei is mir det Wimmerholz aus de Hand jeßallen. Un da kam ooch der Glöten-Emil mit seine Flete in de Hand un hieß um sich zum, aber er hat ooch mächtige Keiße jetriecht, dann war uf einmal 'n Blauer da, der nahm uns mit. Herr Gerichtshof, so ist et gewesen, wir schwindeln alle dreie nich, un wenn die andern ooch jeßen uns sagen, so war't. Ja weß schonst, det so'ne Weite, wie wir sind, nich trabe jeßt zu angelesen sin, aber wie wir't erzählen, is et un wenn die andern anderß sagen, denn is et Pinne. — In wesentlichen stimmen die Aussagen der anderen Zeugen mit den Aussagen der Angeklagten überein. Die Angeklagten werden freigesprochen. — Glöten-Emil: Betty, komm man, du jeßt jeßt da, wie 'ne Jumper reet un unbestraft. — Betty: Kott Strambach, den Diden jeße ich jeßt an. Anna: Det dhue ich ooch.



PUCK

die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende **Polizei-Verordnung** vom 28. August 1912 wird hierdurch zur allgemeinen Beachtung in Erinnerung gebracht:

§ 1.
Das Mitbringen von Hunden in ein geschlossenes Gasthaus oder Schanklokal sowie das Dulden von Hunden in solchen Lokalen seitens der Lokalhaber (Gastwirt, Schankwirt, Stellvertreter) ist verboten.
In öffentliche Gartenlokale dürfen Hunde nur mit Genehmigung des Lokalhabers (Schankwirts) mitgebracht werden, wenn sie an kurzer Leine geführt oder angebunden werden.

§ 2.
Hunde müssen in der Nähe von Schmutzplätzen, öffentlichen Gärten und gärtnerischen Anlagen an kurzer Leine geführt werden.

§ 3.
Das Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten. Ausgenommen sind diejenigen Hunde, die zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen diese auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.

§ 4.
Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen der §§ 2 und 3 zuwider frei umherlaufen, werden durch den polizeilich angenommenen Hundefänger aufgegriffen und dürfen gelöst werden, wenn sich der Eigentümer nicht binnen fünf Tagen meldet und das Fanggeld von drei Mark sowie die Fütterungskosten bezahlt.

§ 5.
Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt. Verantwortlich und strafbar ist der Tierhalter im Sinne des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches und der nach § 834 a. a. D. vertraglich zur Aufsicht über den Hund Verpflichtete.

Der mit einem sichtbaren Schild versehene Hundefänger ist beauftragt, nunmehr den Hundefang im Sinne der vorstehenden Verordnung auszuführen. Die eingefangenen Hunde werden während der Abholungsfrist auf dem Grundstück Culmer Chaussee Nr. 28 aufbewahrt und können dort in Empfang genommen werden (Fernsprecher Nr. 465).

Thorn den 10. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

230

feinste, halbjährige **Maistlamm**

habe ich wieder von Herrn Amtsrat **Donner** in Steinau gekauft und offeriere:

- Hammelkotelett**, pro Pfd. 1,20 Mk.
- Hammelrücken**, pro Pfd. 1,20 Mk.
- Hammelkeulen**, pro Pfd. 1,10 Mk.
- Hammelfleisch**, pro Pfd. 1,- Mk.
- dünne Rippen**, pro Pfd. 0,90 Mk.

Hermann Rapp
erfolgreiches Fleisch- u. Wurstwarengeschäft.

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe ich zu

herabgesetzten Preisen:

- Rotweine, Ungarweine, Portweine, Moselweine, Rum, Arrak, Kognak, Sekt

sowie sämtliche **Kolonialwaren**.

Das Lager muß bis zum 15. September geräumt sein.

Repositorium u. Geschäftstüchlein sind auch zu verkaufen.

M. Koczynski, Altstadt, Markt 2.

Syphilis

und Geschlechtsleiden, ihre gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber und andere Gifte von Spezialarzt **Dr. Eberth**. Broschüre gegen Einblendung von 1,20 Mk. (Briefmarken) durch Ambulatorium für Dr. Eberth's Spezialverfahren, Frankfurt a. M. 120.

Goldfische

billigst Schillerstraße 18.

Reklame-Verkauf

Nach beendeter Saison ganz bedeutend herabgesetzte Preise.

Damen-Lackgürtel mit Knöpfen . . . Reklamepreis 80 Pf.	Batist-Blusen 1 Posten weisse Wert bis 3,50 Mk., Reklamepreis 95 Pf.	Stickerei-Untertaillen 1 Posten weisse mit Seidenbanddurchzug, W. bis 1,10 Mk., Reklamepreis 68 Pf.	Makko-Kinder-Sweaters 1 Posten in schönen bunten Dessins, Wert bis 1,75 Serie I II Reklamepreis 1,25 Mk. 95 Pf.
Bulgaren-Gürtel Reklamepreis 60 Pf.	Damen-Hüte. 1 Posten garn. Damen-Hüte mit 50% Rabatt. ungarnierter Hüte Wert bis 4,50 Mk., Reklamepreis Serie I II III IV 1,50, 1,00 Mk., 75, 50 Pf.		Herren-Makko-Socken 1 Posten mode, braun, schwarz, Wert bis 75 Pf. Serie I II Reklamepreis 55 Pf. 35 Pf.
Wäsche-Stickereien 1 Posten Prima Madapolame, Koupons 4 1/2 Meter, Serie I II III Reklamepreis 95 Pf. 75 Pf. 58 Pf.	Damen-Matrosen-Hüte 1 Posten Wert 5,00 Mk., Reklamepreis 1,50 Mk.	Mädchen-Hüte 1 Posten blau, weiss, Wert 1,50 Mk., Reklamepreis 50 Pf.	Kinder-Strümpfe 1 Posten braun und schwarz 1-3 4-7 8-10 Reklamepreis 30 Pf. 40 Pf. 50 Pf.
Direktor-Korsetts 1 Posten in grau, mode und Damast, Reklamepreis 1,95 Mk.	Herren-Makko-Garnituren 1 Posten bunte Jasche und Beinkleid, in elegant. Dessins, Wert 5 Mk., Reklamepreis 3 Mk.	grosse Formen 1 Posten Wert bis 3,- Mk., Reklamepreis 2,50, 1,50	Taft-Bänder in allen Reklamepreis Farben Nr. 5 11 Pf. Nr. 9 18 Pf. Nr. 12 30 Pf. Meter 11 Pf. Meter 18 Pf. Meter 30 Pf.
Herren-Unterhosen 1 Posten bunte in schönen Dessins, Wert bis 3,00 Mk. . . . Reklamepreis 1,45 Mk.	Kinder-Reformschürzen 95 Pf. 1 Posten Breite 45-70 Reklamepreis	Blusen-Schürzen 1 Posten in schönen Ausführungen, Serie I II III Reklamepreis 1,65, 1,15, 95 Pf.	Taft-Bänder in vielen Reklamepreis Farben, 11 cm br., Mtr. 38 Pf.
Jabots 1 Posten in diversen Mustern, Wert bis 1,10 Mk. Reklamepreis 58 Pf.	Tändel-Schürzen 1 Posten mit Trägern, in weiss und bunt Reklamepreis 95 Pf.	Blusen-Kragen 1 Posten nur moderne Genre, Reklamepreis 38 Pf.	

S. Kornblum, Breite- 22.

Norddeutsche Creditanstalt

Breitestraße 14 Filiale Thorn Fernruf 174.

Für die Reisezeit:

Aufbewahrung von Silberkasten, Koffern u. in unserer diebes- u. feuersicheren Stahlkammer.

Vermietung von Schrankfächern — Safes — auf beliebige Zeit zum Preise von 3 Mk. pro Jahr an.

Creditbriefe auf alle größeren Plätze der Welt.

Kostenlose Auskunftserteilung in allen Angelegenheiten der Vermögensverwaltung.

B. NEUMANN POSEN, Bismarckstr. 10

Generalvertreter der Weltfirmen:
Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, C.I. Quandt, G. Schwechten
Offerten kostenlos.

Dr. Klebs
Yoghurt
Präparate — von Ärzten selbst gebraucht u. verordnet — konzentrierte Reinkulturen. Diätetisches Mittel I. Ranges zur Reinigung der Säfte, zur Ausrottung der schädlichen Magen- und Darmbakterien, vorzüglich wirksam bei Magen- und Darmstörungen.
Y.-Tabletten 45 St. = 2,50 Mk., 100 St. = 5,00 Mk.
Y.-Ferment zur Selbstbereitung von Y.-Milch = 2,50 Mk. (ausreich. 3 Monate). In Apotheken und Drogerien in Thorn Alleinverkauf: Adlerapothek, Altstadt, Markt 4, wo nicht auch direkt portofrei. Proben mit Zeugn. über vorzügl. Erfolge kostenlos von **Bakteriol. Laborat. v. Dr. Ernst Klebs, München 33.**

Infolge Reorganisation sind in allen Teilen des Reiches **Generalagenturen bezw. Subdirektionen** aller leistungsfähiger **Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** (alle Branchen) zu belegen. Persönliches Arbeiten Bedingung. Näherge Agenten, welche sich als Reisebeamte eignen, werden ebenfalls angestellt. Angeb. unter U. S. 9671 an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Dem sehr verehrten Publikum von Thorn und Umgegend empfehle ich mich zur Bestellung von **eleganten Hochzeits- und Trauerkränzen** auf Gummirollen, tabelloser Bandauern, Salzwagen, Aemtern, bequemem Reisehohlröhren, Leichenwagen, Kinderleichenwagen mit Trauerbehang. Neue Trauerdecken, elegante Pferdegeschabraden und Aufschneidewerk für Hochzeiten usw. Ich werde es mir wie früher angelegen sein lassen, alle, auch die kleinsten Aufträge pünktlich und billig auszuführen.
Hochachtungsvoll
Frau A. Thomas,
Fuhrgeschäft, Strobandstraße 20, gegenüber dem königl. Gymnasium.

15. Briefener Pferdelotterie
Ziehung am 16. Juli 1913.
1585 Gewinne im Gesamtwerte v. 44000 Mk.
Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden.
Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., empfiehlt **Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,** Thorn, Katharinenstr. 4.

Tapeten,
hochmoderne Dessins mit Friesborten,
Linoleum; Linkrusta, Bespannstoff, Dekorationsleisten, Lacke, Farben
zu billigsten Preisen.
Otto Czolbe,
Mellienstr. 80, — Telephone 823.

Dachpappe
Ia Qualität, offeriert billigst
Paul Tarrey, Thorn,
Tel. 138. Altstadt, Markt 21. Tel. 138.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billigst
Richard Reitmanski,
Thorn, Brombergstraße 110.

Achtung!
Sämtliche Reparaturen an Fahrradern, Schuhmaschinen, Nähmaschinen, Sprechapparaten und dergleichen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.
M. Rose,
Büchsenmacher, Mauerstraße 75.

Extra starke **Kavaller-Uhren** Glaslitter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren. Taschen-Wecker mit Radium-Beleuchtung, f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trauer-Ringe, moderne Formen, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sien, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephone 542.

Spezialität allerersten Ranges
STOBBE'S

extrafelner Machandel No. 00 „Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Öhrungs-gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Likör und Brantweine.
Alleiniger Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof Dampf-Destillation. Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altfr. Markt 20
An- und Verkauf von ländlichen und städtischen Grundstücken, Verkauf u. Verpachtung v. Hotels u. Restaurants zc. vermittelt **C. Arens,** Thorn, Strobanstr. 13. Fernruf 544.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Die Sänger der Befreiungstriege.

Von Dr. Hans Waldinus.

(Nachdruck verboten.)

II.
Theodor Körner.

Die ganze Jugendlichkeit der vaterländischen Dichtung der Befreiungstriege wird gewissermaßen verkörpert in Theodor Körner, der sich in einem Frühling und Sommer durch sein feuriges Lied wie durch sein freudig dahingehendes Leben für immer ein Andenken im Herzen seines Volkes gesichert hat.

Karl Theodor Körner wurde am 23. September 1791 in Dresden geboren als der Sohn des kurfürstlichen Appellationsrates Christian Gottfried Körner, der ein vertrauter Freund Schillers war. Schon früh zeigte sich bei dem Knaben eine große Lebhaftigkeit des Geistes und Sinn für alles Schöne und Erhabene, die allgemeine Förderung erhielten durch den Verkehr des väterlichen Hauses, in dessen gastlichen Räumen sich täglich Gelehrte, Künstler, Schriftsteller und Dichter einfanden. Den ersten Unterricht erhielt Körner im elterlichen Hause, besuchte später die Kreuzschule, ein altberuhmtes Dresdener Gymnasium, und bezog dann als Jüngling von 17 Jahren die Bergakademie in Freiberg, um bergmännischen Studien obzuliegen. Nach zweijährigem Aufenthalt in Freiberg ging er im Jahre 1810 auf die Universität Leipzig, mußte aber nach kurzer Zeit wegen eines Duells Leipzig wieder verlassen und fand im Hause des Hofrats Partsch in Berlin freundliche Aufnahme. Aber auch hier blieb er nicht lange; denn bereits im Herbst 1811 finden wir ihn in Wien, wohin er sich auf den Wunsch seines Vaters begeben hatte. Mit Eifer widmete sich Körner hier dem Studium der Geschichte sowie der neueren und alten Sprachen, allein seinen eigentlichen Beruf sah er in der Dichtkunst, und ihr zu leben, galt hinfort sein ganzes Streben. Durch Dramen, die er hier veroffentlichte, zog er bald aller Aufmerksamkeit auf sich, und obgleich erst 21 Jahre alt, wurde er im Jahre 1812 zum kaiserlich königlichen Hoftheaterdichter ernannt.

Während sich so Körner im Vollgenu seines Glücks befand, wogu die Verlobung mit seiner Toni (Antonie Wamberg) wesentlich beitrug, kam der Frühling des Jahres 1813 heran, und als dann der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. an sein Volk ertonete, beschloß auch Körner, mit Darangabe seines jungen, glänzenden Lebensalters, dem Rufe zu folgen. Jubelnd begrute er die Erhebung Deutschlands:

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!
Wer legt noch die Hände feig in den Schoß?
und voll Begeisterung lang er:
Früh auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen,
Früh auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das Letzte liegt im Schwerte.
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein!
Der Freiheit eine Gasse! — Was ist die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Nachdem der Vater in hochherziger Weise seine Zustimmung zu dem Entschlusse seines Sohnes gegeben hatte, verließ Körner am 15. März Wien und begab sich nach Bresslau, wo er mit Freunden in die vom Major von Luhow errichtete Freischar aufgenommen wurde. In der Kirche zu Rogau bei Zobten in Schlesien leistete am 28. März die Schaar den Eid der Treue und wurde zu dem heiligen Kampfe feierlich eingeweiht. Für diese gottesdienstliche Feier hatte Körner selbst das Lied gedichtet:

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Mut zusammen,
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht;
Dem Herrn allein die Ehre!

Nun ging es iber Baugen und Dresden nach Leipzig und von hier nordwärts an die Elbe; doch währte es lange, ee die Luhower zu einem Zusammenstoß mit dem Feinde kamen, was durchaus nicht nach dem Sinne des tatenbusstigen Jünglings war. Da machte das Korps einen Streifzug nach Thüringen und wurde hier im Juni bei Rihen, in der Nähe von Leipzig, trotz des abgeschlossenen Waffenstillstandes von der feindlichen Uermacht umringt und iberfallen. Körner, der unterdessen Leutnant und Adjutant des Majors von Luhow geworden war, wurde hierbei durch drei Sabelstiche schwer verwundet und rettete sich nur mit Mue auf seinem Pferde in das nahe Gehölz. Hier lag er und erwartete stündlich den Tod. Da raffte er seine letzte Kraft zusammen und schrieb beim hellen Scheine des Mondes auf ein Blatt seines Taschenbuchs den „Abschied vom Leben“:

Die Wunde brennt, die bleichen Lippen heben,
Ich fuhls an meines Herzens mattem Schlage,
Hier steh ich an den Marken meiner Tage,
Gott, wie du willst! Dir hab ich mich ergeben.
Biel gold'ne Bilder sah ich um mich schweben;
Das schöne Traumbild wird zur Totenlage.
Mut! Mut! — Was ist so treu im Herzen trage,
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben.
Und was ich hier als Seligum erkannte,
Wofür ich reich und jugendlich entbrannte,
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte:

Als lichten Seraph seh ich's vor mir stehen;
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenroten Höhen.

Uber der Todesengel ging an ihm vorüber, und kaum war er genesen, so eilte er zu seiner Schaar zurück, die damals am rechten Elbufer oberhalb der Stadt Hamburg stand. Nachdem die Feindseligkeiten nach Ablauf des Waffenstillstandes am 17. August von neuem begonnen hatten, unternahm Major von Luhow in Körners Begleitung einen Streifzug, um eine feindliche Proviantkolonne abzuschneiden. Als er erfuhr, daß an der Straße von Schwerin nach Gadebusch sich eine starke Abteilung Franzosen gezeigt habe, brach er am 26. August mit seinem Korps dort- hin auf. Zwei Tage vorher hatte Körner sein „Schwertlied“ gedichtet:

Du Schwert an meiner Winken,
Was soll dein heit'res Blinken?
Schau' mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurra!

und seinen gespannt lauschenden Kameraden vorgelesen. Es war seine letzte Dichtung. Plötzlich ertönte das Signal zum Angriff. Mit Hurra stürzte sich die todesmutige Schaar auf den Feind bei Gadebusch und warf ihn zurück. Die flüchtenden Franzosen, die in einem niedrigen Gehölz einen Hinterhalt gefunden hatten, feuerten von da aus auf die heransturmenden Luhower. Auch Körner wurde von einer feindlichen Kugel getroffen. Die tollische Kugel war ihm, den Hals seines Schimmels streifend, in den Unterleib gegangen. Mit den Worten: „Da habe ich eins; es schadet aber nichts!“ sank er dem heranprestrenden Oberjager Fritz Helfritz in die Arme, um in demselben Augenblicke seine Seele auszuhauchen. Der teure Leichnam wurde von Helfritz und anderen Kameraden aufgehoben und unter fortwauerndem Feuer der Feinde zu einer Birke getragen, unter der sie ihn auf weichem Rasen betheten. Mit Eichenlaub bekränzt, wurde der tote Sangerheld, begleitet von sämtlichen Offizieren und Kameraden der Luhowschen Freischar, unter einer hohen Eiche beim Dorfe Wobelin in der Nähe von Ludwigslust begraben, und als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sangen die Luhower Körners „Gebet“:

Für uns, Allmächtiger!
Für uns, Allgottiger,
Himmlicher Führer der Salachten!
Vater, dich preisen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Als Schelbegru stimmte man, soweit die von Nährung und Schmerz erstarte Stimme noch reichen wollte, das Körner'sche Lied: „Das ist Luhows wilde, verwegene Jagd“ an.

Dort ruht der Sänger und der Held, und neben ihm seine Eltern und seine Schwester. Ein gusseisernes Denkmal setzte man ihm, bestehend aus einem vierseitigen Altar, iber dem Leier und Schwert, von einem Eichenkranz umwunden, verkünden, wie er Deutschlands Rettung seine Lieder und sein Leben weihte, wie er in dem heiligen Kampfe fiel. Seine Kriegs- und Vaterlandslieder, die unter dem Titel „Leier und Schwert“ erschienen sind, haben einst die Jugend begeistert zum Kampfe für die heiligsten Güter; sie tragen des Dichters Namen mit Windeseile durch alle Gauen unseres deutschen Vaterlandes und ertoneten noch heute das Herz jedes Vaterlandsfreundes. Körner aber ist immer mehr zu einem Liebling der deutschen Nation, ganz besonders der deutschen Jugend, geworden.

Gerichtspychologie.

Daß gerade der Gerichtssaal des 19ten die Möglichkeit bietet zu interessanten, weil nicht alltäglichen psychologischen Studien, ist eine bekannte Tatsache. Dabur, daß der Untersuchungsrichter in die verschiedensten Winkel des Seelenlebens des Angeklagten leuchten muß, um sich den ganzen „Fall“ mit all seinen Ingreen, als da sind Erschwerungs- oder Milderungsgründe für die Tat, rekonstruieren, zeigt sich oft, daß Gefühle existieren, die uns im gewöhnlichen Leben kaum bewußt werden und uns den Menschen in einem ganz anderen Lichte als bisher erscheinen lassen. Daher kommt auch psychologischen Gerichtsstudien, wie wir ihnen vonzeit zumeist in der Presse begegnen, besondere Futereife zu. Insbesondere wenn es sich um Prozesse handelt, die dem Psychologen so interessantes Material darbieten, wie die in den letzten Tagen verhandelten gegen Straffer und die Karussellbesitzerin Koderitz aus Dreblau, iber die Heinrich Michalski in der letzten Nummer der modernen illustrierten Wochenschrift „Zeit im Bild“ bedeutende Betrachtungen anstellt. Wer hätte geglaubt, daß ein Landstreicher wie Straffer, den das Münchener Gericht vor kurzen wegen des Mordes an dem preussischen Gesandtschaftsattache von Lewinsky zum Tode verurteilte, diese abscheuliche Tat aus einem andern Grunde getan haben könnte, als etwa aus Anarchismus oder Habgier um? Die medizinischen Sachverständigen wollten ihn ja auch aus der Psychologie des Landstreichers und Stromers iberhaupt erklären, und dies ist zweifellos richtig. Es scheint aber nicht die ganze Wahrheit zu sein, bei Straffer kommt noch etwas außergewöhnliches hinzu. Gewiß, er will nicht arbeiten, er will sich keinem Zwang unterwerfen, aber ihm fehlt andererseits der Reichtum des richtigen Landstreichers. Er bringt sein kleines väterliches Erbe nicht ohne weiteres durch, sondern versucht damit zunächst zu spekulieren. Er will in eine höhere Lebensstellung hinein, er will etwas gelten. Also ein Landstreichler mit ausgeprägtem Ehrgeiz und Geltungsbewutsein. Nicht Habgier, nicht Anarchismus verleitete ihn zur Tat, sondern ein gewisses Hberstreben iber sich hinaus. Weil er das nicht erreichen konnte, will er sich das Leben nehmen. Ob er zu gleicher Zeit schon früher den Gedanken hatte,

einen Höheren mitzunehmen in das andere Reich, bleibt noch fraglich. Aber sicher ist, daß er den glänzenden Offizier deshalb tötete, weil er selbst nicht sein konnte, was dieser war, weil er niemals die Aussicht hatte, so leben und soviel gelten zu können wie dieser. Deshalb nahm er gewissermaßen sein unerreichbares Ideal mit hin- fort, ohne daß es ihm gelang, selbst nachzufolgen, weil die Verhaftung seinem geplanten Selbstmord zuvorkam. Noch interessanter als dieser Fall gestaltete sich der der Karussellbesitzerin aus Dreblau, die von dem Geschworenengericht in Kottbus am 28. Juli zum Tode verurteilt wurde, weil sie ihren Geliebten, den Arbeiter Fröhlich, ermordet hat. Nach der Tat hat sie den Leichnam zerfuckelt und die Stücke einzeln im Ofen verbrannt. Das Herz jedoch hat sie zubereitet und gegessen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch ihren Kostgangern von dieser Speise vorgesetzt hat. Eine Erklärung für diese bestialische Tat zu geben, ist natürlich ungemein schwer. Man ist dabei auf vage Indizien angewiesen; jodiel aber hat die Verhandlung ganz klar ergeben, daß es sich bei Frau Koderitz um ein sadistisch pervertiertes Triebleben handelt, das die Ursache zu der schenlichen Behandlung der Leiche zweifellos gab. Die Tat selbst aber kann bei der bestialischen Veranlagung dieser Frau sehr wohl veranlaßt worden sein durch eine Eifersuchtszene seitens des Mannes. Aus ähnlichem Anlasse scheint sie ihren Mann erschlagen zu haben. Sie hätte dann in dem Manne, der von ihr unschuldlos getötet und Treppe verbannt, eine Behinderung ihrer Freiheit und des sie beherrschenden Trieblebens betrachtet, und die Tat wäre somit die letzte Konsequenz ihrer sadistischen Veranlagung. Die Reichenverfummelung hinterher scheint bloß die feilsche Überwindung der Tat zu sein. Dies zeigte vor allem auch eine Episode im Gerichtssaal, da sich die Frau ganz wild wehrte und in verzweifeltstem Schreien ausbrach, als man ihr den mit Blutspriegen bedeckten Mantel, den sie wahrscheinlich bei der Tat trug, umhangte. So gleichgültig sie Ansätze iber die Behandlung der Leiche gab, so erschrecklich erscheint ihr selbst die Mordtat. Mit den trochtesten Worten sucht sie um das Geständnis und damit um die Schilderung der Mordtat herumzukommen, eben weil ihr der Mord selbst doch nicht gleichgültig ist. So gestaltet sich denn die letzte Beurteilung der Tat dahin, daß sie wohl eine Konsequenz der sadistischen Veranlagung darstellt, aber wahrscheinlich erst vor sich ging nach Tätlichkeiten des eifersichtigen Mannes. Nach der oben mitgeteilten Episode fragte der Vorsitzende den medizinischen Sachverständigen erstam: „Haben Sie für dieses Benehmen der Angeklagten eine Erklärung?“ Der Sachverständige: „Ich habe die Angeklagte noch nie so erregt gesehen; es kam mir vor, als wäre ein Tot- schläger vor die feilsche Wunde seines Opfers geführt, die noch blutet.“ Hier gebraucht der medizinische Sachverständige ausdrücklich den Ausdruck „Totschläger“, mit vollem Recht. Leider ist wieder er, noch sind die Richter den psychologischen Konsequenzen nachgegangen. Für mich ist es gar kein Zweifel, daß die Beurteilung dieser Frau wegen Mordes ein Justizirrtum ist, was natürlich die wenigsten, wegen der Verlegung aller menschlichen Empfindungen durch das Verhalten der Frau nach der Tat, einsehen werden. Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine im Affekt begangene Tat; um einen Totschlag oder um eine Körperverletzung mit tollischem Ausgang, aber keinesfalls um Mord.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Hochland. Inhalt des Juliheftes: „Rom Weltbild des Rhysikers“ von Direktor Ingenieur Friedrich Deffauer. „In Kojeggers Waldheimgat“ von Rosa Fischer. „Marte Schlichtegroll“ Roman von Karl Linzen. „Marcelino Menendez y Pello“ ein Bild aus dem modernen spanischen Literaturleben von Dr. Joseph Froberger. „Joseph Obres“ eine Charakterisierung von Hochschulpflichter Dr. Robert Schlichtig. Kleine Bausteine: „Zur Rhysio- quomit des deutschen Buchhandels“ von Johannes Noesberg. „Gartenkonzerte“ von Privatdozent Dr. E. Schmitz. Kritik: „Der Priester“ von P. Peter Bippert S. J. „Neue Romane“ von Franz Herwig. Rundschau: „Das Daseinsrecht der theologischen Fakultäten.“ Studentisches Wohnungsverwesen, „Friedrich von Hefling.“ „Peter Kojegger.“ „Umschau.“ „Neue Briefe von Görres.“ „Die englische Bühne der Gegenwart.“ „Dswald Achenbach.“ „Hebel und Wagner als Konfurrenten.“ Neues vom Büchermarkt: Belletristik, Naturkunde. Sechs Kunstbeleggen: Dswald Achenbach, „Der Klosterhof“, Willa Barbarina, „Gewittertum“, „Vico“, „Orbmal der Cecilia Metella“, „Vor dem Kolosseum“.

Vorgarten- und Balkon-Ausschmückung von Garteninspektor Arthur Mlogan, königl. Gartenbau- lehrer an der königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Seitenheim a. Rh. (mit 23 in den Text gedruckten Abbildungen und einer farbigen Umschlag- Zeichnung). Adol. Sponholz, Verlag G. m. b. H., Hannover. 2. Auflage (b.-10. Tausend). 1 M. — In knapp drei Monaten war dieses Buches erste Auflage nahezu vergriffen. Diese Tatsache allein beweist, wie notwendig und erwünscht die Arbeit des Verfassers war: allgemein verständliche, jedem Gartenfreunde und Blumenliebhaber willkommene Ratfuhle zu geben. Der Text ist sehr anfasslich und iberichtlich, die Bilder sind sehr gut zusammengestellt. Jede Seite, die hier der Einrichtung und Ausschmückung von Vorgärten gilt, spricht die Erfahrungen, das sachmannische Verständnis und das künstlerische Empfinden des Verfassers aus. Sowohl die Auswahl der zu verwendenden Pflanzen, als auch deren Anordnung, sowie die aller anderen Ausstattungsgegenstände finden in grundlegenden Worten Berücksichtigung. Dasselbe ist für die Ausschmückung der Balkone, der Fensterbankten und der sonstigen äußeren Ausschmückung des Hauses mit Pflanzenschmuck zu sagen. Die Schrift bekämpft jedes Schema in Einrichtung und Ausstattung und gibt Anleitung für eine iberlegte und das Auge erfreuende Anlage. Der äußerst niedrige Preis sollte jeden Blumenfreund zur Anschaffung dieses praktischen Ratgebers veranlassen, der für den äußeren Schmuck des Hauses mehr lebendige Anregung gibt als manches gleichartige, aber bedeutend teurere Buch.

Theater und Musik.

Zum Direktor des Halberstädter Stadttheaters wurde als Nachfolger des zum Direktor des Magdeburger Stadttheaters gewählten Direktors Bogeler von den Stadtverordneten von Halberstadt Francesco Stoll, bisher Direktor des Tustler Stadttheaters, gewählt.

Luftschiffahrt.

Am Donnerstag hat in Kiel die unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich stehende Kieler Flugwoche 1913 begonnen. 20 der bedeutendsten deutschen Kfeger sind zu der Veranstaltung erschienen. Außer zahlreichen wertvollen Ehrenpreisen stehen Geldpreise im Gesamtwerte von 48 800 Mark zur Verfügung.

Am Donnerstag Nachmittag kurz nach 6 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz Johannisthal ein Kfegerabsturz. Der Flugpilot Hoffmann war mit einem Fokker-Eindecker zu einem Probeflug aufgestiegen. Bei der Landung setzte er mit der Maschine zu hart auf dem Boden auf und wurde herausgeschleudert. Die Maschine wurde sehr stark beschädigt und Hoffmann erlitt eine Stauchung der Wirbelsäule. Es ist möglich, daß er auch innere Verletzung erlitten hat.

Der Kfeger Brindejone wurde am Donnerstag im Pariser Stadthaus empfangen, von den Präsidenten des Munizipalrates und des Generalrats begrut und zu seinem Rundflug durch die europäischen Hauptstädte beglückwünscht. Brindejone wurde die goldene Medaille der Stadt Paris verliehen.

Mannigfaltiges.

(Ein Denkmal der Kaiserin.) Im Rosarium zu Sangerhausen wurde unter Beteiligung der staatlichen und städtischen Behörden ein Denkmal der Kaiserin, der Protetktorin des Vereins deutscher Rosenfreunde, enthüllt. Das Denkmal ist eine Hermenbuste aus sarrarischem Marmor auf einem 2 1/2 Meter hohen Postament.

(Der goldene Segen des Kindertages.) Der Frankfurter Kintertag hat einen Überschuß von 105 000 Mark erzielt.

(Wettersturz in den Bergen.) Wie aus Bad Reichenhall gemeldet wird, ist in den bayerischen Bergen ein großer Wettersturz eingetreten. Auf den Höhen von 1000 Meter ab liegt Neuschnee. Es herrscht eine ungewöhnliche Kälte. Durch den Schneeeindrud sind die Wälder schwer geschädigt.

(Infolge der Explosion einer Benzinflasche) brach in St. Meneshould ein Brand aus, bei welchem eine Frau und ihr neugeborenes Kind verbrannten. Zwei andere Personen kriegten im Sterben, ein fünfte ist leicht verletzt.

(Panik bei einem Begräbnis.) Während der Beisetzung eines gewissen Passanelli in der Gregorkirche zu Ferrara plachte mit lautem Knall der Sarg, Holz- und Metallteile flogen umher. Eine furchtbare Panik entstand. Die Polizisten stellten fest, daß eine außerordentliche Gasentwicklung beim Zerlegungsprozess des Leichnams den aufregenden Zwischenfall verursacht hatte.

Humoristisches.

(Unvernunftig.) „Es ist nicht zu sagen,“ sagte Banks verzweifelt, „die Frauen lernen nicht einmal die ersten Prinzipien einer guten Finanzwirtschaft!“ — „Was ist denn los?“ fragte Henderson. — „Was los ist?“ schrie Banks entwurlet. „Gestern, wie ich fort bin, verschluckt unser Baby einen Pfennig. Was tut meine Frau? Sie laft einen Arzt kommen und zahlt ihm fünf Dollar, damit er den Pfennig wieder herausbringt!“

(Die Gelegenheit ist günstig.) Frau: „Jetzt kommt du? Es ist längst nach Mitternacht!“ — Mann: „Sei nicht böse, Frauchen; hier leg ich dir meinen Statgewinn von 8 Mark in die Hände. Kauf dir einen neuen Hut dafür!“ — Frau (belästigt): „Das wird aber nicht langem, lieber Mann!“ — „Ja, soll ich morgen noch mal gehen?“

(Zu spät.) Ein Junge schrieb an seine Eltern um Geld. Das Schreiben hatte folgendes Postskriptum: „Ich schämte mich so, Euch um die zehn Dollar angegangen zu haben, daß ich zur Post rannte, um den Brief wieder zurückzubekommen. Unglücklicherweise war er schon abgegangen.“



